

## **Das castristische Jahrzehnt (1959-1967). Kolumbien “im Schatten des Kubaners”**

**Stephan Kroener**

### **Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:**

Kroener, Stephan. 2017. Das castristische Jahrzehnt (1959-1967). Kolumbien “im Schatten des Kubaners”. Eichstätt: Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt, Zentralinstitut für Lateinamerikastudien.

### **Nutzungsbedingungen / Terms of use:**

**licgercopyright**

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under the following conditions:

**Deutsches Urheberrecht**

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publizieren>



Stephan Kroener

**Das castristische Jahrzehnt  
(1959-1967)**

**Kolumbien „im Schatten des Kubaners“**



Neue Folge No. 34



Stephan Kroener

**Das castristische Jahrzehnt  
(1959-1967)**

**Kolumbien „im Schatten des Kubaners“**

Eichstätt 2016

Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

Zentralinstitut für Lateinamerikastudien

Centro de Estudios Latinoamericanos

November 2016

Typoskript: Christiane Hoth

# Inhalt

## I. Kapitel

<i>1.1 Problem- und Fragestellung</i>	3
<i>1.2 Methodik</i>	9
<i>1.3 Das Zeitungswesen in Kolumbien</i>	14
<i>1.4 Vorgeschichte – die unruhigen 50er Jahre</i>	20

## II. Kapitel (Jan. 1959 – Jan. 1962)

<i>2.1 Vom Siegestaumel zur Angstpsychose</i>	23
<i>2.2 Castro und der Bogotazo</i>	30
<i>2.3 ¿Comunista o no Comunista? Esa es la pregunta</i>	38
<i>2.4 Kriegsangst und Panikmache</i>	45
<i>2.5 Von San José bis Punta del Este</i>	53

## III. Kapitel (April 1961 – Dez. 1963)

<i>3.1 Turbays „Entführung“</i>	61
<i>3.2 Von der Schweinebucht bis zur Raketenkrise</i>	68
<i>3.3 „¿Ruptura o no?“</i>	
– <i>Abbruch der diplomatischen Beziehungen</i>	76
<i>3.4 JFK y Colombia – La Vida y la Muerte de la Esperanza</i>	84
<i>3.5 Die USA als Retter vor der castristischen Gefahr</i>	91

## IV. Kapitel (Jan. 1964 – Dez. 1967)

<i>4.1 Marquetalia y las „repúblicas independientes“:</i>	
– <i>Von den bandoleros zur Guerilla</i>	100
<i>4.2 Castristisch organisierte Streiks und urbaner Terrorismus</i>	108
<i>4.3 Die kolumbianischen Studenten und Kuba</i>	
– <i>die Universität als „Brutstelle“ des Castrismus</i>	115

4.4 ELN – „ <i>La Guerrilla Por Dentro</i> “ y <i>La Tricontinental por fuera</i>	122
4.5 „ <i>¿Dónde está el Ché?</i> “ – <i>La muerte del Ché</i>	130
<b>V. Kapitel <i>Schlussbetrachtung</i></b>	140
<b>VI. <i>Quellen- und Literaturverzeichnis</i></b>	147

## Danksagung

Monatelang in stickigen Räumen unter Neonlicht auf alte, staubige Zeitungen zu starren, erscheint für viele keine erstrebenswerte Tätigkeit. Doch für mich war dieser Sommer 2009, an dem ich unter anderem in den Archiven der *Biblioteca Luis Ángel Arango* über hunderten von Zeitungen brütete und über 13.000 Digitalfotos machte, eine der schönsten Erlebnisse meiner bisherigen Studienzzeit. Mich hineinzusetzen in die Zeit der Kubanischen Revolution und den Diskurs der Medien, ließ mich die Welt um mich herum vergessen.

Nicht vergessen will ich aber den Dank an die Menschen, die mir diese Möglichkeit geboten haben. Zuallererst meinem Magistervater Prof. Dr. Thomas Fischer, der mir immer mit Rat und Tat zur Seite stand und mir vor allem freie Hand bei der Gestaltung der Fragestellung und Ausarbeitung ließ. Gerade diese Freiheit ermöglichte es mir, auf neue Gedankengänge zu stoßen und mich im Laufe der Arbeit wissenschaftlich und persönlich weiterzuentwickeln.

Doch auch diese Freiheit wäre nicht ohne die großzügige finanzielle Unterstützung durch den *Deutschen Akademischen Austauschdienst* möglich gewesen. Für ihre unkomplizierte und schnelle Bereitstellung eines Kurzzeitstipendiums danke ich ihnen sehr. Des Weiteren gebührt mein Dank dem Personal der *Biblioteca Luis Ángel Arango*, allen voran ihrer Direktorin Dr. Margarita Garrido Otoyá und dem Referatsleiter Luís Roberto Téllez Tolosa, die mir unbürokratisch einen Arbeitsraum zur Verfügung stellten und in jeder Beziehung immer eine helfende Hand waren, ohne eine Gegenleistung zu fordern.

Mein Dank gilt auch der Direktorin des *Instituto de Estudios Regionales* der Universidad de Antioquia in Medellín Dr. Lucelly Villegas Villegas und ihrer Mitarbeiterin Dr. Elsa Blair Trujillo, Koordinatorin der Gruppe „Cultura, Violencia y Territorio“. Ihre kollegiale wissenschaftliche Unterstützung und ihre Kontakte halfen mir vor allem in der rauen Anfangsphase sehr. Auch die vielen namenlosen und immer freundlichen Helfer in der *Biblioteca Nacional de*

*Colombia* in Bogotá und in der *Biblioteca Central* (heute *Biblioteca Carlos Gaviria Díaz*) der Universidad de Antioquia will ich nicht vergessen.

Meinem Freund und Studienbegleiter Maximilian Schnurbus, mit dem ich stundenlang über Foucault und Diskurstheorie philosophiert habe und dessen Kritik mich immer wieder von neuem angestachelt hat, meine Arbeit methodisch zu verbessern, danke ich ganz besonders für die vielen schlaflosen Nächte und wertvollen Diskussionen.

Außerdem möchte ich all denen danken, die meine Arbeit kommentiert und korrigiert haben. Allen voran meinem Vater, dessen Leidenschaft ich es wohl zu verdanken habe, dass ich Geschichte studierte. Danach gleich meinem ewigen Klassenkameraden Mathias Kaldonek und meiner lieben Studienkommilitonin Marina Koppold, die beide jedes Komma zweimal umgedreht haben, bis es endlich richtig saß. Abschließend danke ich Frau Brigitte Fischer-Brühl, die die Arbeit syntaktisch perfektioniert hat und Fehler gefunden hat, die ich nicht mehr für möglich gehalten hatte.

Zuletzt bedanke ich mich bei dem Koordinator des *Zentralinstituts für Lateinamerikastudien* (ZILAS) in Eichstätt Ulrich Morenz und bei seiner fleißigen Mitarbeiterin Christiane Hoth für die freundliche und hartnäckige Vorbereitung der Veröffentlichung.

München im Februar 2016

Stephan Kroener

# **I. Kapitel**

## ***1.1 Problem- und Fragestellung***

Heutzutage erscheint die Kubanische Revolution für uns als verstaubter Mythos längst vergangener Zeiten. Bei einem Besuch des Revolutionsmuseums von Havanna lächelt man instinktiv über die reliquienähnliche Verehrung der Überbleibsel der „Helden“, der Träger dieser Revolution. Der greise Fidel und sein nicht viel jüngerer Bruder erscheinen uns wie die Wohnheimsprecher einer Seniorenresidenz oder wie revolutionäre Dinosaurier, die letzten ihrer Art.

Doch wie sahen dies die Menschen vor 50 Jahren und vor allem wie sahen dies die unmittelbaren Nachbarn der Karibikinsel? Am Beispiel Kolumbiens<sup>1</sup> soll in der vorliegenden Arbeit der politische Einfluss der Kubanischen Revolution und das Phänomen des Castrismus untersucht werden. Dass es diesen Einfluss gegeben hat und dass er auch schwerwiegende Konsequenzen für das Land bedeutete, sind in der Wissenschaft unbestritten.<sup>2</sup> Welche Wirkung dies aber auf die nationale Politik gehabt hat, muss bis heute leider noch als ein Forschungsdesiderat gesehen werden. Mit der spezifischen Herangehensweise an die Materie der vorliegenden Arbeit soll dieses Desiderat, zumindest für Kolumbien, relativiert werden. Auch in Kolumbien selbst forschen junge Wissenschaftler zu dem Thema der Kubanischen Revolution und Kolumbien.

Nicolás Escobar, mit dem der Autor dieser Arbeit während seines Forschungsaufenthaltes in Kolumbien Kontakt hatte, beschreibt in seiner noch unveröffentlichten Abschlussarbeit die Darstellung der Jahre vor und in der direkten Anfangszeit der Kubanischen Revolution in der kolumbianischen Presse.<sup>3</sup> Leider setzt er sich kaum mit der Methodik der Diskurs- und Presseanalyse sowie mit dem Spezifikum der Zeitung als historischer Quelle

---

<sup>1</sup> Wie sehr auch Kolumbien dem greisen Revolutionsführer Fidel Castro am Herzen liegt, zeigt seine letzte Publikation: Castro Ruz (2008): La paz en Colombia.

<sup>2</sup> Eine Monographie zu dem Thema des Einflusses der Kubanischen Revolution auf Lateinamerika bleibt ein Forschungsdesiderat. Einen Überblick liefert aber beispielsweise: Lamberg (1972): Die Guerilla in Lateinamerika – Theorie und Praxis eines revolutionären Modells. Für Kolumbien vor allem die S. 118-143. In erster Auflage erschien sie 1971 unter dem Titel „Die castristische Guerilla in Lateinamerika“.

<sup>3</sup> Escobar Parra (2013): Visiones de la revolución cubana desde la prensa colombiana. De Batista a la crisis de los misiles 1952-1962.

auseinander. Auch verliert er sich in Details und generellen Bemerkungen zum Kalten Krieg, die für das eigentliche Thema der Arbeit irrelevant sind und in den bekannten Nachschlagewerken leicht zu finden sind. Seine Ausführungen bleiben deswegen zu sehr historiographisch und beschreibend. Interessant ist zwar, dass er bei seiner Forschung auch das kubanische Pressewesen in den Blick genommen hat, allerdings erscheint die Auswahl der Zeitungen willkürlich und zu ausschnitthaft. Auch ist die Zeitspanne der Untersuchung nicht sehr aussagekräftig gewählt worden, was auch in den Ergebnissen zu erkennen ist. Trotzdem können Teile der Arbeit sozusagen als Präludium für die folgenden Ausführungen herangezogen werden.

Im Gegensatz zu der Arbeit Escobars soll hier versucht werden über eine Untersuchung der (ver)öffentlichen Meinung sich dem Thema zu nähern. Dementsprechend wurde nicht die Tatsache untersucht, sondern das Mittel. Die Frage lautete: Wie reflektierten und verbreiteten die Massenmedien die Hoffnungen an beziehungsweise die Ängste vor der Kubanischen Revolution und wie instrumentalisierten sie diese für ihre Zwecke?

Kolumbien bietet sich hierfür durch seine historischen und politischen Gegebenheiten, aber auch durch sein spezifisches Zeitungswesen als Untersuchungsgegenstand an. Wie kaum ein anderes Land litt es seit jeher unter Gewalt und sozialer Ungleichheit. Die in Kolumbien als epochaler Begriff verwendete Zeit der *Violencia* – die 1959 bereits mehr als ein Jahrzehnt vor allem in den ländlichen Regionen wütete – kann als ein tragischer Höhepunkt dieser Situation betrachtet werden. Durch den epochalen Siegeszug der Guerilleros im fernen Kuba kann man einen Wendepunkt in der kolumbianischen Geschichte erkennen. So verweisen namhafte Historiker auf die unterschiedlichen Phasen der Gewalt in Kolumbien.

Durch die Einführung einer Koalitionsregierung, dem so genannten *Frente Nacional*, der beiden dominierenden Parteien, den Konservativen und den Liberalen, die ab 1958 paritätisch und alternierend die Regierungsämter besetzten, änderte sich das politische Klima. Als Ergebnis der Machtverteilung

zwischen diesen beiden traditionellen Parteien war eine politische Mitbestimmung und Teilhabe anderer gesellschaftlicher Gruppen quasi ausgeschlossen. Auf diese Weise wurden auch abweichende Ideen und Konzepte, die nicht dem politischen Mainstream folgen wollten, grundsätzlich abgelehnt. Die gerade erst mit dem *Frente Nacional* geschaffene gesellschaftliche Ordnung und der mit ihr einhergehende trügerische Frieden sollten nicht durch „subversive Umtriebe“ gefährdet werden. Aus diesem Grund konnten sich Randgruppen nicht artikulieren und in den Meinungsbildungsprozess einbringen. Nicht mehr der Kampf zwischen den beiden mächtigen Parteien zur Zeit der *Violencia* bestimmte jetzt das politische Alltagsgeschehen, sondern der Kampf kleinerer Gruppen gegen den Staat. Dieser fühlte sich legitimiert gegen diese „Unruhestifter“ zu Felde zu ziehen. Aus den beschriebenen Gründen wird die genannte Phase unter verschiedenen Gesichtspunkten als „*violencia revolucionaria*“<sup>4</sup> oder als „*bandolerismo*“<sup>5</sup> beschrieben.

Dementsprechend wurde die Kubanische Revolution von den Einen als Retterin der unterdrückten Massen Lateinamerikas empfunden und von den Anderen als Schreckensszenario verurteilt. Auf diese Weise bildeten sich zwei entgegengesetzte Meinungen heraus, die sich im Laufe der Zeit und mit der Radikalisierung der Revolution festigten. Diesen Prozess der Meinungsbildung sowie die Art und Weise wie er von den jeweiligen Wortführern patroniert und flankiert wurde, untersucht die vorliegende Arbeit.

Als Quelle und Leitfaden dient hierbei die kolumbianische Hauptstadtresse. Drei Zeitungen jeweils unterschiedlicher politischer Couleur, die repräsentativ für die drei Hauptströmungen der kolumbianischen Politik standen, werden in den Blick genommen: *El Siglo* (konservativ), *El Espectador* (liberal) und *Voz de la Democracia* beziehungsweise *Voz Proletaria* (beide kommunistisch). Ihre Meinungsseite (*editorial*) für den genannten Zeitraum und die Aufmachung auf der Ersten Seite zu wichtigen Ereignissen Kuba und

---

<sup>4</sup> Vargas (2006), S. 92.

<sup>5</sup> Schuster (2009), S. 63.

Kolumbien betreffend, werden hierbei speziell analysiert. Um die anfängliche Euphorie 1959 deutlich zu machen, wurde für dieses Jahr auch auf *Voz de la Democracia* zurückgegriffen. Die folgenden Jahre bis Ende 1963 sollen vor allem die Diversifizierung der beiden großen Parteien und ihrer Presse deutlich machen. Mit dem Erscheinen von *Voz Proletaria* im November 1963 wurde dessen Opposition gegenüber der *Gran Prensa*<sup>6</sup> in die Analyse mit aufgenommen.

Fotos und vor allem Karikaturen finden eine besondere Beachtung und sollen den genannten Prozess bebildern und ihn zusätzlich verdeutlichen. Eine tiefer- und weitergehende Untersuchung der Karikaturen wird dabei nicht verfolgt.<sup>7</sup> In die Analyse werden außerdem journalistische Methoden sowie Theorien der Kommunikationswissenschaft mit einbezogen. Sie sollen helfen die Einflussnahme der Presse auf ihre Leser aufzuzeigen und methodisch verständlich zu machen.

Die Spezifika der einzelnen, angeführten Zeitungen, ihre Besitzstruktur, sowie ihre angenommene Auflagenstärke und ihr Verbreitungsgrad sollen dabei gleichfalls Berücksichtigung finden. Die Theorie der Schweigespirale und generell die Frage, inwieweit journalistische Berichterstattung Einblicke in das Meinungsbild einer Nation und einer vergangenen Zeit ermöglicht, wurden in die Analyse aufgenommen. Mit welchen Mitteln und aus welcher möglichen Intention heraus Journalisten und Herausgeber versucht haben die politische Stimmung und den Meinungsbildungsprozess in ihrem eigenen Land zu beeinflussen, spielt hierbei eine besondere Rolle. Dass sich die Arbeit dabei ausschließlich auf das gedruckte Medium der Zeitungen bezieht und somit dem damals aufkommenden oder schon teilweise weit verbreiteten Einfluss des

---

<sup>6</sup> Bezeichnung für die Presse, die den *Frente Nacional* verteidigte.

<sup>7</sup> Lange Zeit galt die spezifische kolumbianische Karikatur in der Presse des 20. Jahrhundert als Forschungsdesiderat, dies hat sich aber in den letzten Jahren gewandelt. Siehe: Acevedo Carmona (2009): *Política y caudillos colombianos en la caricatura editorial, 1920-1950: estudio de los imaginarios políticos partidistas*. Sowie: González Aranda (2009<sup>b</sup>): *La caricatura en Colombia a partir de la independencia*. Des Weiteren die seit 1986 in acht Bänden erscheinende Karikaturgeschichte der „Banco de la República“: „Historia de la caricatura en Colombia“. Speziell für den Frente Nacional: Molina Merchán (2003): „La caricatura política durante el Frente Nacional“.

modernen Radio- und Fernsehjournalismus vernachlässigt, soll der Grundthese keinen Abbruch tun.

Im Titel „Das castristische Jahrzehnt (1959-1967)“ verbirgt sich der untersuchte Zeitabschnitt. Dabei wurde allerdings kein Wert auf die exakte numerische Einhaltung gelegt, sondern auf den Begriff eines abgeschlossenen Zeitraumes.<sup>8</sup> Der Einmarsch der Rebellen in Havanna wurde hierbei als Anfang und der Tod ‘Che’ Guevaras im bolivianischen Dschungel als angenommenes Ende einer „castristisch“ geprägten Zeitspanne bestimmt.

Der zweite Teil des Titels stammt aus dem Buch „Im Schatten des Kubaners“ von Peter Grubbe.<sup>9</sup> Der Autor, ein deutscher Journalist mit politisch hochbrisanter Vergangenheit,<sup>10</sup> beschrieb in seinem politischen Reisebericht über eine Lateinamerikareise Anfang der 60er Jahre die Auswirkungen der Kubanischen Revolution auf die Bewohner des Subkontinents. Das Werk mit dem propagandistischen Titel sollte den deutschen Lesern die Lage in Lateinamerika erläutern. In einem Kapitel, welches sich speziell auf Kolumbien bezieht, siedelte Grubbe das Land am Rande einer castristischen Revolution an. Um diese These zu untermauern, berief sich der Autor auf Interviews mit seiner Meinung unfähigen oder, die politische Situation verkennenden, kolumbianischen Politikern (Beispielsweise Carlos Lleras Restrepo und Álvaro Gómez Hurtado), Studenten und einfachen Menschen auf der Straße, die die Revolution begrüßten oder als kommunistische Agitation verurteilten.

Abgesehen von diesem, nur für den Titel verwendeten zeithistorischen Dokument, wertet die vorliegende Untersuchung die Zeitungsbestände mehrerer

---

<sup>8</sup> Freilich ließen sich auch andere Abgrenzungen und Zeiträume finden.

<sup>9</sup> Grubbe (1961): Im Schatten des Kubaners. Das neue Gesicht Lateinamerikas.

<sup>10</sup> Peter Grubbe, alias Klaus Volkmann, war kommissarischer Kreishauptmann in der ostpolnischen Stadt Kolomea. Ihm werden Kriegsverbrechen und Menschenrechtsverletzungen während des Zweiten Weltkrieges vorgeworfen. Mehrfach beschäftigte sich die deutsche Staatsanwaltschaft mit dem Fall, zuletzt 1995. Zu einer Anklage kam es nie, Volkmann starb 2002. Nach dem Krieg schrieb Volkmann für verschiedene Zeitungen, vor allem über die Entwicklungsländerproblematik. Er reiste unter anderem Anfang der 60er Jahre durch mehrere lateinamerikanische Länder, seine Eindrücke schildert er in seinem Buch: „Im Schatten des Kubaners“. Aus diesem Grund verwende ich sein Werk als reines zeitgeschichtliches Dokument.

kolumbianischer Archive aus. Vor allem bei den Wochenzeitungen *Voz de la Democracia* sowie *Voz Proletaria* mussten leider einige Lücken nicht vorhandener Ausgaben bemerkt werden. Trotz dieser Lücken bestand kein Mangel an verwertbarem und für die Arbeit wertvollem Material. Orthographische Fehler, innerhalb der verwendeten Zeitungsartikel, wurden vom Verfasser nur bei Gefahr eines Sinnverlustes korrigiert, ansonsten wurden sie übernommen.

## **1.2 Methodik**

Um den genannten Textkorpus zu untersuchen, bietet sich die Methode der historischen Diskursanalyse an. Die Zeitungsartikel selbst bilden hierbei als spezifische Diskursebene den Ausgangspunkt für die Fragestellung der Untersuchung. Nach der Definition des Begründers der Theorie der Diskursanalyse, Michel Foucault, sind mediale Diskurse niemals bloße Vermittlungsinstanzen, vielmehr werden durch Medien Diskurse erst hervorgebracht.<sup>11</sup> Dadurch entstehen konstruierende und aktionale Gegenstandsbereiche, welche wiederum die Raum-, Zeit-, und Gegenstandswahrnehmung der Zeit erzeugen oder beeinflussen.<sup>12</sup> Bei der historischen Diskursanalyse ist es wichtig zu untersuchen, „wie die Aussagen existieren, was es bedeutet, daß sie existieren, und was es bedeutet, daß sie Spuren hinterlassen haben“.<sup>13</sup> Dabei muss darauf geachtet werden, die Aussagen zu kontextualisieren.<sup>14</sup> Deswegen wird in der vorliegenden Arbeit die Analyse der untersuchten Zeitungsartikel in den spezifisch kolumbianischen Kontext integriert. Dadurch sollen Rückschlüsse auf die Rezeption der Kubanischen Revolution, dessen Wandel im Laufe der Jahre und den Einfluss der medialen Perzeption Kubas auf das Selbstbildnis des Kolumbiens der Zeit gewonnen werden. Um dem Forschungsobjekt dabei aber treu zu bleiben, muss auch die Besonderheit von Presseartikeln als Quelle kritisch mit einbezogen werden, denn Medien und Diskurs stehen immer in einem „unauflösbarem Verhältnis“.<sup>15</sup>

Es wurde schon angeführt, dass in dieser Arbeit die Meinungsseite fokussiert werden soll. Nach Walter Lippmann beschäftigt sich der Leser durchschnittlich 15 Minuten am Tag mit dem Zeitunglesen, wobei der Ersten Seite doppelt soviel Aufmerksamkeit zukommt.<sup>16</sup> Aus diesem Grund muss auch die gesamte Berichterstattung, soweit sie für die Arbeit von Interesse erscheint,

---

<sup>11</sup> Dreesen; Kumięga; Spieß (2012), S. 11.

<sup>12</sup> Landwehr (2008), S. 117.

<sup>13</sup> Ibid., S. 112-113.

<sup>14</sup> Ibid., S. 133.

<sup>15</sup> Karis (2012), S. 49-51.

<sup>16</sup> Noelle-Neumann (2001), S. 211.

mit einbezogen werden. Denn der These, dass nicht nur durch das *editorial* versucht wurde eine bestimmte Ansicht zu vermitteln und die Leser zu beeinflussen, sondern eben auch durch die alltägliche Berichterstattung, kann sicherlich nicht widersprochen werden.

Das *editorial* der drei untersuchten Zeitungen befindet sich traditionell auf der vierten Seite. Grob unterteilen könnte man diese in Leitartikel, Kolumne, Kommentar und eine Karikatur. Jede einzelne Zeitung hat ihre teilweise bekannten Kolumnisten sowie Karikaturisten. Im Unterschied zu diesen kennzeichnen die Zeitungen ihre Leitartikel und Kommentare nicht mit den Namen der Autoren, was in der Publizistik als Zeichen dafür gilt, dass der Artikel die Meinung der gesamten Redaktion wiedergeben soll.<sup>17</sup> Dies wird durch die Quellen bestätigt: „El pensamiento oficial de El Siglo se expresa exclusivamente en las columnas no firmadas que aparecen en sus páginas editoriales“.<sup>18</sup>

Bei allen journalistischen Stilmitteln scheint eines im Vordergrund zu stehen: der Artikel, ob unterzeichnet oder nicht, muss sich stets in den chronologischen Verlauf der Zeitung einfügen. Das heißt, dass der Journalist seinen Standpunkt, den er einmal eingenommen hat, nicht derart verändern darf, dass die Grundthese verloren geht. Dies basiert auf der Annahme, dass für den Leser ein professioneller Berichterstatter Ereignisse richtig einschätzen und die daraus folgenden Konsequenzen möglichst vorhersehen können muss.<sup>19</sup> Für die vorliegende Arbeit ist dies von immenser Bedeutung, denn gerade der Wandel oder das starre Festhalten an Stereotypen und Sichtweisen soll hervorgehoben werden.

Es ist anzunehmen, dass ein Journalist der für eine konservative Zeitung arbeitet, meist auch eine konservative Auffassung vertritt. Auch die Feststellung, dass der Leser sich auf dem Pressemarkt üblicherweise die Zeitung suchen wird, die seiner politischen Überzeugung entspricht, muss nicht weiter ausgeführt

---

<sup>17</sup> Noelle-Neumann (2000), S. 108.

<sup>18</sup> El Siglo vom 12.10.1967, S. 3.

<sup>19</sup> Noelle-Neumann (1979), S. 172.

werden. Da sich aber bei einem neu eintretenden Ereignis erst einmal eine Meinung bilden muss, stellt sich die Frage, wie diese entsteht. Der Journalist wird und muss immer das „Neue“ mit dem höchsten Grad an Aktualität suchen. Dabei wird er versuchen den Leser anzusprechen und sein Interesse zu wecken. Dieser wiederum wird bei einem neu eintretenden Ereignis oder bei einer sich verändernden Situation die Information, aber auch ein Hilfsmittel zur Meinungsbildung (*need for orientation*) in der Zeitung suchen. Die Kubanische Revolution muss als ein Ereignis gesehen werden, dass ein enormes Orientierungsbedürfnis in der Bevölkerung hervorrief. Die Hauptstadtpresse war eine der wenigen Möglichkeiten sich ein Bild zu verschaffen und bietet sich deshalb hervorragend als historische Quelle an.

Die Kommunikationswissenschaftlerin Elisabeth Noelle-Neumann schrieb in ihrem Buch „die Schweigespirale“ über die Artikulationsfunktion der Medien: „Die Medien verleihen den Menschen die Worte [...] mit denen sie einen Standpunkt verteidigen können“<sup>20</sup>. Fehlen ihnen diese Worte, werden sie keine Möglichkeit finden sich zu verteidigen und deshalb schweigen. Dies beruht auf der Isolationsangst, unter welcher der Mensch seit jeher leidet. Durch diese Angst wird er die Gemeinschaft anderer suchen und sich, des in ihr herrschenden Meinungsklimas vergewissern. Je nachdem inwieweit die Gruppe seinen Standpunkt teilt oder ihm ablehnend gegenüber steht, wird er reden oder in Schweigen verfallen.<sup>21</sup> Die Gruppenmitglieder erachten auf Grund des anscheinend vorherrschenden Mehrheitsverhältnisses ihre Ansicht bestätigt, die sie als Meinung aller, als öffentliche Meinung ansehen. Bei der von Noelle-Neumann analysierten Schweigespirale handelt es sich also um einen wichtigen Faktor bei der Frage nach einer unbeachteten Öffentlichkeit, einer, deren Ansichten in den ausgewerteten Zeitungen nicht thematisiert wurde. Dieser Umstand ist für die Fragestellung dieser Arbeit wichtig, da eben nur die veröffentlichte Meinung für eine ganz bestimmte Leserschaft ausgewertet werden kann. Trotzdem sollte die Untersuchung mit diesem Ausschnitt der

---

<sup>20</sup> Noelle-Neumann (2001), S. 249.

<sup>21</sup> Ibid., S. 299.

öffentlichen Meinung exemplarisch Hoffnungen und Ängste vor der Kubanischen Revolution in Kolumbien aufzeigen.

Der Begriff öffentliche Meinung ist sehr umstritten. Von Noelle-Neumann wird er „als Meinung im Spannungsfeld verstanden, die man öffentlich äußern kann, ohne Gefahr sich zu isolieren“.<sup>22</sup> Gleichfalls bemerkt sie, dass in der Praxis öffentliche Meinung weitgehend gleichbedeutend ist mit der veröffentlichten Meinung in den Medien.<sup>23</sup> Wobei hier die Frage im Raum steht, ob dann wirklich alle Bevölkerungsschichten Anteil an dieser Meinung „aller“ haben.

Folgt man hingegen den Ausführungen des Soziologen Luhmanns, muss man das Phänomen als die „thematische Struktur öffentlicher Kommunikation“<sup>24</sup> und „funktional als Selektionshilfe“<sup>25</sup> sehen. Die öffentliche Meinung soll demnach eine Hilfestellung für die Gesellschaft sein um wichtige Themen diskutieren zu können. Luhmann erkannte in ihr das Mittel zur „Reduktion von Komplexität“. Dadurch sollte es einer modernen Gesellschaft möglich sein, in einer von Tag zu Tag vielschichtiger erscheinenden Welt, komplexe Themen zu erfassen, zu strukturieren und zu diskutieren. Erst das, so Luhmann, kann ein gemeinschaftliches Handeln in einer immer größer werdenden Gruppe ermöglichen.

Eine Schlüsselfunktion kommt hierbei den Massenmedien zu, die durch ihre tägliche Berichterstattung die Themen strukturieren und damit Diskurse beeinflussen. Dies geschieht vor allem mit Hilfe der Agenda-Setting-Funktion. Die Wirkung liegt dabei nicht in der Beeinflussung der Leser sondern in der Lenkung ihrer Interessen durch die Medienagenda, das heißt mittels Veröffentlichungszeit, -ort (Seite) und Aufmachung der Nachricht.<sup>26</sup> Die Medien bestimmen somit nicht *was* die Menschen denken sollen, sondern *worüber* sie nachdenken sollen beziehungsweise was in der *public agenda*

---

<sup>22</sup> Noelle-Neumann (1979), S. 166.

<sup>23</sup> Noelle-Neumann (2001), S. 326.

<sup>24</sup> Kusche (2002), S. 39.

<sup>25</sup> Luhmann (1970), S. 3.

<sup>26</sup> McCombs (2006), S. 2.

diskutiert werden soll.<sup>27</sup> Maxwell McCombs beschreibt den von ihm theoretisch mitbegründeten Agenda-Setting-Effekt als „the successful transfer of salience from the media agenda to the public agenda“<sup>28</sup>. Es besteht also ein kausaler Zusammenhang zwischen der Themenstruktur der Medien und der Diskussionsstruktur der Öffentlichkeit.

Jede Zeitung ist das Ergebnis von Selektion. Die Redaktion muss jeden Tag aus einem Überangebot an Meldungen diejenigen auswählen, die für ihre Leser relevant erscheinen könnten.<sup>29</sup> Dabei spielen etliche Faktoren, wie Artikellänge, Zeitaufwand für den Leser aber auch Ereignishaftigkeit (Sensation) und Linie der Redaktion eine Rolle. Der Leser widmet den Meldungen, die ihn selbst ansprechen (kulturelle Nähe) oder seine eigene Meinung unterstützen (selektive Wahrnehmung bestätigender Kommunikation<sup>30</sup>), grundsätzlich mehr Aufmerksamkeit. Aus diesem Grund versuchen die Medien bei ihm Betroffenheit zu wecken. Sie erreichen dies beispielsweise mit der Dramatisierung oder einer einfachen Erklärung für ein Ereignis sowie mit der Wiederaufnahme und Verknüpfung mit einem schon bekannten Thema beziehungsweise Problem.<sup>31</sup> Dies wird auch bei der folgenden Untersuchung des Öfteren aufgezeigt werden.

Damit erhöhen sie zu einem gewissen Zeitpunkt (Agenda-Setting) die Präferenz des Lesers für ein bestimmtes Thema.<sup>32</sup> Der Journalist nimmt auf diese Weise Einfluss auf den Grad der Wichtigkeit, die der Rezipient der Nachricht zuweist. Entscheidend wird dieser Punkt, wenn man sich die spezifische kolumbianische Presselandschaft vor Augen führt.<sup>33</sup> Der Berichtersteller entwickelt ein Nachrichtenkonstrukt. McCombs schreibt dazu

---

<sup>27</sup> Luhmann (1970), S. 2-3.

<sup>28</sup> McCombs (2006), S. 37.

<sup>29</sup> Rhomberg (2008), S. 108.

<sup>30</sup> Noelle-Neumann (1979), S. 165.

<sup>31</sup> Rhomberg (2008), S. 123.

<sup>32</sup> Ibid., S. 108.

<sup>33</sup> Siehe folgendes Kapitel 1.3.

treffend: „The news is not a reflection of the day; it is a set of stories constructed by journalist about the events of the day“.<sup>34</sup>

Diesen Ausführungen zum Agenda-Setting-Effekt muss noch hinzugefügt werden, dass es sich dabei um einen dynamischen Prozess handelt, der immer wieder von neuem konstruiert werden muss.<sup>35</sup> Außerdem ist zu bemerken, dass Journalisten als Rezipienten gleichsam dem Einfluss der Schweigespirale wie dem so genannten Intermedia-Setting, das heißt der Berichterstattung anderer Zeitungen, unterliegen.<sup>36</sup> Jede Meinung ist deswegen nur eine Momentaufnahme und kann (muss aber nicht) sich von Tag zu Tag ändern.

### ***1.3 Das Zeitungswesen in Kolumbien***

Um diese Momentaufnahmen zu erfassen und sie in einen weiter gestreckten Kontext zu analysieren, wurde die Berichterstattung dreier Zeitungen über neun Jahre hin verfolgt. Um die angeführte Methodik auf Kolumbien anwenden zu können, muss zunächst die spezifische Pressesituation im Land und in den 60er Jahren betrachtet werden. Die schon angesprochene politische Spaltung des Landes lässt sich auch innerhalb des Medienspektrums konstatieren. Liberale und konservative Presseorgane bestimmten das Bild. Durch ihre jeweilige politische Tradition fühlte sich die Leserschaft an die eine oder andere Zeitung gebunden. Eine freie Meinungsbildung und ein freier Meinungs Austausch durch ein Variieren der Zeitungen fanden nicht statt. Hingegen wurde durch die Journalisten immer wieder auf die aus ihrer Sicht „falsche“ Berichterstattung der jeweils anderen Seite hingewiesen. Eine unparteiische oder unabhängige Zeitung existierte und existiert in Kolumbien nicht.<sup>37</sup>

Als eingrenzender Untersuchungsgegenstand für diese Arbeit wurde die kolumbianische Hauptstadtresse verwendet. Bogotá bietet sich hierfür an, da

---

<sup>34</sup> McCombs; Shaw (1993), S. 11.

<sup>35</sup> Rhomberg (2008), S. 108.

<sup>36</sup> Ibid., S. 123.

<sup>37</sup> Kusche (1992), S. 212.

die Stadt schon immer als politisches und gesellschaftliches Zentrum des Landes fungierte. Hier laufen die Fäden der nationalen und internationalen Politik Kolumbiens zusammen. Aufgrund ihrer Bedeutung und ihres schier unerschöpflichen Bevölkerungsreichtums schien Bogotá seit jeher attraktiv für Zeitungsunternehmer. Daher unterhielten auch alle drei untersuchten Zeitungen ihren Hauptsitz in Bogotá. Sie konkurrierten in den 60er Jahren mit insgesamt fünf weiteren bogotanischen Tageszeitungen.<sup>38</sup>

Diese profitierten, bedingt durch den hohen Lebensstandard und das Bildungsniveau in der Hauptstadt, von der landesweit höchsten Leserdichte.<sup>39</sup> Dementsprechend kann die Stadt auch mit dem für Kolumbien besten Angebot an nationalen und regionalen Printmedien aufwarten. Ihre Auflagenhöhe variiert erheblich zwischen Stadt und Land. Auch qualitativ unterscheidet sich die Hauptstadt- von der Lokalpresse. Letztere orientiert sich stark an der Meinungsführerschaft der Hauptstadt, weil ihr keine internationalen Presseagenturen zur Verfügung stehen und sie sich keine nationalen Korrespondenten leisten kann. Aus diesem Grund richtet sich der Zeitungsinhalt nach der Stadtbevölkerung und ihren Interessen.<sup>40</sup> Dazu muss angemerkt werden, dass diese natürlich keine homogene Gruppe darstellt. Breite Bevölkerungsanteile, vor allem die Bewohner der Elendsviertel und die große Zahl der Analphabeten,<sup>41</sup> haben weder Zugang zu diesen Nachrichten, noch werden ihre Bedürfnisse und Nöte in den Zeitungen behandelt. Des Weiteren darf man nicht außer Acht lassen, dass Kolumbianer aus Zeit- und Geldgründen vor allem die Wochenendausgaben lesen, denen dadurch eine größere Bedeutung zukommt.<sup>42</sup>

---

<sup>38</sup> Cacia Prada (1968), S. 293.

<sup>39</sup> Kusche (1992), S. 210.

<sup>40</sup> Ibid., S. 210.

<sup>41</sup> 1964 lag die Analphabetenrate in Kolumbien bei ca. 70%. Nach: Molano Cruz (1996), S. 81.

<sup>42</sup> Kusche (1992), S. 207.

Die beiden ausgewerteten Tageszeitungen *El Espectador* und *El Siglo* gehören zu den drei auflagenstärksten des Landes.<sup>43</sup> Beide sind nach dem Vorbild nordamerikanischer und europäischer Zeitungen aufgebaut. Bei der Erstgenannten handelt es sich zudem um die älteste und renommierteste Kolumbiens. Sie wird der liberalen Linie zugeordnet, auch wenn sie nicht als Parteizeitung zu betrachten ist und keine politischen Verflechtungen aufweist.<sup>44</sup> Die bekannte Journalistin und Professorin für Kommunikation und Ethik María Teresa Herrán schreibt darüber hinaus: „*El Espectador* [...] no tiene inversiones en otros medios, ni industrias“<sup>45</sup>.

Seit ihrer Gründung im Jahr 1887 ist sie Eigentum der Familie Cano.<sup>46</sup> Gabriel Cano, der Sohn des Gründers Fidel, beschrieb sich selbst als Gegner des Batista Regimes. Auch wenn man ihn keineswegs einen Anhänger der Kubanischen Revolution nennen kann, hatte er doch für eine Kollekte zur Publikation eines Buches von Fidel Castro unterschrieben.<sup>47</sup> Guillermo Cano Isaza führte zusammen mit seinem Vater Gabriel die Geschicke des Medienkonzerns von 1957 bis zu seinem Tod 1986.<sup>48</sup>

Zahlen über Verbreitungsgrad und Auflagenstärke sind für den angegebenen Zeitraum schwer zu ermitteln.<sup>49</sup> Für *El Espectador* wird von einer täglichen Auflage von über 200.000 Exemplaren (1968) ausgegangen.<sup>50</sup> National erreichte er den größten Verbreitungsgrad<sup>51</sup> und steht qualitativ ihrem

---

<sup>43</sup> Der Autor dieser Arbeit zog *El Espectador* der Zeitung *El Tiempo* vor, weil nach seiner Meinung Erstere einen objektiveren Blick auf die Geschehnisse zulässt.

<sup>44</sup> Kusche (1992), S. 212.

<sup>45</sup> Herrán (1991), S. 67.

<sup>46</sup> 1997 musste die Familie die Zeitung aus finanziellen Gründen verkaufen. Siehe Abad Faciolince (2007), S. 13.

<sup>47</sup> Cano Villegas (1987), S. 114. In einem Artikel seiner eigenen Zeitung schrieb er allerdings, dass es bei dieser Kollekte um die direkte finanzielle Unterstützung der Aufständischen ging. *El Espectador* vom 15.01.1959, S. 4.

<sup>48</sup> Der Kampf gegen den Narcotráfico kostete Guillermo Cano Isaza sein Leben. Er wurde 1986 beim Verlassen des Redaktionsgebäudes auf offener Straße erschossen.

<sup>49</sup> Es ist außerdem anzumerken, dass ein Zeitungsexemplar damals durchaus von mehreren Personen gelesen wurde, was wiederum bedeutet, dass die Auflagenstärke nicht gleichbedeutend für die Leserschaft steht.

<sup>50</sup> Cacia Prada (1968), S. 302.

<sup>51</sup> „Es cierto que en esa época *El Espectador* tenía la mayor circulación nacional“. Mitteilung per Email von Cano Correa: La tirada y difusión. Fcano@elespectador.com vom 06.05.2010.

direkten Konkurrenten *El Tiempo* in nichts nach. Seit 1958 erschien *El Espectador* zweimal täglich, stellte aber Anfang des Jahres 1963 seine *edición vespertina* ein. Hierzu zitiert der Journalist Javier Dario Restrepo den damaligen Direktor Guillermo Cano „un diario de la tarde puede producir dinero, pero no produce opinión“.<sup>52</sup>

Anders als *El Espectador* lässt sich bei *El Siglo* eine deutliche Verbindungen zur Politik, und Wirtschaft erkennen. Gegründet 1936 von dem späteren Präsidenten Laureano Gómez Castro entwickelte die Zeitung sich zu dem führenden Sprachrohr der Konservativen Partei. Bezeichnenderweise wurden, beziehungsweise waren, von den bisherigen 17 Direktoren der Zeitung zwei Präsidenten und mehrere weitere Senatoren oder Minister.<sup>53</sup> Zweiter Direktor wurde Álvaro Gómez Hurtado<sup>54</sup>, der Sohn von Laureano Gómez. Als Journalist und Politiker agierte er in den 1960er Jahren gegen den Kommunismus und schürte die Angst vor einer castristischen Revolution in Kolumbien. Seit ihrer Gründung steht die Zeitung *El Siglo* unter dem Einfluss der Familie Gómez. Deswegen muss von unmittelbaren Auswirkungen auf die Berichterstattung und massiver Beeinflussung der Nachrichtenselektion ausgegangen werden. Schätzungen für die Auflagenstärke in den 60er Jahren gehen von täglich 40.000 Exemplaren (1963) aus.<sup>55</sup>

*Voz* stand als einzige kommunistisch orientierte Wochenzeitung ohne Konkurrenz auf dem kolumbianischen Pressemarkt. Von 1957 bis 1963 erschien sie unter dem Namen *Voz de la Democracia*, dieser änderte sich aufgrund einer von der Regierung nicht verlängerten Lizenz geringfügig in *Voz Proletaria*.<sup>56</sup> Als Parteizeitung des PCC (*Partido Comunista Colombiano*) veröffentlichte sie immer donnerstags in einer 12-seitigen Ausgabe dessen Linie. Außer Propaganda für Partei- oder anderweitige kommunistische Veranstaltungen

---

<sup>52</sup> Dario Restrepo (2001), S. 3.

<sup>53</sup> o.V. (2006), S. 11.

<sup>54</sup> Álvaro Gómez Hurtado wurde 1996 beim Verlassen der Universidad Sergio Arboleda auf offener Straße erschossen. Die Tat wurde nie aufgeklärt, doch werden politische Motive vermutet.

<sup>55</sup> Rodríguez (1963), S. 157.

<sup>56</sup> Cepeda Vargas (1982), S. 28.

enthält sie keinerlei Werbung. Nach eigenen Angaben finanziert sie sich ausschließlich aus den wöchentlichen Verkaufserlösen und aus Spenden.<sup>57</sup> Der kommunistische Journalist Tulio Marco Rodríguez schrieb, dass *Voz*<sup>58</sup> hauptsächlich „en las zonas campesinas y en los sectores obreros“ und „en algunos sectores estudiantiles“ zirkuliert.<sup>59</sup> Er schätzte ihre Auflage auf ungefähr 23.000 Exemplare wöchentlich (1963).<sup>60</sup>

Seit den späten 50er Jahren entwickelten sich auch andere Massenmedien wie Radio und Fernsehen zu bedeutenden Faktoren im Pressesektor. Ihre große Reichweite und die Möglichkeit auch die analphabetischen Bevölkerungsgruppen zu erreichen, machten sie schnell zu einem bevorzugten Massenkommunikationsmedium. Damit konnten soziale, zeitliche, kulturelle und räumliche Grenzen überwunden werden.<sup>61</sup> Allerdings unterlag das Radio- und Fernsehwesen in Kolumbien viel intensiveren Zensurmaßnahmen als die Zeitungsredaktionen. Deswegen wurde es zumeist nur für leichte Unterhaltung sowie Konsumwerbung und nicht zur politischen Beeinflussung genutzt.<sup>62</sup>

Es gibt nur wenige Untersuchungen, die sich direkt mit den Auswirkungen der Massenmedien auf Kolumbien auseinandersetzen. Der bekannte kolumbianische Journalist und Politiker Jaime Bermúdez<sup>63</sup> bemerkt im Hinblick auf die Theorie von Noelle-Neumann, dass sich die Schweigespirale nicht ohne weiteres auf Kolumbien anwenden lässt, da sich die Experimente auf westliche Industrieländer beschränkten. Gegenwärtig fehlten noch grundlegende Erhebungen über die Wirkung der Medien im Land selbst. Trotzdem glaubt Bermúdez in den krassen Abweichungen der öffentlichen Meinung von den realen Gegebenheiten Kolumbiens einige Beweise für das mögliche Auftreten

---

<sup>57</sup> *Voz de la Democracia* vom 15.08.1959, S. 2.

<sup>58</sup> Im weiteren Text werde ich für beide Zeitungen den Namen *Voz* benutzen.

<sup>59</sup> Rodríguez (1963), S. 172.

<sup>60</sup> *Ibid.*, S. 172.

<sup>61</sup> Kusche (1992), S. 215.

<sup>62</sup> *Ibid.*, S. 220.

<sup>63</sup> Kolumbianischer Politiker und Journalist mit einem Dokortitel der Universität von Oxford für Politikwissenschaft mit besonderer Betonung auf öffentliche Meinung und Massenmedien.

der Schweigespirale in Kolumbien nachweisen zu können.<sup>64</sup> Als Besonderheit merkt er an, dass anders als in den Versuchsländern von Noelle-Neumann die alltägliche Gewalt einen erheblichen Faktor in der kolumbianischen Gesellschaft ausmache (Angst verstärkt Schweigen). Auch die Besitzstruktur und die Verflechtungen der Medien mit Wirtschaft und Politik sowie das – in den 60er Jahren noch viel stärkere – Patronatswesen und die hohe Analphabetenrate hätten dazu geführt, dass weite Teile der Gesellschaft nicht am Meinungsbildungsprozess der Medien teilnahmen.<sup>65</sup> Für Bermúdez reflektieren die Massenmedien in Kolumbien nicht die öffentliche Meinung, „sino los intereses que defienden o representan“<sup>66</sup>. Auf diese Weise „terminan creando [...] una opinión inexistente“ und „se convierten en medios de incomunicación“.<sup>67</sup>

Trotz dieser negativen Einschätzung kann man in der kolumbianischen Pressewelt der 60er Jahre einen ideologischen Wandel erkennen. Denn der *Frente Nacional* glättete nicht nur die gesellschaftlichen Wogen und verbannte vordergründig die politisch motivierten Gewalttaten, sondern veränderte auch die Berichterstattung. Der kämpferische Meinungsjournalismus wurde durch einen ausgewogenen Nachrichtenjournalismus abgelöst, der zumindest versuchte, eine Trennung von Meinung und Nachricht zu gewährleisten.<sup>68</sup> Die berufliche Professionalisierung des Zeitungsjournalismus brachte aber keine politisch neutrale Berichterstattung hervor, denn die parteipolitischen Bindungen blieben erhalten.

---

<sup>64</sup> Bermúdez (1997), S. 45.

<sup>65</sup> Ibid., S. 45-46.

<sup>66</sup> Ibid., S. 49.

<sup>67</sup> Idem.

<sup>68</sup> Schumacher (2001), S. 32. (Dies galt natürlich nicht für das *editorial*)

#### ***1.4 Vorgeschichte – die unruhigen 50er Jahre***

Diese Parteibindungen sind historisch bedingt und bilden die Wurzel der so genannten *Violencia*<sup>69</sup>. Sie begann auf dem Lande, wo Probleme wie Arbeitsbedingungen, Landverteilung und die *Indígena*-Problematik im Laufe der 30er und 40er Jahre virulent wurden.<sup>70</sup> Doch beruhte sie auf politischen, später auch wirtschaftlichen<sup>71</sup> Gründen. Ihr Beginn wird mit der Präsidentschaft des Konservativen Luis Mariano Ospina Pérez angesetzt.<sup>72</sup> Ospina Pérez zog 1946 auf Grund der Wahlniederlage der Liberalen Partei, die sich durch interne Streitigkeiten um die Aufstellung eines gemeinsamen Kandidaten im Vorfeld selbst geschwächt hatte, in den bogotanischen Palacio de Nariño ein.

Sein Wahlsieg beendete eine 16-jährige Vorherrschaft der liberalen Partei in Kolumbien, in der sich die konservativen Kräfte des Landes durch die Liberalen marginalisiert und unterdrückt gefühlt hatten. Die der Wahl folgenden Monate waren von massiven Gewaltausbrüchen in ländlichen Gegenden geprägt, die sich im Laufe der Zeit in die Städte übertrugen. Hierbei ist festzustellen, dass sich die nationalen Sicherheitskräfte vermehrt auf die Seite der Konservativen stellten. Durch diese neue Situation schworen sich die Liberalen auf den bekannten Politiker Jorge Eliécer Gaitán ein, der als Hoffnungsträger der Partei galt und vor allem bei den unteren Schichten beliebt war.

Als dieser am 9. April 1948 im Zentrum der Hauptstadt auf offener Straße ermordet wurde, brach eine Welle der Gewalt aus. Der Volkszorn, der unter dem Begriff *Bogotazo* in die Geschichte einging, legte die Innenstadt Bogotá in Schutt und Asche und erschütterte das ganze Land. Dieses Ereignis, welches

---

<sup>69</sup> Vgl. das Standardwerk: Guzmán Campos; Fals Borda; Umaña Luna (Hrsg. 1977): *La violencia de Colombia: Estudio de un proceso social*. Als Beispiel für politische Gewalt in dem am heftigsten umkämpften Departament Tolima: Rehm (2014): *Politische Gewalt in Kolumbien. Die Violencia in Tolima, 1946-64*.

<sup>70</sup> Pizarro Leónomez (1989)

<sup>71</sup> Trotz der *Violencia* prosperierte Kolumbien aufgrund der guten Weltwirtschaftslage nach dem Zweiten Weltkrieg. Dies kam vor allem seinem Hauptausfuhrprodukt Kaffee zugute.

<sup>72</sup> Auch wenn es vereinzelt schon früher zu gewalttätigen Ausschreitungen zwischen den verfeindeten Parteien gekommen war, werden das Jahr 1948 und der Tod Gaitáns oft als eigentlicher Ausgangspunkt der *Violencia* bezeichnet. Siehe hierzu Schuster (2009), S. 48 ff.

sich in die kollektive Erinnerung Kolumbiens einbrannte, soll auch in der vorliegenden Arbeit ausführlich behandelt werden. Aufschlussreich erscheint es, weil die Tagespresse in den späteren Jahren versuchte, die Schuld am *Bogotazo* Fidel Castro anzuhängen. Dieser hatte sich zu jener Zeit wirklich in der kolumbianischen Hauptstadt aufgehalten, wo er versucht hatte, einen studentischen Gegenkongress zur gleichfalls stattfindenden *IX Conferencia Panamericana*<sup>73</sup> zu organisieren. Dieser Umstand ließ Raum für Spekulationen aller Art. Nachdem Castro 1959 an die Macht gelangt war und er sich mehr und mehr dem sozialistischen Lager zuneigte, begannen in der kolumbianischen Presse Verschwörungstheorien um den nie gänzlich aufgeklärten Mord an Gaitán und um die darauf folgenden Unruhen, zu kursieren.

Nach dem *Bogotazo*, bei dem wahrscheinlich über 2.500 Menschen zu Tode kamen, bildeten sich liberale Guerillas im ganzen Land. Die Regierung versuchte diesen Aufständischen mit militärischen Mitteln Herr zu werden, was jedoch nur zu weiterer Gewalt führte. Nach Schätzungen kamen in diesem Konflikt, bei dem es vornehmlich um wirtschaftliche und politische Macht ging, zwischen 1945-1953 über 194.000 Menschen ums Leben.<sup>74</sup> Die hohe Opferzahl erklärt sich nicht aus den Gefechten der Guerilleros mit dem Militär, da erstere auf Grund schlechterer Bewaffnung den letzteren zumeist aus dem Weg gingen, sondern aus den von beiden Seiten verübten Massakern an der Zivilbevölkerung. Durch die Repression wurden viele liberale Politiker ins Exil getrieben und verloren so die Kontrolle über ihre Partei und ihre Anhänger. Die Konservativen hingegen zerstritten sich darüber, auf welchem Wege die Krise des Landes beendet werden könnte. Außerdem begann das Militär sich zu politisieren und eine mitbestimmende Position im Staat zu beanspruchen.

Dies schwächte den seit 1950 regierenden konservativen Präsidenten Laureano Gómez, der Mitte des Jahres 1953 nach einem unblutigen Putsch durch General Gustavo Rojas Pinilla zurücktreten musste. Dieser als *golpe de*

---

<sup>73</sup> Auf dieser sollte wenig später die Gründung der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS) beschlossen werden.

<sup>74</sup> Schuster (2009), S. 53.

*opinión* bezeichnete Staatsstreich wurde von der Mehrheit der Bevölkerung und den Partieliten begrüßt. Durch eine weitreichende Amnestie versuchte der neue Mann im Staat die Gewalt zu beenden. Dies gelang ihm nur teilweise und auch nur vorübergehend, denn viele Guerilleros erkannten den *golpe* nicht an und kämpften weiter. Nach einem am 8. und 9. Juni<sup>75</sup> 1954 in Bogotá vom Militär verübten Massaker an demonstrierenden Studenten und nachdem Rojas Pinilla Reformen anstrebte, die den Interessen der Eliten zuwiderliefen, änderte sich die Stimmung im Land.

Aus diesem Grunde wurde im spanischen Benidorm von den Führern der konservativen und der liberalen Partei Mitte 1956 ein Koalitionsabkommen ausgehandelt – der bereits erwähnte *Frente Nacional*. Rojas Pinilla konnte dem öffentlichen Druck, dem er sich dadurch gegenüber sah, nicht standhalten und ging ins Exil. Im Zuge einer Volksabstimmung über den *Frente Nacional* übernahm der Liberale Alberto Lleras Camargo 1958 die Amtsgeschäfte. Nachdem eine erneute Amnestiefrist abgelaufen war, die wieder nicht von allen bewaffneten Kräften in Anspruch genommen und von Morden an Ex-Guerilleros überschattet worden war, begann Lleras Camargo mit militärischen Mitteln den Kampf gegen die *Violencia*. Die sich daran anschließende Phase war geprägt durch den *bandolerismo*, das Bändertum.

Die *Violencia* zerstörte weniger den bäuerlichen Besitz als vielmehr die ländlichen Sozialstrukturen, was dazu führte, dass eine vom Konflikt geprägte Generation entstand, die sich nicht mehr gesellschaftlich zu reintegrieren vermochte.<sup>76</sup> Diese so genannten *hijos de la Violencia* fanden bei den *bandoleros* Aufnahme und verheerten in der Folgezeit das Land. In diese letzte Phase der *Violencia* platzte die Kubanische Revolution wie eine Bombe und lieferte den politischen Zündstoff für eine neue Epoche.

---

<sup>75</sup> Dieses Datum gilt seither als Tag des revolutionären Studenten und wird alljährlich mit Demonstrationen und Protesten im ganzen Land zelebriert.

<sup>76</sup> Sánchez; Meertens (1985), S. 48.

## II. Kapitel

### 2.1 Vom Siegestaumel zur Angstpsychose

Als die Nachricht der siegreichen Revolution über die internationalen Presseagenturen in Kolumbien bekannt wurde, brach ein Jubel in den Straßen Bogotás aus. Beide Tageszeitungen widmeten dem Geschehen auf Kuba ihre Erste Seite. Eindrucksvoll stehen unter den Bildern aus Kuba die Fotos der jubelnden Massen in der kolumbianischen Hauptstadt.<sup>77</sup> Während aber *El Espectador* den Sieg euphorisch als den Beginn einer neuen Epoche feierte, wusste man bei *El Siglo* noch nicht genau wie man Fidel Castro und die Revolution einschätzen sollte.<sup>78</sup> Die negativen Auswirkungen der Revolution, wie Plünderungen und Chaos wurden zwar von beiden verurteilt, doch weicht ihre Berichterstattung hierüber weit voneinander ab. Unter der Überschrift „Qué Pasa en Cuba“ beschrieb *El Siglo* eine „orgía de sangre“ und dass auf der „bella isla del Caribe“ der „asesinato y saqueo“, „la venganza“, „la violencia“ und „[el] crimen“ regieren würden.<sup>79</sup> Nach der konservativen Zeitung ließe das vorgestellte „Drama de Cuba“ die Menschen und die Zuschauer, die sich in der romantischen Vorstellung des Helden Fidel die Bärte haben wachsen lassen, angstvoll erwachen.

*El Espectador* meinte hingegen den Willen der neuen Machthaber die Ordnung auf der Insel wieder herzustellen, erkennen zu können. Diese Ansicht kam auch in den Kommentaren über einen Zwischenfall, der sich in der kolumbianischen Botschaft in Havanna abgespielt hatte, zum Ausdruck. Viele Gefolgsleute des ehemaligen Diktators Batista hatten sich in ausländische Botschaften geflüchtet. Die in die Hauptstadt einrückenden Rebellen missachteten, nach Ausrufung des Kriegsrechts, die Unverletzlichkeit der diplomatischen Missionen. So auch im Falle der kolumbianischen Vertretung, die am 5. Januar von 22 Bewaffneten für mehrere Stunden besetzt wurde. Dabei kam es zur Befragung von Exilanten und zur Missachtung der Immunität des

---

<sup>77</sup> *El Espectador* vom 02.01.1959, S. 1.

<sup>78</sup> *El Siglo* vom 02.01.1959, S. 4.

<sup>79</sup> *El Siglo* vom 06.01.1959, S. 4.

kolumbianischen Botschafters. Beide Zeitungen zeigten sich entrüstet über den Angriff auf ihr „escudo nacional“<sup>80</sup>, kommentierten dies aber unterschiedlich. *El Espectador* machte die chaotischen Umstände für das Eindringen unkontrollierter, bewaffneter Kräfte in die kolumbianische Botschaft verantwortlich. Die Entschuldigung der revolutionären Regierung erachtete sie dementsprechend als ausreichend.<sup>81</sup> *El Siglo* hingegen veröffentlichte nur die unkommentierte, öffentliche Korrespondenz der beiden Außenminister.<sup>82</sup>

Auffallend erscheinen auch die unterschiedlichen Meinungen über den Führer der Revolution. *El Siglo* beschrieb ihn anfangs noch abwertend als „figura folclórica de la resistencia, sin estructura intelectual“<sup>83</sup> oder als „doctor y general, asceta y místico“<sup>84</sup>. Dieses noch etwas unscharfe Bild wurde kurze Zeit später negativ ausgemalt, nachdem bekannt geworden war, dass sich Castro an Gaitáns Todestag und während des *Bogotazo* in Bogotá aufgehalten hatte.<sup>85</sup> Ganz anders bei *El Espectador*, dort wurde der spätere *líder máximo* als „jefe victorioso“<sup>86</sup> und „como un heroe“<sup>87</sup> gefeiert. Des Weiteren verwendeten die beiden Zeitungen eine unterschiedliche Anrede für Castro. Während *El Espectador* fast durchgehend von „doctor Castro“<sup>88</sup> sprach, ließ *El Siglo* diesen Titel weg.

Ein weiterer Streitpunkt entwickelte sich um die Erschießungen politischer Gegner, die Castro im Laufe der Monate befahl. *El Siglo* begann diese schon am 3. Januar und damit sehr früh zu thematisieren. Bei *El Espectador* hingegen dauerte es noch eine halbe Woche länger bis auch dort das erste Mal von Erschießungen berichtet wurde. Indirekt stellte man diese aber

---

<sup>80</sup> Anzumerken ist hier, dass die beiden Zeitungen den genauen Wortlaut der gleichen UPI-Quelle verwenden. Dies kann als ein Beispiel für das ungeprüfte Abdrucken von Berichten der internationalen Presseagenturen herangeführt werden. *El Siglo* und *El Espectador* vom 06.01.1959, S. 1.

<sup>81</sup> *El Espectador* vom 06.01.1959, S. 1 und 2.

<sup>82</sup> *El Siglo* vom 08.01.1959, S. 3<sup>a</sup>.

<sup>83</sup> *El Siglo* vom 02.01.1959, S. 4.

<sup>84</sup> *El Siglo* vom 04.01.1959, S. 4.

<sup>85</sup> siehe Abschnitt 2.2.

<sup>86</sup> *El Espectador* vom 03.01.1959, S. 4.

<sup>87</sup> *El Espectador* vom 09.01.1959, S.1 und 6.

<sup>88</sup> Beispielsweise *El Espectador* vom 03.01.1959, S. 4.

den Morden des Batista-Regimes gegenüber.<sup>89</sup> In *El Siglo* stand die Zulässigkeit der Todesstrafe an sich nicht in Frage, nur dass den Verurteilten nicht nach den Regeln der katholischen Kirche die letzte Beichte abgenommen wurde, erschien verurteilenswert.<sup>90</sup> Derselbe Artikel fragte auch, wie die Reaktionen wären, wenn Batista die Menschen hätte erschießen lassen. An diesen Beispielen erkennt man, dass beide Redaktionen die Geschehnisse auf Kuba mit zweierlei Maß maßen.

Erst mit dem Fortschreiten der Standgerichte und Exekutionen näherten sich die beiden Standpunkte an. *El Espectador* schrieb in einem regelrechten Statement: „Por profunda y permanente convicción, hemos sido adversarios de la pena de muerte en cualquier circunstancia“<sup>91</sup>. *El Siglo* protestierte zunehmend mit „No más sangre a título de venganza“<sup>92</sup>.

Von liberaler Seite aus schimmerte sogar Hoffnung auf, als Castro in einer Rede zu den Erschießungen davon sprach, dass niemand ohne gerichtlichen Beschluss hingerichtet werden dürfe; „sentimos una especial satisfacción y consideramos que la Libertad y la Democracia, como Justicia misma, salían ganando bastante con el cambio de posición implícito en las palabras de Castro.“<sup>93</sup> Trotzdem fordert der Kommentator, dass den Worten auch Taten folgen müssten. Diese Hoffnung flackerte mit der Überschrift „Suspenden Fusilamientos“<sup>94</sup> einen Tag später wieder auf, wurde aber genauso schnell wieder in der darauf folgenden Ausgabe durch den Aufmacher „Sigue ‘Baño de Sangre’“<sup>95</sup> erstickt. Hieran lässt sich festmachen, dass sich die Redakteure von *El Espectador* noch nicht so rasch von dem romantischen Bild der Revolution verabschieden wollten. So wandte sich auch der Direktor der Zeitung, Gabriel Cano, in einem öffentlichen

---

<sup>89</sup> Vgl. *El Espectador* vom 07.01.1959, S. 7 und den Bericht zu einer „Horrendo Genocidio de Batista“ einen Tag später auf S. 6.

<sup>90</sup> *El Siglo* vom 07.01.1959, S. 4. Dieser Artikel ist mit Carlos Sanchez Ramos unterzeichnet.

<sup>91</sup> *El Espectador* vom 11.01.1959, S. 4.

<sup>92</sup> *El Siglo* vom 14.01.1959, S. 4.

<sup>93</sup> *El Espectador* vom 13.01.1959, S. 4.

<sup>94</sup> *El Espectador* vom 14.01.1959, S. 1.

<sup>95</sup> *El Espectador* vom 15.01.1959, S. 1.

Brief an seinen Freund und Kollegen Guillermo Martínez Márquez<sup>96</sup> von der kubanischen *El País* und schrieb, „creo tener la seguridad de coincidir con usted en los de repugnancia y de protesta que a mi me inspiran las ejecuciones, sumarias o no, de cubanos“<sup>97</sup>.

In den nächsten Tagen und Wochen förderte *El Siglo* die Meinung gegen die Revolution mit großformatigen Fotos von den Verurteilten und den Exekutionen. Die bildhafte Darstellung von Gräueltaten und ihren Opfern wird in der Medienwelt als besonders effektives Stilmittel zur Schaffung von emotionaler Nähe genutzt. Für Kolumbien galt dies zu jener Zeit umso mehr, weil dadurch auch die Leseunkundigen erreicht werden konnten. Auffallend sind die für Menschen unserer Zeit ungewöhnlich schockierenden Bilder von Toten oder Sterbenden in Tageszeitungen. Dies lässt sich offenbar nur mit der nicht gänzlich verarbeiteten *Violencia* erklären, die die Menschen wohl schon emotional abgehärtet hatte.

Nachdem in Kuba die gerade erst wieder verabschiedete Verfassung dahingehend geändert worden war, dass man die Standgerichte und Revolutionstribunale, die die Exekutionen juristisch abgesegnet hatten, für rechtmäßig erklärte und dementsprechend die Todesstrafe wieder einführte, kommentierte dies *El Espectador* in Anlehnung an das „Baño de Sangre“ als „Baño Constitucional“.<sup>98</sup> In demselben Artikel sprach sie sich wiederum als Gegner der Todesstrafe aus und betonte nochmals die Hoffnung, dass in Kuba Ruhe einkehren möge.

Auffallend an diesem Text erscheint auch, dass der Dokortitel Castros nun nicht mehr Verwendung findet. Ausgehend von den Spekulationen um seine Beteiligung am *Bogotazo*, der in derselben Ausgabe zwei Seiten weiter thematisiert wurde, markiert dies damit den Wendepunkt in der Bewunderung für den Revolutionsführer.

---

<sup>96</sup> Dieser war nicht nur Direktor von *El País* sondern auch Präsident der *Sociedad Interamericana de Prensa* (SIP) und wurde während der Revolution verfolgt. In der Emigration in Miami schrieb er für den „Diario Las Américas“. Vgl.: Costa (2003).

<sup>97</sup> *El Espectador* vom 15.01.1959, S. 4.

<sup>98</sup> *El Espectador* vom 16.01.1959, S. 4.

Der Wandel in der Bezeichnung Castros soll auch deswegen hervorgehoben werden, weil er deutlich die Nuancierungen seines Bildes zeigt. Je weiter die Kritik an ihm zunahm, desto weiter verringerte sich sein Ansehen, was sich in der Verwendung von pejorativen Anreden oder in der Weglassung von Titeln äußerte. *El Siglo* stellt sich als die fantasievollste Zeitung im Hinblick auf die Namensgebung für Castro heraus. Sie betitelte ihn abwechselnd als „dueño actual de Cuba“<sup>99</sup>, als „Napoleón del Caribe“<sup>100</sup>, als „caudillo tropical“ oder vergleicht ihn auch bisweilen mit Hitler<sup>101</sup>. *El Espectador* begnügte sich mit der Anrede *señor*, die in einem Kommentar zu den Exekutionen ausdrücklich und mehrfach hervorgehoben wurde.<sup>102</sup>

An den zuletzt genannten Artikel wurde noch ein Telegramm von Doktor Guillermo Nieto Cano<sup>103</sup> angehängt. Unter der Überschrift „¿Onde está la diferencia? (sic.)“ richtet er an Castro die Frage, wo denn der Unterschied zwischen den Erschießungen Batistas und denen der Revolutionstribunale liege.<sup>104</sup> *El Siglo* erklärte unter Bezugnahme auf die Exekutionen, dass in Kolumbien nur durch den *Frente Nacional* ein ähnliches Schicksal wie das Kubas vermieden worden wäre.<sup>105</sup> Damit wird suggeriert, dass dem Land, durch die von den Konservativen mit geschaffene Koalitionsregierung, das Chaos einer vermeintlich kommunistischen Revolution erspart geblieben sei. Ganz im Gegensatz dazu stellte die liberale Seite den *Frente Nacional* sowie die Kubanische Revolution als positive Formen einer Neustrukturierung überholter Gegebenheiten vor. Nur „dirección y rumbos [de la revolución] no aparecen todavía muy claros“<sup>106</sup>.

Während für *El Siglo* die linke Ausrichtung der Revolution eindeutig erkennbar war, glaubte sich *El Espectador* in einer Zeit „de confusión y

---

<sup>99</sup> *El Siglo* vom 03.02.1959, S.4.

<sup>100</sup> *El Siglo* vom 07.03.1959, S. 4.

<sup>101</sup> *El Siglo* vom 25.01.1959, S. 4.

<sup>102</sup> *El Espectador* vom 17.01.1959, S. 4.

<sup>103</sup> Es handelt sich hierbei um einen Enkel von Fidel Cano.

<sup>104</sup> *El Espectador* vom 17.01.1959, S. 4.

<sup>105</sup> *El Siglo* vom 20.01.1959, S. 4.

<sup>106</sup> *El Espectador* vom 22.01.1959, S. 4.

desconcierto“, in der man die Orientierung wieder finden müsse „para arrancarnos a las perplejidades en que nos sumen hechos tan inquietantes como las ejecuciones“. <sup>107</sup> Die Pläne Castros Kuba zu reformieren, stießen deswegen auf offene Ohren und man begrüßte sie als ersten Schritt das Land in ein „país modelo de América y tal vez del mundo“ zu transformieren. Dennoch blieben Befürchtungen bestehen, dass dies auch nur ein „fraude a las inmensas esperanzas“ sein könnte. <sup>108</sup>

Ein letztes größeres Aufflammen von Euphorie für die Kubanische Revolution wurde den Lesern von *El Espectador* nur noch in einem bogotanischen Kino geboten. Dieses warb nämlich in der Zeitung für den Film „El Gran Recuento“ der von der „gloriosa historia de la Revolución Cubana“ und den Ereignissen in der Sierra Maestra handelt. Gewollt oder ungewollt – unmittelbar daneben wurde für den gleichzeitig laufenden Western „El Valle de los Perdidos“ inseriert. <sup>109</sup> Ob damit eine Anspielung auf den weiteren Verlauf der Revolution verbunden gewesen sein könnte, sei hier einmal dahin gestellt.

Ein ernsteres Thema stellte das Problem der Exilanten dar, die nicht nur nach Miami sondern eben auch nach Kolumbien flohen. Die ersten, die in Bogotá ankamen, waren wohl diejenigen, die sich in die kolumbianische Botschaft in Havanna geflüchtet hatten. Ihre Ankunft im Hotel Continental geriet zum Politikum, was ihnen zu einem Aufmacherfoto im *El Espectador* verhalf. <sup>110</sup> Für *El Siglo* handelte es sich nur noch um eine Frage der Zeit, bis sich dieses Problem auf einfache Weise durch den Sturz Castros lösen würde. Dass die Reihe auch bald an den kubanischen Führer gehen sollte, wurde zeichnerisch mit einer „Moñona“ <sup>111</sup> incompleta“ dargestellt. Die Hand der Freiheit wirft die Kugel der Zeit und lässt Diktatoren wie Perón, Jimenéz, Rojas Pinilla oder Batista nacheinander stürzen. Nur Trujillo, Luis Somoza und Castro stehen noch, wobei sich letzterer von den anderen durch seine militärische

---

<sup>107</sup> El Espectador vom 18.01.1959, S. 4.

<sup>108</sup> El Espectador vom 05.02.1959, S. 4.

<sup>109</sup> El Espectador vom 02.03.1959, S. 18.

<sup>110</sup> El Espectador vom 15.03.1959, S. 1.

<sup>111</sup> Moñona ist eine kolumbianische Variante des europäischen Kegelspiels.

Guerillauniform abhebt. Die drei Letzteren müssen sich demnach ebenfalls durch den Lauf der Zeit bedroht fühlen.<sup>112</sup>



(Quelle: *El Siglo* vom 19.04.1959, S. 10.) „Semana panamericana“ war eine Anspielung auf die Panamerikanischen Spiele die im Sommer 1959 in Chicago stattfanden.

Nach dem mysteriösen Verschwinden von Camilo Cienfuegos<sup>113</sup> avancierte dieser für *El Siglo* zum bekanntesten „Flüchtling“ seiner Zeit. Unter dem Titel „Cien...fugas? (sic.)“ fragte sich die Zeitung, ob der bekannte Revolutionär ermordet wurde, sich nach Miami abgesetzt habe oder bei einem tragischen Unfall ums Leben gekommen sei.<sup>114</sup> Durch derartige Meldungen wurden die Exilanten und der Tod Cienfuegos zum Symbol für den moralischen Verfall sowie die unmenschlichen Verhältnisse auf der Insel stilisiert. Dies beförderte sicherlich ein negatives Bild in der öffentlichen Meinung der Kolumbianer.

Kolumbien erschien den Redakteuren von *El Siglo* geradezu als das Paradies für Exilanten, oder wie es der kolumbianische Kanzler Julio César Turbay Ayala ausdrückte: „Colombia es la Tierra del Asilo“<sup>115</sup>. Außerdem sollte Kolumbien für die gesamte Region als leuchtendes Gegenbeispiel zur Kubanischen Revolution gelten: „Aquí hemos alcanzado fórmulas sencillas que

<sup>112</sup> *El Siglo* vom 19.04.1959, S. 10.

<sup>113</sup> Der bekannte *comandante* stürzte sehr wahrscheinlich bei einem Inlandsflug auf offenem Meer ab. Seine Leiche wurde nie gefunden und gab deswegen Anlass zu Spekulationen aller Art.

<sup>114</sup> *El Siglo* vom 08.11.1959, S. 10.

<sup>115</sup> *El Siglo* vom 10.03.1960, S. 7.

permiten desarrollar la actividad gubernamental con el concurso de todos“<sup>116</sup>. Für Kuba hingegen meinte *El Siglo* in demselben Artikel: „lo único que han logrado es cambiar el nombre de la dictadura“. Die negative Entwicklung Kubas wurde mit derartigen Aussagen als Bestätigung für den kolumbianischen Weg des *Frente Nacional* benutzt.

## **2.2 Castro und der Bogotazo**

Dieser Weg des politischen Ausgleichs wurde auf Grund der Auswirkungen des schon erwähnten *Bogotazo*, der wohl für Kolumbien das einschneidendste Ereignis des 20. Jahrhunderts darstellt, eingeschlagen. Nachdem Fidel Castro durch den Kampf in der Sierra Maestra bekannt und mit dem Sieg der Revolution berühmt geworden war, begannen sich Gerüchte um seine Beteiligung an den Unruhen in Bogotá im Jahre 1948 zu verdichten. Ausgehend von einem Bericht der nordamerikanischen Nachrichtenagentur UP<sup>117</sup> aus jener Zeit, den *El Siglo* keine zwei Wochen nach der Machtübernahme der Guerilleros veröffentlichte, begannen Spekulationen um Castros Aufenthalt in Kolumbien.

In dem Artikel, der sich auf die Aussage eines damals anwesenden US-amerikanischen Journalisten stützt, wird von privater Korrespondenz berichtet, die im Hotelzimmer Castros in Bogotá gefunden worden sei. Aus ihr sollte hervorgehen, dass der Kubaner und sein ihn begleitender Landsmann Rafael del Pino Mitglieder der kubanischen kommunistischen Partei (PCC) seien und von dieser zur Vorbereitung und Ausführung des Aufbruchs nach Bogotá geschickt worden waren. Die Zeitung kommentierte den in Gänze abgedruckten UP-Bericht mit: „¿Verdad que no deja de tener su interés, ahora que las ejecuciones siguen a todo timbal?“<sup>118</sup>.

Zwei Tage später veröffentlichte dieselbe Zeitung das Beweisfoto, auf dem Castro mit zwei Kommilitonen in den Trümmern Bogotás abgelichtet ist. In

---

<sup>116</sup> *El Siglo* vom 23.01.1960, S. 4.

<sup>117</sup> UP (United Press) war der Vorgänger der 1958 aus einem Zusammenschluss hervorgegangenen UPI (United Press International).

<sup>118</sup> *El Siglo* vom 13.01.1959, S. 4.

der Bildbeschreibung werden sie erläutert als „tres de los pajarracos<sup>119</sup> comunistas que, camouflados de estudiantes, penetraron al país en forma sospechosa y tuvieron gran participación en los horribles sucesos“.<sup>120</sup>



„A TITULO INFORMATIVO reproducimos esta gráfica tomada del archivo de EL SIGLO y con la siguiente leyenda ilustrativa: “Posando tranquilamente en medio de la desolación que reinaba en Bogotá durante los días subsiguientes al 9 de abril de 1948, aparecen en esta fotografía publicada junto con otras muy reveladoras por una revista cubana (“Bohemia”), **tres de los pajarracos comunistas que, camouflados de estudiantes, penetraron al país en forma sospechosa y tuvieron gran participación en los horribles sucesos** [Hervorhebung von mir] de ese año. Son ellos, Enrique Ovares [mit Hut], Fidel Castro [links] y otro aventurero mejicano [Jorge Menvielle Porte-Petit]”. Castro, convertido hoy en la primera figura cubana, ha impuesto una purga sangrienta de todos los servidores del régimen de Batista, pese a las protestas de todo el mundo.“ (Foto: <http://www.latinamericanstudies.org/bogotazo/bogotazo-14.jpg><sup>121</sup> ; Text: El Siglo vom 15.01.1959, S. 3.)

*El Espectador* erwähnt erstmals die angebliche Verstrickung Fidel Castros mit dem *Bogotazo*, in Verbindung mit einem von UPI veröffentlichten Interview mit Fulgencio Batista. In diesem brachte der ehemalige Diktator Kubas die Exekutionen ebenfalls mit dem Blutbad des *Bogotazo* in Zusammenhang: „El río de sangre que está corriendo en el desdichado pueblo mío, es producto de una

<sup>119</sup> Bezeichnung für Auftragsmörder oder ein kriminelles Bandenmitglied.

<sup>120</sup> El Siglo vom 15.01.1959, S. 3.

<sup>121</sup> Das Originalfoto aus *El Siglo* konnte aufgrund der schlechten Qualität nicht verwendet werden. Auffällig an diesem war aber ein Kreis, der um Jorge Menvielle Porte-Petit gezogen worden war und ihn als Castro identifizierte. Dies lässt darauf schließen, dass das Gesicht des jungen Castros noch nicht bekannt war.

sed de venganza y de salvajismo cuyo origen puede buscarse en los antecedentes del cabecilla [Fidel] castro. Recuérdese [...] su actuación en el ‘bogotazo’<sup>122</sup>.

Im Zuge des Prozesses gegen den vormaligen kolumbianischen Militärdiktator Rojas Pinilla wurde auch der Mord an Jorge Eliécer Gaitán wieder aufgerollt. *El Espectador* berichtete in dessen Verlauf von den Ausführungen des damaligen Sicherheitschefs Alberto Niño Heredía, der in seinem schon 1949 veröffentlichten Buch „Antecedentes y secretos del 9 de abril“<sup>123</sup>, Castros Namen im Zusammenhang mit den Unruhen genannt hatte.<sup>124</sup> Der Zeitung zufolge sei die Aussage, dass sich der Revolutionär in der kolumbianischen Hauptstadt aufgehalten habe, aber für den Tod Gaitáns irrelevant. Der Revolutionsführer selbst bestritt auch gar nicht, dass er zu besagter Zeit in Bogotá gewesen sei, doch habe er nicht „con fusil en mano“ an dem Aufstand teilgenommen, wie es in der kolumbianischen Presse geheißen habe.<sup>125</sup> Wochen zuvor hatte *El Siglo* nämlich berichtet, dass Castros eigentlicher Auftrag der Mord an wichtigen kolumbianischen Persönlichkeiten, unter anderem Laureano Gómez und Alberto Lleras Camargo, gewesen wäre.<sup>126</sup>

Ein knappes Jahr später veröffentlichte *El Siglo* eine ganzseitige Reportage über Castro und seinen Aufenthalt in Kolumbien im Frühjahr 1948. Eingeleitet mit einem großformatigen, in den Umrissen Kolumbiens abgedruckten Foto Castros auf der Ersten Seite. Um das Bild noch deutlicher hervorzuheben, wurde es in roter Farbe gedruckt, die auch in anderen Fällen benutzt wurde, um die Bevölkerung vor der „kommunistischen Gefahr“ zu warnen. Überschriften ist das Bild mit „Fue Fidel Castro el que Incendió Bogotá?“<sup>127</sup>.

---

<sup>122</sup> El Espectador vom 16.01.1959, S. 6.

<sup>123</sup> Niño Heredía (1949).

<sup>124</sup> El Espectador vom 19.02.1959, S. 1 und 11.

<sup>125</sup> El Espectador vom 28.04.1959, S. 1 und 13.

<sup>126</sup> El Siglo vom 09.03.1959, S. 1.

<sup>127</sup> El Siglo vom 17.02.1960, S. 1.

Anhand dieser Beschreibung erkennt man die Suche nach einem Schuldigen für den *Bogotazo*, da auch zwölf Jahre nach dem Mord an Gaitán die Hintermänner und –gründe nicht bekannt waren. Obwohl direkt nach dem Attentat Juan Roa Sierra als vermeintlicher Täter festgenommen werden konnte, wurde immer wieder die These vertreten, dass Roa Sierra nicht alleine gehandelt habe oder dass es womöglich gar ein ganz anderer gewesen sei. Diese Gerüchte hielten sich auch deshalb so lange, weil Roa Sierra von der Polizei nicht vor dem wütenden Mob, der sich unmittelbar nach dem Mord an dem Ort des Geschehens einfand, geschützt werden konnte. Roa Sierra wurde buchstäblich zerrissen. Seinen leblosen Körper schleifte der Mob durch die Straßen und ließ ihn als Zeichen der Schuld vor dem Präsidentschaftspalast liegen.

Auf Grund dieses Umstandes konnte Roa Sierra nicht zu der Tat befragt werden, auch wenn die Polizisten, die ihn damals festnahmen, davon berichteten, dass er in der kurzen Zeit in ihrem Polizeigewahrsam Andeutungen eines Auftragsmordes machte. Die Namen der Hintermänner wollte er aber nicht nennen.<sup>128</sup> Die auf das Attentat an dem beliebten Politiker folgenden Wirren, die Ausschreitungen und die Zerstörungen lassen auch keinen klaren Schluss mehr über den Hergang dieses für Kolumbien so tragischen Tages zu. Deswegen begannen sich schon sehr früh Gerüchte um die Tat zu ranken. Als populärste These galt, dass der internationale Kommunismus in das Attentat verwickelt sei. Niño Heredia benannte dazu mehrere in Betracht kommende Länder, aus denen die Verschwörer hätten kommen können, darunter Venezuela, Chile, Russland aber eben auch Kuba.<sup>129</sup>

Die Tatsache, dass zur Zeit des Anschlags die IX. Konferenz der Panamerikanischen Staaten getagt hatte, fügt sich nahtlos in die imaginierte Beweiskette der Verschwörungstheoretiker ein. Auch Fidel Castro soll nach Aussage von *El Siglo* mit der Absicht die besagte Konferenz zu stören, nach

---

<sup>128</sup> Braun (1985), S. 135.

<sup>129</sup> Niño Heredia (1949), S. 50-55.

Bogotá gekommen sein. An der Universität Nacional und bei der kolumbianischen Arbeitergewerkschaft CTC soll er Vorträge zur praktischen Durchführung eines „golpe de estado“ gehalten haben.<sup>130</sup>

Erstmals wird in diesem Zusammenhang Castro indirekt als Mörder Gaitáns genannt. Als Beweis für diese Theorie wurde in dem Artikel ein auf Kuba publiziertes Werk eines venezolanischen Autors angeführt. In diesem wird die Arbeit einer ganzen Gruppe von Verschwörern beschrieben, die dem wahren Mörder, der mit dem Decknamen Noar genannt wird, die Flucht ermöglichte. Die Flucht Castros aus Kolumbien wird dieser Beschreibung vorangestellt und nach allen Regeln trivialer Kriminalromane beschrieben.<sup>131</sup>

Der Revolutionsführer selbst äußerte sich mehrere Male zu seiner Rolle während des *Bogotazo*. Das berühmteste Zeugnis hiervon ist wohl das Interview mit dem linksorientierten kolumbianischen Intellektuellen Arturo Alape.<sup>132</sup> Castro beschrieb dem Kolumbianer sehr detailliert die Geschichte seiner Reise nach Bogotá. Mit dem Plan eines studentischen Gegenkongresses zur Panamerikanischen Konferenz wollte er auf die für ihn durch den Imperialismus und Neokolonialismus verursachten Missstände Lateinamerikas aufmerksam machen. Über Venezuela und Panama sei er in die kolumbianische Hauptstadt gereist. Dort habe er Vorträge zu den Problemen des Kontinents gehalten und den Studentenkongress zu organisieren gesucht. Im Zuge dessen sei es auch zu einem Treffen mit Gaitán selbst gekommen, der ihm versprochen habe ihn bei seinen Plänen zu unterstützen. Eine weitere Zusammenkunft sei für den 9. April um 14 Uhr vereinbart worden. Dies bezeugt auch ein Eintrag im Terminkalender des Caudillo.<sup>133</sup>

Bei einer Flugblattaktion in einem Theater Bogotás wurde Castro festgenommen, doch kurz darauf wieder freigelassen. In kolumbianischen

---

<sup>130</sup> El Siglo vom 17.02.1960, S. 13.

<sup>131</sup> Idem.

<sup>132</sup> Alape (1984): El Bogotazo: Memorias del olvido.

<sup>133</sup> Madan (1984), S. 21.

Medien wird dies oft als Beweis für die Einflussnahme ausländischer Mächte angeführt.<sup>134</sup> Castro selbst versicherte im Gespräch mit Alape, dass seine Wortgewaltigkeit ihn in dieser Situation gerettet hätte und er die Kriminalbeamten schlichtweg von seiner Unschuld und seinen guten Absichten überzeugt hätte.<sup>135</sup>

Kurze Zeit nach dem Mord um 13.05 Uhr befand sich Castro in der Nähe des Büros Gaitáns und damit nahe des Tatorts, um sich, wie er angab, die Wartezeit auf das Treffen mit dem Politiker zu vertreiben. Der unmittelbar nach der Tat ausbrechende spontane Aufruhr ließ den gerade einmal 20-jährigen Kubaner sich in einem „fiebre revolucionaria“ den Demonstrationen anschließen.<sup>136</sup> In einer meuternden Polizeiwache besorgte er sich ein Gewehr und versuchte mit einigen Bewaffneten, die nun möglich erscheinende Revolution in die richtigen Bahnen zu lenken.

Nachdem der Widerstand zusammengebrochen war und das Militär die Oberhand zurückgewonnen hatte, wurden Castro und sein Begleiter durch einen für sie glücklichen Zufall gerettet. Bei Alape berichtet Castro, dass sie ein Fahrzeug mit Diplomatenplakette stoppten, in dem sie einen ihnen bekannten argentinischen Studenten, den sie von der Organisation ihres Kongresses her kannten, bemerkt hatten. In der fiktiven Autobiografie Castros lässt Norberto Fuentes den *líder máximo* erzählen, dass er sich durch einen wagemutigen Sprung zufällig auf den Rücksitz des Wagens des argentinischen Botschafters rettete.<sup>137</sup> Gleichwie<sup>138</sup> brachte ihn eine argentinische Diplomatenlimousine zum kubanischen Konsulat. Der dortige Botschafter ließ sie, als durch die Unruhen gefährdete Staatsbürger Kubas, sofort ausfliegen. In der kolumbianischen Presse war dieser Teil der Flucht

---

<sup>134</sup> El Siglo vom 17.02.1959 berichtet auf S. 13, dass Castro durch eine „intervención extraña“ freigelassen wurde. Noch deutlicher beschreibt dies Nathaniel Weyl in seinem 1961 veröffentlichten Buch „Red Star Over Cuba“.

<sup>135</sup> Alape (1984), S. 649.

<sup>136</sup> Ibid., S. 654-658.

<sup>137</sup> Fuentes (2004), S. 378.

<sup>138</sup> Beide Texte sollten kritisch betrachtet werden, da die Autoren nicht als neutral anzusehen sind. Während Alape ein großer Bewunderer Castros war, handelt es sich bei Fuentes um einen in Ungnade gefallenen, heute in Miami lebenden, früheren Begleiter des *máximo líder*.

mit Diplomatenfahrzeugen<sup>139</sup> und dem hastigen Rückflug ein weiterer Beweis für die Verstrickung ausländischer Mächte.<sup>140</sup>

Nach Alape kann die Wahrheit nur von dem Protagonisten selbst kommen. Diese Wahrheit erscheint aber, wenn nicht konstruiert, so doch zumindest manipuliert. An den Wiederholungen einzelner Aspekte erkennt man Castros Intention, seine Rolle als idealistischer, junger, internationaler Revolutionär hervorzuheben, seine aktive Beteiligung an den Ereignissen aber herunterzuspielen. Mehrmals unterstrich er beispielsweise, dass keine kommunistische Partei, welchen Landes auch immer, Anteil an den Geschehnissen gehabt habe. Ganz wichtig erscheint für ihn außerdem, dass niemand die Tragweite des Mordes und die auf ihn folgenden Unruhen hätte vorhersehen oder gar organisieren können, da es eine „explosión espontánea“ gewesen sei.<sup>141</sup>

Bei mehreren Aussagen zu den Ereignissen kann man nur ungläubig staunen über die, wie es Alape schreibt, „maravillosa máquina que es la memoria de Fidel“<sup>142</sup>. Dadurch fallen allerdings Schwächen in der Erinnerung des Kubaners umso deutlicher auf. So erinnert sich Castro zwar nicht mehr an den genauen Tag seiner Ankunft in Kolumbien, dafür aber an die genaue Uhrzeit des nicht mehr stattgefundenen Treffens mit Gaitán. Dieses Treffen und seine exakte zeitliche Einordnung in den tragischen Tagesverlauf Gaitáns, wurden auch in der kolumbianischen Presse diskutiert. Mehrfach wurde der Termin auf 13 Uhr und damit in die Minuten kurz vor dem Attentat gelegt. Dadurch konnte Castro immer wieder neu der Täterschaft verdächtigt werden.<sup>143</sup>

---

<sup>139</sup> Durch ihre Immunität war die Durchsuchung solcher Fahrzeuge verboten. Dies war den Soldaten aufgrund der Panamerikanischen Konferenz nochmals verschärft befohlen worden.

<sup>140</sup> Mehrfach wurde davon gesprochen, dass Castro Teil einer internationalen kommunistischen Verschwörung gewesen sei: „salieron del país, protegidos por vehículos diplomáticos [...] figuras del comunismo internacional que prepararon y realizaron con mano maestra, el 9 de abril de 1948“. In: El Siglo vom 17.02.1959, S. 13.

<sup>141</sup> Alape (1984), S. 651.

<sup>142</sup> Ibid., S. 638.

<sup>143</sup> El Siglo vom 12.04.1961, S. 3 und vom 30.04.1961, S. 16.

Welche politische Brisanz das Thema Castro und *Bogotazo* barg, erkennt man auch daran, dass die kolumbianische Regierung sogar Scotland Yard in die Ermittlungen um das damals schon vor über einem Jahrzehnt begangene Verbrechen einspannte. Dies wird von *El Siglo*, nachdem die englischen Ermittler Castro von der Vermutung des Mordes und der Verschwörung entlastet hatten, als Geldverschwendung gebrandmarkt.<sup>144</sup> Trotz des Einsatzes von Scotland Yard gingen die Theorien um Castro und einer Verschwörung weiter. Das 1962 ins Spanische übersetzte Buch „Red Star Over Cuba“<sup>145</sup>, das *El Espectador* als „libro más sensacional del año“ bezeichnete, nährte diese Annahmen erneut.<sup>146</sup>

Mehrmals bezeichnet *El Siglo* Castros Zeit in Kolumbien als Beginn seiner Karriere als Revolutionär: „Castro en Bogotá, Hizo su Escuela de Revolucionario Anárquico y Comunista“.<sup>147</sup> Die Versuche, den kubanischen Revolutionsführer mit dem *Bogotazo* und dem Mord an dem Hoffnungsträger Gaitán in Verbindung zu bringen, zielten alle darauf ab, ihn zu diskreditieren und sein Bild in der kolumbianischen Öffentlichkeit zu beschädigen. In Gleicherweise gilt dies für die von *El Siglo* lancierten Theorien einer internationalen kommunistischen Verschwörung, die den Kubaner in die Nähe der Sowjetunion und damit der kommunistischen Gefahr rücken sollten.

---

<sup>144</sup> *El Siglo* vom 12.04.1961, S. 3.

<sup>145</sup> Weyl (1963).

<sup>146</sup> *El Espectador* vom 29.01.1962, S. 5-B.

<sup>147</sup> *El Siglo* vom 13.08.1961, S. 13.

### 2.3 ¿Comunista o no Comunista? Esa es la pregunta

Die Frage, ob und seit wann Castro Kommunist gewesen sei, stand auch in der kolumbianischen Presse sehr lange und bereits frühzeitig im Raum. *El Siglo* misstraute schon Anfang Januar 1959 der revolutionären Stimmung auf Kuba und meinte kommunistische Elemente innerhalb des Revolutionsheeres entdeckt zu haben. In der Folge wurden mehrere Hinweise für die „infiltración roja“ angeführt: Sie bezogen sich vor allem auf die Plünderungen und die Standgerichte.<sup>148</sup> Trotzdem wurde die Person Castro in dieser Anfangsphase noch nicht als Kommunist bezeichnet, die Zeitung sah eher die Gefahr, dass kommunistische Kräfte ihn verdrängen und die Führung übernehmen könnten.<sup>149</sup>

*El Espectador* hielt dagegen, dass gerade die Zustimmung für Castro durch einen großen Teil der Bevölkerung der Karibikinsel zeige, dass die Behauptungen um eine kommunistische Unterwanderung der Revolutionäre falsch seien. Weiter heißt es, dass die Verleumdungen, die schon während seiner Zeit in der Sierra Maestra eine Art „aureola comunista“ um den kubanischen Revolutionsführer schufen, doch eindeutig der Unwahrheit entsprechen müssten, wenn sich sogar die Katholische Kirche auf die Seite der Revolution gestellt habe.<sup>150</sup> *El Siglo* relativierte die kirchliche Unterstützung indem sie erklärte, dass diese nur von Protestanten und „militantes católicos“ geleistet würde.<sup>151</sup>

Die Zeitung der Familie Santos stellte ihren Lesern die Frage: „Quién manda y quién mata en Cuba, detrás de los Castros“? Der Artikel verweist versteckt auf den Schuldigen, den die Zeitung anhand der „sistemas asiáticos de exterminio“ enttarnt.<sup>152</sup> Dabei handelt es sich eindeutig um eine Anspielung auf Russland, da *El Siglo* des Öfteren in dieser Zeit den Begriff Asien pejorativ für die Sowjetunion verwendet. Dies soll die Gegensätzlichkeit zur westlichen Welt, und damit die Unvereinbarkeit eines Systems russischer Prägung mit den politischen Traditionen und Gewohnheiten Lateinamerikas aufzeigen.

---

<sup>148</sup> *El Siglo* vom 06.01.1959, S. 4.

<sup>149</sup> *Idem.*

<sup>150</sup> *El Espectador* vom 06.01.1959, S. 4.

<sup>151</sup> *El Siglo* vom 06.01.1959, S. 4.

<sup>152</sup> *El Siglo* vom 05.02.1959, S. 4.

Die liberale Presse hoffte zu dieser Zeit noch, dass die großen Erwartungen an die Revolution nicht betrogen werden würden.<sup>153</sup> *El Siglo* erkannte in dieser Haltung, dass die „prensa de izquierda“ die kubanische Realität verschweige und dass sie nicht anerkennen wolle, dass diese Revolution „en sus dirigentes, elementos de clara e[s]tructura comunista y de mucha fibra anticatólica“ beherberge.<sup>154</sup> An Aussagen wie diesen kann man die Suche nach einem neuen Feindbild beobachten. Schon in der Zeit der *Violencia* wurde der Ausdruck „antikatholisch“ verwendet um Liberale zu schmähen.<sup>155</sup> Mit ihnen hatte man mit der *Declaración de Sitges* zwar keine Freundschaft geschlossen, doch durfte das mit dieser Erklärung geschaffene empfindliche Konstrukt des *Frente Nacional* nicht durch erneute Konfrontationen ins Wanken gebracht werden. Die kommunistische Gefahr, vertreten durch die Kubanische Revolution, die sich nach *El Siglo*, im *frontyard* Kolumbiens zusammenbraute, bot sich als mahnende Projektionsfläche für die Ängste der Menschen hervorragend an.

Dieses neue Feindbild präsentierte sich der kolumbianischen Öffentlichkeit erstmals hautnah in Vertretung einer kubanischen Delegation, die die Hauptstadt Bogotá im Rahmen einer „gira de amistad“ besuchte. Obwohl nur einen Tag zuvor noch kritische Stimmen in den *editoriales* der beiden Tageszeitungen zu lesen waren, verstummten diese bei dem Anblick der bärtigen Revolutionäre, deren Ankunft sie sogar begrüßten. Selbst der konservative *El Siglo* bestaunte die martialisch-romantischen Kubaner in ihren olivgrünen Uniformen und ihren „característica, espesa y bien cuidada barba negra“.<sup>156</sup>

Während einer Besichtigung der Redaktionsräume von *El Siglo* wurde mit diesen „gepflegten“ Revolutionären ein Interview geführt. In ihm werden die Mitglieder der Delegation vorgestellt, von denen jeder einzelne seinen eigenen

---

<sup>153</sup> El Espectador vom 05.02.1959, S. 4.

<sup>154</sup> El Siglo vom 12.02.1959, S. 4.

<sup>155</sup> Schuster (2009), S. 53.

<sup>156</sup> El Siglo vom 23.02.1959, S. 8.

„historial heroica“ erzählen könnte. Ein Vertreter wurde dabei besonders herausgestellt, der „capellán y comandante“, der meinte: „que en todo momento de la revolución la actuación del líder de la revolución tuvo un sentido cristiano y honesto“.<sup>157</sup> Wieder erkennt man hieran den wichtigen Aspekt der Religiosität des Revolutionsführers und seiner Revolution für die Meinungsbildung durch die kolumbianische Presse. Dies erschien besonders für die Frage relevant, ob er Kommunist und damit die Revolution kommunistisch sei.

Im weiteren Verlauf des Interviews wurde diese Frage erneut aufgeworfen. Der Wortführer der Delegation beantwortete sie aber eindeutig: „No han existido – ni ahora ni después –vinculaciones con dirigentes u organismos de cariz comunista. Somos hombres de marcada tendencia democrática“. Außerdem fügte er noch hinzu, seien sie „hombres de profundo sentido nacionalista“. Andere kritische Themen die in den Wochen zuvor in der kolumbianischen Presse diskutiert worden waren, wie die Erschießungen, Kriegsgerichte und Beziehungen zu den USA wurden in dem Interview ebenfalls angesprochen. Die Erklärungen der Revolutionäre blieben aber unkommentiert. Das Interview wurde mit einem Foto auf der Ersten Seite angekündigt, das die Teilnehmer im Gebäude von *El Siglo* zeigt.

*El Espectador* schmückte ebenfalls den Bericht über den Besuch ihrer Redaktion durch die kubanische Delegation mit einem Bild. Die am gleichen Abend abgehaltene Pressekonferenz, die, wie die Zeitung mitteilte, in einem angenehmen Klima vonstatten gegangen war, habe eher einem gemütlichen Beisammensein als einer „rueda de prensa“ geglichen.<sup>158</sup> Grund hierfür sei eine „polémica“ gewesen, die sich die kubanischen Gäste und lokale, konservative wie liberale, Studenten, geliefert hätten. Die einen hätten ununterbrochen applaudiert, die anderen versucht eine „no disimulada oposición“ zu veranstalten. Dies verdeutlicht, wie das Thema der Kubanischen Revolution die öffentliche Meinung in Kolumbien mit der Zeit spaltete. Von den beiden politischen Parteien wurde sie genutzt, um zu polarisieren. Die Studenten, als

---

<sup>157</sup> Idem.

<sup>158</sup> El Espectador vom 23.02.1959, S. 1.

kommende politische Elite, nutzten sie gerne, um sich selbst in der Gesellschaft zu profilieren.

Der „capellán católico“ wird auch in der liberalen Presse hervorgehoben. Mehrfach findet er Erwähnung und kommt in dem Artikel auch persönlich zu Wort. Unter dem Foto der gesamten Delegation druckte die Zeitung zwei Einzelfotos ab, die in besonderer Weise unterstreichen, wie versucht wurde, dem Leser ein bestimmtes Bild der Revolution zu suggerieren.<sup>159</sup> Das eine zeigt den 42-jährigen, Brille tragenden Geistlichen, das andere das jüngste Mitglied der Delegation. Beide tragen die obligatorische Uniform und den charakteristischen Bart. Hierin erkennt man zum einen wieder das romantische Bild des jungen Revolutionärs, zum anderen, das Bild des Bekannten und Konstanten in der Figur des gebildeten Geistlichen. Dies sollte die Zweifel verdrängen, dass es sich bei der Revolution nicht um einen nationalen und demokratischen Aufstand gegen das „Böse“ gehandelt habe.

In einem Kommentar zum Besuch der Kubaner wurde nochmals darauf hingewiesen, dass *El Espectador*, obwohl das Blatt große Sympathien für die Revolution hege, die Erschießungen und „juicios sumarios“ nicht gutheiße.<sup>160</sup> Trotz dieser Differenzen unterstrich der Artikel, dass die Zeitung mit der Revolution, in Bezug auf die Bewertung der Lage und der „manera como América debe oponerse a las dictaduras“, übereinstimme. Die kolumbianische Hoffnung darauf, dass „en Cuba jamás se oscurezca el horizonte de la democracia“, rundet den Kommentar ab.

Nachdem die Delegation ihre Reise durch Südamerika fortgesetzt hatte, wurden die Gerüchte um eine „fuerte inclinación de Fidel Castro hacia el comunismo“ wieder laut.<sup>161</sup> Die Lobreden über die gepflegten Bärte verstummten und wichen der Bezeichnung einer „dictadura típicamente tropical, decorada por el kepis, las barbas y el fusil“. Über die Monate des Jahres 1959

---

<sup>159</sup> Ibid., S. 15.

<sup>160</sup> *El Espectador* vom 24.02.1959, S. 4.

<sup>161</sup> *El Siglo* vom 16.04.1959, S. 4.

hinweg lässt sich verfolgen, wie *El Siglo* den Kommunismusverdacht zu bestätigen versuchte.

*El Espectador* dagegen sah andere Mächte, wie beispielsweise die Kommunistische Partei Kubas am Werk und bestand noch auf dem Unterschied zwischen „‘Fidelismo’ y Comunismo“.<sup>162</sup> Doch auch bei dieser Zeitung setzte sich bald die Gewissheit durch, dass es sich bei der Revolution nicht um den erhofften demokratischen Umschwung gehandelt habe und Castro nicht der ersehnte Held gewesen sei. Deutlich tritt dies in einem Vergleich mit dem verhassten Ex-Diktator Rojas Pinilla hervor. Beiden „quedó grande la grandeza“, will heißen, dass sie nicht die Größe für das ihnen angetragene Amt und Vertrauen besaßen.<sup>163</sup> Dadurch sah *El Espectador* die „Revolución en Peligro“, doch bliebe noch, so schrieb das liberale Blatt, „un margen de confianza para salvar a la revolución del extremismo“.<sup>164</sup>

*El Siglo* entlarvte dies als Leichtgläubigkeit, durch die sich die liberale Presse selbst kompromittiert und sich der „izquierda revolucionario“ angenähert habe.<sup>165</sup> Zum Jahresende 1959 prophezeite die Zeitung in der Beilage „Revista Anual – Hechos y Nombres del Año“: „Muchos dicen que Castro pasó de ‘revolucionario a dictador’. El futuro [sic.] lo dirá“.<sup>166</sup>

Im folgenden Jahr nahm die Frage, ob Castro Kommunist sei, an Brisanz merklich ab. Der überraschende Besuch des sowjetischen Vizeministerpräsidenten Anastas Mikojan vergrößerte für *El Espectador* nur das Problem. Es erschien nun nicht mehr als eine rein kubanische Angelegenheit, sondern wurde zu einem kontinentalen Streitpunkt.<sup>167</sup> Die politische Einflussnahme der Sowjetunion auf Castro wurde in einer Karikatur verbildlicht. In ihr verspottet der bekannte Hofkarikaturist von *El Espectador* Héctor

---

<sup>162</sup> *El Espectador* vom 28.05.1959, S. 4.

<sup>163</sup> *El Espectador* vom 20.07.1959, S. 4.

<sup>164</sup> *El Espectador* vom 27.07.1959, S. 4.

<sup>165</sup> *El Siglo* vom 29.11.1959, S. 4.

<sup>166</sup> *El Siglo* vom 31.12.1959, o. Seitenangabe.

<sup>167</sup> *El Espectador* vom 09.02.1960, S. 4.

Osuna<sup>168</sup> Castro als „Cubita de la Casa“<sup>169</sup> Nikita Chruschtschows und Anastas Mikojans.<sup>170</sup> Die Annäherung an die UdSSR wurde also auch von der liberalen Presse durchaus kritisch gesehen. Trotzdem wurde die Freiheit Kubas, zu verhandeln über was und mit wem das Land wolle, weiter als Teil der nationalen Souveränität verteidigt, soweit es nicht die Integrität der amerikanischen Staatengemeinschaft gefährde.<sup>171</sup>

Diese sah *El Siglo* ebenfalls in Gefahr und deutete die ersten Verstaatlichungen als „primeros frutos“ der neuen Beziehungen Kubas zu Russland.<sup>172</sup> Aus diesem Grund erschien für die Zeitung auch die Frage irrelevant, ob Castro nun Kommunist sei oder nicht, da die „Expropiaciones“ und die Beziehungen zur Sowjetunion eine deutliche Sprache sprächen. Sollte dieses Beispiel Schule machen, stünde, so das Sprachrohr der konservativen Partei, die „solidaridad anticomunista“ Amerikas auf dem Spiel. *El Siglo* deklarierte Castro, noch einen Schritt weitergehend als *El Espectador*, zu einem „peligro internacional“ und forderte dementsprechend ein härteres Vorgehen gegen die Karibikinsel.<sup>173</sup>

Im Vorfeld der UNO-Vollversammlung in New York im September 1960, veröffentlichte *El Espectador* unter der Überschrift „hay que aclarar“ eine weitere Karikatur. Auf dieser erkennt man die personifizierte Gemeinschaft Hispanoamerikas in Gestalt einer weiblichen Figur, die eine phrygische Mütze trägt. Diese beugt sich drohend über Castro, der sich nachdenklich an den Bart fasst, und fragt ihn: „Dime, Fidel ¿comunista ONU Comunista?“<sup>174</sup>

---

<sup>168</sup> González Aranda (2009<sup>a</sup>)

<sup>169</sup> zu Deutsch „Nesthäkchen“.

<sup>170</sup> *El Espectador* vom 14.02.1960, S. 4.

<sup>171</sup> *El Espectador* vom 16.02.1960, S. 4.

<sup>172</sup> *El Siglo* vom 06.07.1960, S. 4.

<sup>173</sup> *El Siglo* vom 11.09.1960, S. 4.

<sup>174</sup> *El Espectador* vom 01.08.1960, S. 4.



(Quelle: El Espectador vom 01.08.1960, S. 4)

Die erste persönliche Begegnung Chruschtschows und Castros wurde dementsprechend auch mit einem großformatigen Foto auf der jeweiligen Titelseite beider Tageszeitungen veröffentlicht.<sup>175</sup> Das unangebrachte Benehmen<sup>176</sup> Castros und Chruschtschows während der Vollversammlung karikierte Osuna als kindliche „payasada“.<sup>177</sup> Für *El Siglo* musste nach allem was man in New York von Castro gesehen und gehört hatte, auch dem letzten Skeptiker aufgehen, dass Kuba als eine kommunistische „Sucursal Soviética“ zu bezeichnen sei.<sup>178</sup>

Auch *El Espectador* reihte sich nun, ohne weitere Zweifel an Castros ideologischer Ausrichtung zu äußern, in die Kommunismus-Anklage ein. Um ihre Meinung über den Revolutionsführer zu betonen, ließ sie einen bekannten Exilkubaner in ihrem *editorial* zu Wort kommen. In einem seiner ersten für *El Espectador* geschriebenen Artikel zu der aktuellen Lage auf Kuba, schrieb Angel Aparicio Laurencio<sup>179</sup>: „Castro [...] no puede ni debe ser considerado como un héroe; es cuando más, un [...] traidor.“<sup>180</sup>

<sup>175</sup> El Espectador und El Siglo vom 21.09.1960, S. 4.

<sup>176</sup> Die 15. UNO-Vollversammlung wurde vor allem durch den Umzug Castros in das Hotel Theresa in Harlem und durch Chruschtschows Protesthämmern mit seinem eigenen Schuh berühmt.

<sup>177</sup> El Espectador vom 23.09.1960, S. 4.

<sup>178</sup> El Siglo vom 08.10.1960, S. 4.

<sup>179</sup> Von 1959 bis 1960 war er technischer und juristischer Berater der Revolution für Fragen der Revolutionsgesetze und der Strafreform. Im Exil schrieb er für mehrere

Knapp zwei Monate bevor der *líder máximo* den sozialistischen Charakter der Revolution ausrief, erklärte *El Espectador*: „De todos los periodistas colombianos, liberales y conservadores, sin duda fuimos nosotros los primeros en censurar [...] la revolución cubana“<sup>181</sup>. Auch wenn *El Espectador* sich gerne als Verfechter der Demokratie und der Menschenrechte zu profilieren suchte, ist die Zeitung, wie viele andere zu dieser Zeit, ein Opfer der Euphorie für die Kubanische Revolution geworden.

#### **2.4 Kriegsangst und Panikmache<sup>182</sup>**

Mit der Frage nach der ideologischen Einstellung Castros und seiner Revolution ging auch die Angst vor einem kommunistischen Flächenbrand in der Region einher. Anfang bis Mitte März lässt sich in beiden Tageszeitungen eine deutliche Zunahme von Kriegsbefürchtungen im karibischen Raum beobachten. Meistens handelt es sich bei diesen Artikeln die von einem „Guerra Fria en [...] el Caribe“<sup>183</sup> oder den „Balkanes de América“ schreiben, um Adaptionen von UPI-Berichten. Dabei fällt auf, dass diese Berichterstattung keineswegs ein negatives Licht auf Kuba wirft. Eher wird die größte Antilleninsel als Garant der Freiheit betrachtet, die bewusst oder unbewusst neue Bewegungen anstachele, damit sich die unterdrückten Völker selbst aus dem Joch der Diktaturen befreien können. „Al calor del triunfo cubano, se gesta un movimiento de liberación que converge hacia puntos precisos de nuestra carta geográfica“<sup>184</sup>.

---

lateinamerikanische Tageszeitungen, war Mitglied des *Consejo Revolucionario de Cuba* in Kolumbien und lehrte an der Universidad de América in Bogotá. Er veröffentlichte mehrere Bücher in denen er sich mit der Situation auf Kuba oder mit dem Castrismus auseinandersetzte. Vgl. Seine beiden Werke: Ders. (1984<sup>a</sup>): La Cuba de ayer. Sowie: ders. (1984<sup>b</sup>): Los atractivos del castrismo y los disparates de Fidel.

<sup>180</sup> El Espectador vom 12.12.1960, S. 4.

<sup>181</sup> El Espectador vom 10.02.1961, S. 4.

<sup>182</sup> Siehe speziell zu dem Phänomen der Angst und der Angstmacherei im Kalten Krieg: Greiner; u.a. (2009): Angst im Kalten Krieg.

<sup>183</sup> El Siglo vom 02.03.1959, S. 6.

<sup>184</sup> El Siglo vom 03.02.1959, S. 4.

Mit diesen „puntos precisos“ sind vor allem Diktaturen wie die Dominikanische Republik unter Rafael Leónidas Trujillo und Haiti unter François Duvalier aber auch das Nicaragua der Somozas und das Paraguay unter Alfredo Stroessner gemeint. Diese werden als „peligro en el Caribe“<sup>185</sup> betrachtet und obwohl doch schon die ersten Gerüchte um Castros Nähe zum Kommunismus zirkulierten, wurde die von ihm unterstützte „Agitación en América“<sup>186</sup> als positiv empfunden.

Im Zuge der Debatte um das Liebäugeln der Kubanischen Revolution mit dem internationalen Kommunismus, wurde in der kolumbianischen Presse bald die Gefahr diskutiert, in diesen „‘Cercano’ Oriente’ Americano“ hineingezogen zu werden.<sup>187</sup> In einem Interview des Präsidenten Alberto Lleras Camargo versuchte dieser die Gemüter zu beruhigen, indem er versicherte: „Los Comunistas No Lograrán Ventaja Territorial en América“.<sup>188</sup>

Je mehr aber die Verbindungen zum Kommunismus deutlich und die Gräueltaten auf Kuba bekannt wurden, desto größer wurde auch die Furcht vor einem „Segunda Cuba“.<sup>189</sup> Panama erschien als das erste Opfer des kubanischen Revolutionsexports. „La victima escogida ha sido Panamá. Hubiera podido ser otra“<sup>190</sup> schrieb *El Siglo*. Damit nährten die Konservativen die Meinung, dass, wenn ein Land wie das am Isthmus, das nach Ansicht der Zeitung nicht unter einer diktatorischen Regierungsform leide, ausgewählt wurde, es auch andere, also auch das „demokratische“ Kolumbien treffen könne. *El Espectador* verneinte dies jedoch: „La revolución cubana [...] no es artículo de exportación“, auch wenn sie für viele, so die Zeitung, ohne Zweifel „motivo de reflexión y estudio“ wäre.<sup>191</sup>

---

<sup>185</sup> El Espectador vom 07.03.1959, S. 4.

<sup>186</sup> El Siglo vom 09.03.1959, S. 10.

<sup>187</sup> El Espectador vom 17.03.1959, S. 4.

<sup>188</sup> El Espectador vom 16.03.1959, S. 1 und S. 19.

<sup>189</sup> El Siglo vom 19.04.1959, S. 10.

<sup>190</sup> El Siglo vom 29.04.1959, S. 4.

<sup>191</sup> El Espectador vom 28.04.1959, S. 4.

*Voz* sah in den Nachrichten über eine Invasion in Panama eine „Trampa del Imperialismo Yanqui Contra la Triunfante Revolución Cubana“<sup>192</sup>, die Teil einer „gran Conspiración“<sup>193</sup> gegen Kuba sei. Um diesen Standpunkt zu verdeutlichen, bediente sich die Parteizeitung häufig einfacher Karikaturen. Eine von diesen stellt die amerikanische Staatengemeinschaft als Gruppe von dicken Generalen dar, die mit einer monströsen Rakete auf das friedliche Eiland Kuba zielen.<sup>194</sup> Damit verwies das Sprachrohr der kommunistischen Partei Kolumbiens auf die ihrer Meinung nach aggressive Haltung der lateinamerikanischen Staaten gegenüber Kuba.

Mit einer weiteren Karikatur, auf der die berühmte Figur des *Uncle Sam*, in der einen Hand den als Kind dargestellten Diktator Trujillo und in der anderen Kriegsspielzeug haltend, auf Kuba zuschreitet, unterstrich *Voz* die These der nordamerikanischen Aggression gegen das revolutionäre Kuba.<sup>195</sup> Außerdem sollten auf diese Weise die USA als Kriegstreiber und Unterstützer einer menschenverachtenden Diktatur demaskiert werden, die sich nicht an das von ihr als höchstes Gut propagierte Prinzip der Nichteinmischung halten würde. Eine Mahnung vor den Folgen einer dem Koloss im Norden nicht genehmen Politik erkennt man auf dem hinter dem Figurenpaar postierten Schild. Es trägt die Aufschrift „Guatemala 1954“, was auf den damaligen US-amerikanischen Putsch gegen die Regierung Arbenz<sup>196</sup> verweist.

Auch *El Espectador* versuchte in dieser Zeit noch die Kubanische Revolution vor den Vorwürfen der Unterstützung subversiver Bewegungen im karibischen Raum in Schutz zu nehmen, verwandte dabei aber keine antiimperialistischen Floskeln. Die Zeitung erkannte vielmehr die Gefahr, die

---

<sup>192</sup> *Voz de la Democracia* vom 09.05.1959, S. 1.

<sup>193</sup> *Voz de la Democracia* vom 20.06.1959, S. 6.

<sup>194</sup> *Voz de la Democracia* vom 01.08.1959, S. 1.

<sup>195</sup> *Voz de la Democracia* vom 22.08.1959, S. 1.

<sup>196</sup> Diese hatte eine Agrarreform vorangetrieben, die zu Ungunsten der US-amerikanischen United Fruit Company ging. Die US-Regierung hatte dadurch ihre Interessen gefährdet gesehen. Außerdem vermutete sie einen kommunistischen Hintergrund, was sie dazu bewegt hatte, einen von der CIA unterstützten Putsch zu befürworten.

vom Kommunismus für Lateinamerika ausging an, sah aber nicht die Kubanische Revolution als Urheber dieser Gefahr, sondern die Sowjetunion.<sup>197</sup>

In einer in *El Espectador* abgedruckten Rede des bekannten Liberalen Politikers Darío Echandía<sup>198</sup> bemerkte dieser: „El comunismo es un peligro grave en este momento y en este país“.<sup>199</sup> Aber nicht nur für das Land, sondern auch für die Liberale Partei musste ein stärkerer kommunistischer Einfluss bedrohlich wirken, da man ihn als Konkurrenz wahrnahm. Echandía betonte dies in seiner Rede, die er während eines ihm gewidmeten Banketts der Liberalen Partei in der Ölarbeiterstadt Barrancabermeja hielt: „[la] propaganda [comunista] está dirigida precisamente contra nuestro partido.“

Nach der „Invasion“ in Panama rückten im Sommer 1959 Kämpfe mit Aufständischen in Nicaragua in das öffentliche Interesse. *El Espectador* berichtete in deren Verlauf erstmals von kubanischen Waffenlieferungen an die Rebellen und dass sich ehemalige Kämpfer der Sierra Maestra unter ihnen befinden würden.<sup>200</sup> Ein UPI-Bericht vermutete, dass sogar Che Guevara als Gehilfe der Guerilla in dem zentralamerikanischen Land tätig sei.<sup>201</sup> Weitere Spannungen sah die liberale Presse von der Haltung der Dominikanischen Republik ausgehend und meldete: „En Pie de Guerra Países del Caribe“.<sup>202</sup> Von derartigen Nachrichten konnte kein Sicherheitsgefühl ausgehen und man kann nur schwer ermessen, was für eine Stimmung sie in der Bevölkerung Kolumbiens verursachten.

Im weiteren Verlauf des Jahres hielt der Kalte Krieg Einzug in Lateinamerika. Allen voran speisten die nordamerikanischen Nachrichtenagenturen ihre Partner am unteren Ende des Doppelkontinentes mit erschreckenden Berichten. „América, objetivo Comunista“ betitelte ein U.S.

---

<sup>197</sup> Siehe Kapitel 2.3.

<sup>198</sup> Er wird als „Un Maestro de la Ideología Liberal“ bezeichnet. Siehe Morales Benítez (1982), S. 9.

<sup>199</sup> *El Espectador* vom 12.10.1959, S. 17.

<sup>200</sup> *El Espectador* vom 06.06.1959, S. 7 und 27.07.1959, S. 24.

<sup>201</sup> *El Espectador* vom 28.07.1959, S. 6.

<sup>202</sup> *El Espectador* vom 06.07.1959, S. 1.

News & World Report einen Artikel über die möglichen nächsten Zielländer der kommunistischen Agitation.<sup>203</sup>

Ende 1959 berichtete *El Siglo* in seinem *editorial* von der „Vía Libre“, die der Kommunismus angeblich in Amerika habe.<sup>204</sup> Aber erst im nächsten Jahr sollte sich parallel zur Kommunismusdebatte eine Diskussion über die sich daraus ergebende mögliche Ausbreitung der als feindlich angesehenen Ideologie ergeben. Auch *El Espectador* begab sich nun in die Reihen der Kritiker und erkannte in Kuba einen Staat, den die Diktatur fest im Griff habe und der darüber hinaus auch noch eine „cabeza de puente para la exportación e implantación [...] del sistema comunista“ sei.<sup>205</sup>

Die in dieser Zeit weit verbreitete Brückenkopf-Metapher wurde ebenfalls von *El Siglo* benutzt, um die Gefahr einer sowjetischen „gran invasión de América“ auszusmücken: „Cuba es clave y puede ser cabeza de puente“.<sup>206</sup> Weiter berichtete die Zeitung von einem „Guerra de Propaganda“, den die Sowjetunion gegen die lateinamerikanischen Staaten führe. Kuba diene als Stützpunkt, von dem aus geschulte Agenten nach Amerika geschickt würden „para desorientar la opinión pública del Hemisferio“.<sup>207</sup> Durch Falschmeldungen und gezielte Propaganda, so die Zeitung, versuchten Russland und andere kommunistische Staaten die demokratischen Systeme des Kontinents zu zerstören.

Im Gegensatz dazu sah *Voz* schon Mitte 1959 nicht die demokratischen Systeme des Kontinents der Gefahr einer kubanischen Einflussnahme ausgesetzt, sondern betrachtete Kuba als das Opfer imperialistischer Propaganda und Aggression. Anhand einer Karikatur, die einen Riesenkraken<sup>208</sup> darstellt, dessen Tentakel mit Bomben und Propagandapamphleten die Insel bedrohen und der sich die Revolutionäre mit ihren Macheten entgegenstellen, verbildlichte

---

<sup>203</sup> *El Espectador* vom 01.11.1959, S. 4 und 12.

<sup>204</sup> *El Siglo* vom 17.12.1959, S. 4.

<sup>205</sup> *El Espectador* vom 20.10.1960, S. 4.

<sup>206</sup> *El Siglo* vom 12.03.1960, S. 4.

<sup>207</sup> *El Siglo* vom 11.05.1960, S. 4.

<sup>208</sup> Die Figur des Riesenkraken war schon früh ein Symbol für den US-amerikanischen Imperialismus. Siehe Kusche (1995), S. 199.

die kommunistische Presse in umgekehrter Weise den von *El Siglo* beschriebenen *Guerra de Propaganda*.<sup>209</sup>

Die Spannung vor einem Krieg, in den Lateinamerika durch Kuba verwickelt werden könnte, stieg Ende 1960 noch einmal merklich an. Der Kubaner Aparicio Laurencio warnte in einem seiner wöchentlichen Kommentare zu der Situation auf Kuba in *El Espectador*: „América tiene que estar alerta y preparada para la gran Batalla final que se avecina“.<sup>210</sup> Diese letzte Schlacht erschien mit dem berühmt gewordenen Ausspruch Fidel Castros, Kuba würde die Anden in die Sierra Maestra Amerikas verwandeln, näher zu rücken. Für die kolumbianische Tagespresse wurde dieses Zitat als eindeutiges Zeichen für Castros revolutionäre Expansionswünsche gewertet.<sup>211</sup>

Als Teil der Andenkette sah die bogotanische Presse Kolumbien im Kampf mit dem Internationalen Kommunismus in der vordersten Linie mit anderen „Frontstädten“ des Kalten Krieges wie Berlin oder Regionen wie etwa Laos.<sup>212</sup> *El Espectador* benannte, anhand einer Karikatur von Osuna, Castro und Chruschtschow als die geistigen Brandstifter eines Konfliktes, der „heiß“ zu werden drohte, als die beiden Feuer an eine mit kommunistischem Brennstoff getränkte Landkarte Lateinamerikas legen.<sup>213</sup>

Nach *El Siglo* würde sich dieses Feuer von Venezuela über Kolumbien ausbreiten, da beide Länder auf Grund ihrer strategischen Lage als nächste Brennpunkte oder „próximos centros de agitación mundial“ ausgewählt wurden. Die Schwäche der momentanen (liberalen) Regierung, so das konservative Blatt, mache Kolumbien zu einem einfachen Ziel für kommunistische Umstürzler. Der Artikel forderte deswegen von der Regierung, dass sie Anstrengungen zur Verteidigung des Landes unternehme. Der Kommentar schließt mit den apokalyptischen Worten „los negros días no están por venir. Han llegado ya.“<sup>214</sup>

---

<sup>209</sup> Voz de la Democracia vom 29.10.1959, S. 1.

<sup>210</sup> El Espectador vom 22.10.1960, S. 4.

<sup>211</sup> El Siglo vom 24.08.1960, S. 4.

<sup>212</sup> El Siglo vom 28.11.1960, S. 4.

<sup>213</sup> El Espectador vom 16.11.1960, S. 4.

<sup>214</sup> El Siglo vom 28.11.1960, S. 4.

In einem Artikel über das Vorgehen gegen die Katholische Kirche auf Kuba, malte *El Espectador* die Bedrohung für den Rest des Kontinents in ähnlich düsteren Farben: „El comunismo está en Cuba, tendiendo sus garras no solo sobre el pueblo cubano ya ensangrentado sino sobre todos los demás pueblos de América.“<sup>215</sup> Die konservative Presse klagte diese castristischen Krallen des Regimes in Havanna an, auch im kolumbianischen Nachbarland Venezuela linke Revolutionäre zu unterstützen. *El Siglo* erklärte in einem Artikel, der die Überschrift „Exportando Barbas“ trägt, dass durch die Tätigkeiten dieser Gruppen die Angst vor einer „infiltración moscovita“ in Kolumbien wachse.<sup>216</sup>

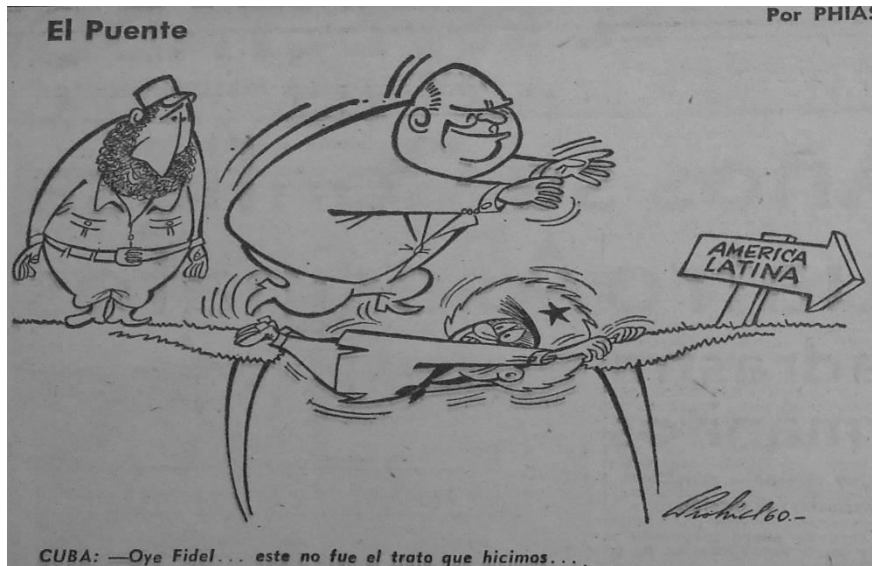
Nach Ansicht der kolumbianischen Tagespresse begann der Kommunismus von dem Brückenkopf Kuba aus eine „Brücke“ der Infiltration nach Lateinamerika zu schlagen. *El Espectador* verdeutlichte das anhand einer Karikatur, auf der Castro Chruschtschow zusieht, wie dieser sich mittels einen über einer Schlucht hängenden Kubaner, auf den Weg nach Lateinamerika macht. Unter dem Gewicht des korpulenten Russen ächzt der kleine Latino: „Oye Fidel... este no fue el trato que hicimos...“ und äußert damit die in ganz Lateinamerika zerplatzte Hoffnung auf einen bildlich gesprochenen dritten Weg Kubas.<sup>217</sup>

---

<sup>215</sup> El Espectador vom 04.12.1960, S. 4.

<sup>216</sup> El Siglo vom 11.12.1960, S. 10.

<sup>217</sup> El Espectador vom 07.12.1960, S. 4.



(Quelle: El Espectador vom 07.12.1960, S. 4.)

Um auch noch die kleinste dieser Erwartungen zu zerstören, veröffentlichte *El Siglo* einen UPI-Bericht, wonach der Kommunismus verkleidet als Castrismus Einzug in Lateinamerika halte.<sup>218</sup> Der Scharfmacher und ewige Kritiker Aparicio Laurencio unterstrich dies mit der Aussage: „Fidelimo y comunismo son sinónimos“ und meinte „Desenmascarar a los falsos santones que se han disfrazado con la túnica del fidelismo [...] no es tarea fácil pero si agradable.“<sup>219</sup>

Diese „erfreuliche“ Aufgabe übernahm *El Espectador*, indem sie Castro jegliches Recht auf Einmischung in die inneren Angelegenheiten der übrigen lateinamerikanischen Staaten absprach: „Castro no tiene ninguna justificación [...] para proclamar su derecho de exportar [...] su revolución, que no es ya ni siquiera una revolución autóctona americana, sino una revolución simple y llanamente comunista“. Des Weiteren fordert die Zeitung „Su llamamiento cínico a la revuelta [...] merece el rechazo enérgico e inmediato de la opinión libre independiente de América“.<sup>220</sup> Wenige Wochen vor der Invasion in der

<sup>218</sup> El Siglo vom 18.01.1961, S. 12.

<sup>219</sup> El Siglo vom 10.02.1961, S. 4.

<sup>220</sup> El Espectador vom 14.02.1961, S. 4.

Schweinebucht drohte Castro den USA und der amerikanischen Gemeinschaft bei einer militärischen „acción contra Cuba“ mit einem „Guerra Continental“.<sup>221</sup>

## 2.5 Von San José bis Punta del Este

Um eine solche Militäraktion und damit einen kontinentalen Konflikt, der auch in einen Dritten Weltkrieg hätte einmünden können, zu verhindern, bemühten sich sämtliche amerikanischen Staaten schon von Anbeginn der Eskalation um eine diplomatische Lösung. Dies geschah vor allem im Rahmen der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS). Die beiden für diese Arbeit interessantesten Sitzungen fanden im Sommer 1960 in San José und im Januar 1962 in Punta del Este statt.<sup>222</sup> Bei der ersten Zusammenkunft handelte es sich eigentlich um zwei, oder besser gesagt, um eine Doppelkonferenz.

Vom 16. bis 21. August beschäftigten sich die Vertreter der Mitgliedsländer mit der Anklage Venezuelas gegen den Interventionismus der Dominikanischen Republik.<sup>223</sup> Caracas beschuldigte das Regime Trujillos, sich in die inneren Angelegenheiten des Andenstaates eingemischt zu haben, die Rebellen an der venezolanischen Karibikküste zu unterstützen sowie einen vereitelten Mordanschlag auf Präsident Rómulo Betancourt verübt zu haben. Aufgrund des Ergebnisses einer Untersuchung zu diesen Anschuldigungen verurteilten die Amerikanischen Staaten die Dominikanische Republik und beschlossen den gemeinschaftlichen Abbruch der diplomatischen Beziehungen sowie weitere wirtschaftliche Sanktionen.

Die direkt daran anschließende zweite Sitzung wurde vom 22. bis 29. August ebenfalls in der costaricanischen Hauptstadt abgehalten. Auf der Tagungsordnung standen vier generelle Punkte: Die Abwehr von

---

<sup>221</sup> El Siglo vom 27.03.1961, S. 13.

<sup>222</sup> Ausgespart wurden das V. Meeting in Santiago, Chile vom 12. - 18.08.1959; das IX. Meeting in Washington, D.C., USA vom 21. - 26.07.1964; das XI. Meeting in u.a. Washington, D.C., USA vom 24.01. - 01.02.1967 sowie das XII. Meeting in Washington, D.C., USA vom 19.06. - 24.09.1967, die sich konkret oder ableitend davon mit der Kubanischen Revolution beschäftigten. Vgl. die jeweiligen Abschlußberichte unter: <http://www.oas.org/consejo/MEETINGS%20OF%20CONSULTATION/minutes.asp> (04.08.2010).

<sup>223</sup> General Secretariat of the Organization of American States (1960<sup>a</sup>).

extrakontinentalen Interventionen, die Bekämpfung von subversiven Bewegungen, die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage, um die Ursachen von Unzufriedenheit zu vermindern, sowie die Wahrung des Friedens in der Region.<sup>224</sup> Bis auf die Delegation der Dominikanischen Republik, die sich aus Protest über ihre Verurteilung zurückgezogen hatte, nahmen alle zwanzig Staaten an der Sitzung teil.

*El Siglo* wies bereits vor Tagungsbeginn auf die eigentlichen Themen hin, die sich hinter diesen generell gefassten Punkten verbergen würden. So würden die „afirmaciones de Kruschew en el sentido de que Rusia lanzará cohetes contra los Estados Unidos si Cuba es atacada“ und die Konstruktion einer „barrera para evitar la acción del comunismo y su infiltración“ von den Vertretern der beteiligten Staaten besprochen werden.<sup>225</sup> Die Antwort auf die auch für die Situation auf Kuba anwendbaren Verhandlungsgegenstände der Konferenz folgte auf dem Fuße. Mit einem UPI-Bericht informierte *El Siglo* über die ablehnende Haltung Kubas und die von Kuba vorgelegten Änderungsvorschläge für die Agenda.<sup>226</sup> Havanna erkannte den ersten Punkt nicht als relevant an, da es keine extraterritoriale Gefahr in seiner Annäherung an Russland sah. Den zweiten Punkt wollte die kubanische Delegation ebenfalls gestrichen haben, da ihrem Verständnis nach eine entsprechende Resolution die legitime demokratische Machtergreifung eines Volkes verhindere, wie dies bereits in Guatemala der Fall gewesen sei. Den folgenden Tagungspunkt akzeptierte die Delegation, forderte aber die Inklusion von Punkt vier in diesen, da durch die Verbesserung der wirtschaftlichen Situation des Kontinentes auch der Frieden in der Region sichergestellt werden würde.

*El Espectador* beharrte im Vorfeld des Kongresses auf dem Recht Kubas, seine internationalen Verhandlungspartner frei wählen zu können. Doch auch diese Zeitung erkannte die Gefahr, die von einem Kuba als „base de amenazas“ ausgehen würde. Deswegen stellte sich das liberale Blatt hinter die Regierung

---

<sup>224</sup> General Secretariat of the Organization of American States (1960<sup>b</sup>).

<sup>225</sup> *El Siglo* vom 24.07.1960, S. 10.

<sup>226</sup> *El Siglo* vom 07.08.1960, S. 10.

und des von ihr vertretenen Prinzips der Nichteinmischung, sei sie nun inter- oder extrakontinental.<sup>227</sup>

Kuba hatte schon vor der eigentlichen Konferenz in Costa Rica unter Kritik gestanden. Die Verstaatlichungen und Differenzen mit Washington, sowie die Annäherung an Moskau und die antidemokratischen Züge der Regierung in Havanna wurden von den übrigen Staaten Lateinamerikas als Affront gewertet. So wurde auch die Aussage Castros, dass die OAS-Versammlung nur aus dem Grunde einberufen worden sei, weil sich die anderen lateinamerikanischen Staaten wirtschaftliche Hilfe von den USA versprechen, als unseriös und unkollegial zurückgewiesen.<sup>228</sup> *El Siglo* kommentierte die Anschuldigung Castros als Zeichen dafür, dass der Führer der Revolution seine Rechtschaffenheit vor den Konferenzteilnehmern nicht würde belegen können und deshalb versuche, die Konferenz schon im Vorfeld zu kompromittieren.<sup>229</sup> Beide Zeitungen zeigten sich schockiert über die abweisende Haltung Havannas und der von deren Führungskadern ausgegebenen Losung „No importa que la OEA nos condena“.<sup>230</sup> Doch die mögliche Verurteilung durch die „voz de la conferencia“, die ihm nichts bedeute, so *El Siglo*, sei auch die der „voz del continente“.<sup>231</sup>

Eine aufschlussreiche Karikatur zu der Debatte um das Prinzip der Nicht-Einmischung veröffentlichte Osuna in *El Espectador*. Sie zeigt den kolumbianischen Außenminister und Vertreter Bogotás auf Krücken<sup>232</sup> im Gespräch mit einer weiteren Person, die ihn fragt: „Debería someterse a una intervención quirúrgica, doctor Turbay...“ worauf dieser antwortet „¡No crea, es mejor la ‘no intervención’!“.<sup>233</sup> Dies ist eine Anspielung auf die Haltung der kolumbianischen Regierung das Prinzip der Nicht-Einmischung zu verteidigen. Die Auslegung dieses Grundsatzes wurde im Laufe der Zeit und im Zuge des

---

<sup>227</sup> *El Espectador* vom 14.08.1960, S. 4.

<sup>228</sup> *El Espectador* vom 08.08.1960, S. 4.

<sup>229</sup> *El Siglo* vom 09.08.1960, S. 4.

<sup>230</sup> *El Siglo* vom 08.08.1960, S. 1. und *El Espectador* vom 15.08.1960, S.1.

<sup>231</sup> *El Siglo* vom 09.08.1960, S. 4.

<sup>232</sup> Turbay hatte sich kurz vor der Konferenz bei einem Sturz in Bogotá verletzt.

<sup>233</sup> *El Espectador* vom 16.08.1960, S. 4.

Streites um den Abbruch der Beziehungen zu Havanna in der Koalition des *Frente Nacional* heftig diskutiert. Zu Beginn der Konferenz stellte sich *El Siglo* aber noch geschlossen hinter die Positionen der Regierung Lleras Camargo.<sup>234</sup>

Vor diesem Hintergrund begann die 7. Konferenz der Panamerikanischen Staaten. Der bekannte exilierte kubanische Karikaturist Antonio Prohías<sup>235</sup> interpretierte in einer von *El Espectador* übernommenen Zeichnung, Castro als Schwarzes Schaf, der die übrige „Herde“ der lateinamerikanischen Staaten dem Wolf Chruschtschow ausliefert.<sup>236</sup>

Dies galt es, nach Ansicht von *El Siglo*, zu verhindern, indem man mit Kuba genauso verfare wie mit der Dominikanischen Republik und es nicht mit einer „mano de seda“ anfasse.<sup>237</sup> Dagegen argumentierte *El Espectador*, dass Kolumbien die Rolle eines Schlichters beanspruchen dürfe, da das Land die „potencia moral“ in Amerika sei. „Se necesita ante todo comprensión objetiva de una situación compleja“, was heißen sollte, dass man den kubanischen Fall anders als den Trujillos behandeln müsse.<sup>238</sup>

*El Siglo* wies dies entschieden zurück und betonte, dass „no todo resultado es acceptable“.<sup>239</sup> Castro sei sogar noch gefährlicher als Trujillo, da er direkt die Integrität Kolumbiens durch die Unterstützung kommunistischer Subversion bedrohe. Daher äußerte die Zeitung Bedenken, ob Turbay überhaupt die Interessen Kolumbiens vertrete oder nicht vielmehr die politische Handlungsfähigkeit des eigenen Landes gefährde. *El Espectador* hingegen lobte den kolumbianischen Außenminister in den höchsten Tönen: „El doctor Turbay

---

<sup>234</sup> El Siglo vom 15.08.1960, S. 4.

<sup>235</sup> Prohías war Präsident der Vereinigung kubanischer Karikaturisten. Er floh im Mai 1960 in die USA. Berühmt wurde er später mit seinem Comicstrip *Spy vs. Spy* im *Mad-Magazin*. In: <http://prohias.com/> (06.08.2010) und <http://latinamericanusings.wordpress.com/2009/02/24/today-in-latin-america-antonio-prohias/> (06.08.2010).

<sup>236</sup> El Espectador vom 17.08.1960, S. 4.

<sup>237</sup> El Siglo vom 24.08.1960, S. 4.

<sup>238</sup> El Espectador vom 22.08.1960, S.4.

<sup>239</sup> El Siglo vom 26.08.1960, S. 4.

ha sido intérprete afortunado [...] del pensamiento y del sentimiento latinoamericano“.<sup>240</sup>

Die Erklärung von San José unterstrich noch einmal das Prinzip der Nicht-Einmischung als die Grundkonstante in den Beziehungen der lateinamerikanischen Staaten untereinander. Als weiteres wichtiges Ergebnis der Konferenz wurde die Unvereinbarkeit des amerikanischen Systems mit jeglicher Form des Totalitarismus verkündet. Außerdem wies das Papier ausdrücklich jegliche Einmischung der sino-sowjetischen Mächte zurück.<sup>241</sup> Kuba hatte aus Protest über die Forderung der anderen Staaten, die Beziehungen zum Sowjetischen Block zu beenden, die costaricanische Hauptstadt bereits vor der Unterzeichnung der Übereinkunft verlassen.

*El Siglo* kommentierte in ihrem Wochenrückblick die Erklärung von San José und legte sie als gefährliche Schwäche aus: „si las medidas se toman a medias se estimulará a Cuba en su empeño de ‘exportar la revolución castrista a América Latina’“.<sup>242</sup> Weiter klassifiziert die Zeitung das Dokument der Konferenz als „conclusión mediocre“ und kritisiert damit deutlich die liberale Regierung und ihren Außenminister Turbay.<sup>243</sup>

Dieser sollte die kolumbianische Delegation auf die anderthalb Jahre später stattfindende Konferenz von Punta del Este auch nicht mehr begleiten. Der alternierende Regierungswechsel des *Frente Nacional* hatte das Personaltableau grundlegend verändert. Der neue Außenminister hieß nun José Joaquín Caicedo Castilla. Auf einer Karikatur in *El Siglo* wurde er als der Kopf einer Lokomotive gezeigt, die in rasender Geschwindigkeit den Zug der kolumbianischen Delegation nach Punta del Este zieht. Neben den Gleisen läuft Turbay, einen Koffer in den Händen und einen Castro Anstecker am Sakko, dem Zug hinterher.<sup>244</sup> Der Wechsel der Verhandlungsführer und des Führungsstils wurde hier deutlich akzentuiert. Der „schwache“ Liberale und „Freund“ des

---

<sup>240</sup> El Espectador vom 28.08.1960, S.4.

<sup>241</sup> General Secretariat of the Organization of American States (1960<sup>b</sup>).

<sup>242</sup> El Siglo vom 28.08.1960, S. 4.

<sup>243</sup> El Siglo vom 30.08.1960, S. 4.

<sup>244</sup> El Siglo vom 25.01.1962, S. 4.

kommunistischen Diktators wird von der starken, sich nicht aufhalten lassenden massiven Lokomotive des konservativen Delegationsführers sprichwörtlich links liegen gelassen.



(Quelle: El Siglo vom 25.01.1962, S. 4.)

Ein paar Tage zuvor war Caicedo am Flughafen Eldorado von Exilkubanern und kolumbianischen Anticastristen verabschiedet worden. Beide Tageszeitungen berichten über diesen Akt, wobei er in *El Siglo* verständlicherweise stärker hervorgehoben wurde.<sup>245</sup> Dies ist der Beginn einer Berichterstattung, die sich auffallend von der über San José unterscheidet. Im Laufe der Konferenz, die vom 21. bis zum 31. Januar 1962 im uruguayischen Badeort Punta del Este stattfand, wurde in beiden Tageszeitungen immer wieder von castristischen und anticastristischen Demonstrationen berichtet. In groß aufgemachten und mit mehreren Fotos illustrierten Artikeln über die zum Teil gewalttätigen Auseinandersetzungen<sup>246</sup> der beiden Gruppen musste der Leser erkennen, dass das Problem, das im fernen Uruguay behandelt wurde, unmittelbare Auswirkungen für Kolumbien besaß. Dadurch wurde eine bedrohlich wirkende Nähe für den Leser evoziert.

<sup>245</sup> El Siglo vom 19.01.1962, S. 2 und El Espectador 19.01.1962, S. 1.

<sup>246</sup> El Siglo vom 23.01.1962, S. 10.

Den Nachrichten über den Kongress wurde in beiden Zeitungen viel Raum gegeben. Die Kommentare vor allem in *El Siglo* beschuldigten immer wieder den kolumbianischen Liberalismus, Castro geschützt zu haben. „La cancillería colombiana tanto en Costa Rica como aquí, estaba estrechamente ligada a impedir una condena, puesto que el liberalismo no podía aparecer divorciado de las tesis de izquierda“.<sup>247</sup> Häufig wurde eine Nähe des Liberalismus zum Kommunismus konstruiert und propagiert: „las ideas liberales y los hombres liberales, son la mejor vía para llegar al comunismo“.<sup>248</sup>

*El Espectador* äußerte hingegen kaum Kritik am Verhandlungsstil der kolumbianischen Delegation. Ganz im Geiste des *Frente Nacional* wurde sie als: „Nuestra delegación, formada por todos los matices políticos“<sup>249</sup> bezeichnet. Die Kommentare der liberalen Presse behandeln das Thema im Kontext der internationalen Politik und vermieden im Gegensatz zur konservativen Presse eine Verknüpfung mit der nationalen kolumbianischen Politik. Der Verhandlungsführer Caicedo wurde in diesem Zusammenhang nicht negativ als Vertreter der gegnerischen konservativen Partei, sondern als intelligenter kolumbianischer Außenminister dargestellt: „El Canciller colombiano hizo gala de mucha lógica al presentar, con grande objetividad, el fenómeno cubano“.<sup>250</sup>

Nach Lesart des Abschlussprotokolls der Konferenz von Punta del Este habe Kuba, durch die Annahme einer mit der politischen Tradition Lateinamerikas unvereinbar erscheinenden Regierungsform, freiwillig die lateinamerikanische Staatengemeinschaft verlassen.<sup>251</sup> Da diese Argumentation der Forderung von Caicedo entsprach, wurde der Ausschluss Kubas von der OAS, als sein persönlicher, als konservativer und als national kolumbianischer Sieg gefeiert.<sup>252</sup> Die Liberalen kommentierten, dass zwar einerseits das Ergebnis

---

<sup>247</sup> *El Siglo* vom 25.01.1962, S. 4.

<sup>248</sup> *El Siglo* vom 20.01.1962, S. 4.

<sup>249</sup> *El Espectador* vom 21.01.1962, S.4.

<sup>250</sup> *El Espectador* vom 25.01.1962, S.4.

<sup>251</sup> General Secretariat of the Organization of American States (1962), S. 14.

<sup>252</sup> *El Siglo* vom 01.02.1962, S. 4. und vom 03.02.1962, S.4.

der Konferenz durchweg positiv zu bewerten sei,<sup>253</sup> andererseits sollte aber auch beachtet werden, dass es in Amerika noch andere Diktaturen, wie beispielsweise Haiti gebe, auf die vergleichbare Maßnahmen noch keine Anwendung gefunden hätten.<sup>254</sup>

Auf Kolumbiens Straßen wurde der Sieg allerdings kontrovers gesehen. Schon als abzusehen war, dass auf der Konferenz Sanktionen gegen Kuba beschlossen werden würden, verbrannten Kommunisten, die damit gegen die OAS und Caicedo protestierten, auf der Plaza de Bolívar eine US-amerikanische Flagge.<sup>255</sup> Bei der Verkündung des Ausschlusses der Karibikinsel eroberte eine meterhohe Pappfigur mit dem Kopf Castros und einem Schlangenkörper, der sich um eine Straßenlaterne wand, das Zentrum der kolumbianischen Hauptstadt. Die Puppe trug den Schriftzug: „¡Colombia sí, Castro nó!“<sup>256</sup>

### ***Teilergebnis:***

An den bisherigen Ausführungen erkennt man, wie gespalten die kolumbianische Gesellschaft im Bezug auf die Kubanische Revolution war. Die Euphorie, mit welcher der Siegeszug der Revolutionäre begrüßt worden war, schlug alsbald in Angst vor einer Ausbreitung des kommunistischen Flächenbrandes um. Hierfür bietet auch die romantisch interpretierte Figur des Revolutionsführers Fidel Castros eine Erklärung. Seine Verwicklung in die für Kolumbien traumatischen Momente des *Bogotazo* ließen ihn in neuem Licht erscheinen. Die Überzeugung, dass er Kommunist sei, verschärfte das Schreckensszenario eines bevorstehenden Krieges. Die vermeintlichen Siege der amerikanischen Staatengemeinschaft auf den OAS-Konferenzen können nur als ein Akt im ideologischen Kampf gesehen werden, der die öffentliche Meinung in Kolumbien zunehmend polarisierte und sich in der Folge in immer gewalttätiger werdenden Demonstrationen niederschlug.

---

<sup>253</sup> El Espectador vom 01.02.1962, S. 4.

<sup>254</sup> El Espectador vom 04.02.1962, S. 4.

<sup>255</sup> El Siglo vom 27.01.1962, Seitenangabe unleserlich.

<sup>256</sup> El Espectador vom 01.02.1962, S. 3A (das „A“ hinter der Seitenzahl steht für “Edición Dominical”).

### III. Kapitel

#### 3.1 Turbays „Entführung“

Neues Öl ins Feuer der Demonstranten goss die Entführung eines Passagierflugzeuges der Pan American Airways am 9. August 1961. Die Maschine des damals modernen Typs DC-8 befand sich auf dem Flug von Mexiko-Stadt nach Tegucigalpa, als ein Bewaffneter in das Cockpit eindrang und die Piloten zwang das Flugzeug nach Havanna umzuleiten. Zu derartigen Flugzeugentführungen kam es in den Anfangsjahren der Revolution relativ häufig und zwar von Anhängern Castros wie von seinen Gegnern.<sup>257</sup>

Diese spezielle Entführung geriet vor allem deswegen in die Schlagzeilen, weil sich unter den 72 Passagieren und 9 Besatzungsmitgliedern eine kolumbianische Delegation, angeführt von dem damaligen Außenminister Julio César Tubay Ayala, befand. Seit knapp zwei Wochen befanden sie sich auf einer Mission zu verschiedenen Regierungen Lateinamerikas, um die „cuestión cubana“ zu erörtern. Dadurch wurde der Akt des Luftpiraten Albert Charles Cadon zu einem Politikum. Und das obwohl Cadon weder davon wusste, wen er da entführte, noch in irgendeiner Weise Verbindungen zur Kubanischen Revolution hatte. Mit seiner Tat wollte der Franzose algerischer Abstammung, nach eigenen Angaben, gegen die Einmischung Washingtons in den Algerienkonflikt protestieren.<sup>258</sup>

Die kolumbianische und, wie aus den von ihnen rezipierten UPI-Berichten hervorgeht, auch die US-amerikanische Presse erkannten in ihm aber einen Gehilfen Castros und in der gesamten Aktion einen castristischen Terrorangriff. Beide Tageszeitungen überboten sich mit Neuigkeiten über die Entführung. Dass es sich bei ihr um eine von den Beteiligten Turbay und Castro selbst fingierte Tat gehandelt habe, verdeutlichte *El Siglo* damit, dass das spanische Wort für Entführung, „secuestro“, immer in Anführungszeichen gesetzt wurde.

---

<sup>257</sup> „Este es el tercer episodio similar que ocurre en 17 días“. El Espectador vom 10.08.1961, S. 3. Siehe auch das Kapitel „Cuba: Skyjackers’ Haven?“ in: Phillips (1973), S. 42-101, sowie die Auflistung der weltweiten Fälle von Luftpiraterie der Jahre 1958-72, S. 269-281.

<sup>258</sup> Simon (2001), S. 82.

Unterstrichen wird diese Annahme durch eine schon am darauf folgenden Tag auf der Ersten Seite und unter der Überschrift „Por fin solos“ prangenden Karikatur von Turbay und Castro, die zeigt, wie die beiden sich freudig umarmen.<sup>259</sup>

Darunter folgen Kommentare verschiedener Persönlichkeiten zu den verworrenen Nachrichten des vergangenen Tages. Eine davon, die „varios congresistas“ zugeschrieben wurde, vermittelt einen anschaulichen Einblick in die Stimmungslage konservativer Politiker in Kolumbien zu dieser Zeit: „Los ‘Miggs’ colombianos calientan motores para volar sobre La Habana“.<sup>260</sup> Abgesehen davon, dass die kolumbianische Luftwaffe sehr wahrscheinlich keine russischen Jagdflugzeuge besaß, kann man hieran den, im konservativen Lager weit verbreiteten, Wunsch zu einer kriegerischen Lösung der kubanischen Frage ablesen.

*El Espectador* veröffentlichte am gleichen Tag Fotos von Turbay und zwei weiteren Delegationsmitgliedern sowie deren Ehefrauen. Ein ausführlicher, authentischer Bericht lieferte ein abgedrucktes Telefoninterview eines Reporters von *El Espectador* mit Nydia Turbay, der Ehefrau des Außenministers.<sup>261</sup> In diesem versuchte sie die Leser zu überzeugen, dass die Situation im Grunde ganz harmlos gewesen sei.

Ein ganz anderes Bild vermittelt dagegen das in beiden Zeitungen abgedruckte Telegramm, das der stellvertretende Außenminister Kolumbiens an die kubanische Seite richtete. In ihm zweifelte er zwar die Beteiligung der kubanischen Regierung an, nannte die Entführer aber „gentes que dicen estar sirviendo a su gobierno“.<sup>262</sup> Weiter forderte er von seinem Amtskollegen Raúl Roa, dass die Mitglieder der kolumbianischen Delegation sobald wie möglich nach Kolumbien ausgeflogen werden müssten, sonst würde dies als „un acto oficial de hostilidad“ gewertet werden. *El Siglo* kommentierte dies als „debil

---

<sup>259</sup> El Siglo vom 10.08.1961, S.1.

<sup>260</sup> Idem.

<sup>261</sup> El Espectador vom 10.08.1961, S. 1 und S. 8.

<sup>262</sup> Ibid., S. 1.

nota“ und zitierte die Ausführungen einiger Konservativer im Senat mit den Worten: „Que mandan los generales Navas Pardo y Ordóñez<sup>263</sup> a rescatar a Turbay“. <sup>264</sup>

Solche markigen Sprüche heizten die Stimmung auf der Straße nochmals an. Studenten bewarfen die kubanische Botschaft in Bogotá mit Steinen und der Ruf nach einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Revolution wurde lauter. <sup>265</sup> Die unmittelbar Betroffenen der Entführung nahmen die Situation hingegen ganz anders wahr. Während in Kolumbien Steine flogen und die Konservativen im Senat militärische Vergeltung forderten, wurden die kolumbianische Delegation und die übrigen Passagiere in Havanna als Staatsgäste empfangen. Auf dem Rollfeld hatte man eiligst einen roten Teppich für die unverhofften Besucher ausgerollt. Man unterhielt sie mit kubanischer Musik und servierte ihnen während ihres mehrere Stunden dauernden Aufenthaltes <sup>266</sup> Getränke und Häppchen.

Die Spitzen der kubanischen Regierung, darunter Raúl Castro sowie der Außenminister Raúl Roa, machten Turbay ihre Aufwartung und luden ihn zu einer Unterredung mit Fidel Castro in ein Gästehaus in Havanna ein. Ob aus Höflichkeit oder Neugier lässt sich heute schwer ausmachen, jedenfalls nahm der kolumbianische Außenminister die Einladung an und unterhielt sich über mehrere Stunden mit dem Revolutionsführer über die Situation in Lateinamerika. Am gleichen Tag flog er mit allen weiteren Reisenden der gekaperten Maschine nach Miami weiter, wo er vom Bürgermeister der Stadt sowie von Anticastroisten als Held, mit „Viva Colombia“ und „abajo Castro“ Rufen begrüßt wurde. <sup>267</sup>

Die vom Staatspräsidenten Lleras Camargo nicht genehmigte Unterredung mit Castro wurde später von der konservativen Presse als Verrat aufgebauscht.

---

<sup>263</sup> Zwei bekannte konservative kolumbianische Armeegenerale.

<sup>264</sup> El Siglo vom 10.08.1961, S. 10.

<sup>265</sup> El Espectador vom 11.08.1961, S. 8.

<sup>266</sup> Der Aufenthalt war aus technischen Gründen vor dem Weiterflug am selben Tag nach Miami nötig.

<sup>267</sup> El Siglo vom 10.08.1961, S. 11.

Sein „Paso en Falso“, so *El Siglo*, begann schon mit dem Verlassen der Maschine, da er sich hätte weigern sollen kubanischen Boden zu betreten und stattdessen den sofortigen Weiterflug fordern müssen.<sup>268</sup> Sein Verhalten klassifizierte die Zeitung im selben Artikel als „sumamente delucida e impolitica“. Da er als kolumbianischer Außenminister das gesamte Land repräsentiere, hätte er dieses auch würdig vertreten müssen und sich nicht von der kubanischen Regierung, die, so die Zeitung, als geistiger Autor für die Piraterie verantwortlich sei, umgarnen lassen dürfen.

Der Umstand, dass Turbay zuvor mit mehreren Regierungen Lateinamerikas Gespräche über die kubanische Frage geführt hatte, war, wie die gesamte Reise des Außenministers, bekannt gewesen. Daraus folgerte *El Siglo*, dass Castro sich gesagt habe: „Voy a hacer que me traigan a La Habana al señor Turbay para que me lo cuente todo“.<sup>269</sup> Der Zeitung zufolge müsse man Castro deshalb diesen Sieg zuerkennen, den er auf Grund des unrühmlichen Verhaltens des Außenministers, der außerdem Kolumbien zum Gespött der internationalen Öffentlichkeit gemacht hätte, erlangt habe.

Ganz anders sah das natürlich die liberale Presse. *El Espectador* verteidigte den Außenminister als „inteligente y fidelísimo exponente de una línea inmaculada y certera de política internacional“.<sup>270</sup> Ähnlich wie *El Siglo* erkannte man aber trotzdem den Vorteil, den Castro aus der, wenn nicht von kubanischer Seite geplanten, so doch wenigstens von ihr genutzten, Situation des ungewollten Aufenthaltes Turbays in Havanna gezogen hatte. Diese Einschätzung vermittelt auch eine Karikatur von Osuna neben dem erwähnten Kommentar. Sie zeigt einen Revolutionär, der auf Castro zuläuft und ihm mitteilt: „¡Fidel! ¡Asómate para que veas el estupendo avión de TURBAY-PROPULSION que nos robamos!“<sup>271</sup>

---

<sup>268</sup> *El Siglo* vom 11.08.1961, S. 4.

<sup>269</sup> *Idem.*

<sup>270</sup> *El Espectador* vom 10.08.1961, S.4.

<sup>271</sup> *Idem.*

Die Gelegenheit, einen Vorteil aus dem erzwungenen Aufenthalt des kolumbianischen Außenministers in Havanna zu schlagen, hat, nach Meinung von *El Siglo*, Turbay Castro selbst ermöglicht. Die Reiseroute war im Vorfeld mit dem Präsidenten und der Regierung abgesprochen worden, ebenso die Gesprächspartner und –themen. Die Entscheidung des Außenministers mit Castro zu sprechen, habe gegen seinen diplomatischen Auftrag verstoßen: „Nada tenía que conversar el canciller colombiano con el primer ministro de Cuba“. Das „tete-a-tete“ mit Castro, zu dem der Außenminister nicht befugt gewesen sei, würde, so die Ansicht der Zeitung, „pasaré a la historia de la diplomacia como un caso singular, con visos tragicómicos, a costa del prestigio de Colombia“.<sup>272</sup>

Der liberale Politiker und langjährige Kolumnist von *El Espectador*, Fabio Lozano Simonelli<sup>273</sup>, betrachtete diesen Fall hingegen völlig anders. Für ihn war dies eine Episode, die den Willen der liberalen kolumbianischen Regierung zeige, das interamerikanische Verhältnis zu verbessern: „los sucesos aéreos y terrestres en que ayer participó el canciller Turbay, [...] dan mayor relieve al propósito colombiano en beneficio del sistema inter-americano“. Außerdem hätte die scharfe und korrekte Botschaft des stellvertretenden Außenministers in Bogotá bewiesen, dass es einen Mittelweg zwischen den traditionellen Konfliktlösungen „la vergüenza o la guerra“ gäbe.<sup>274</sup>

Einen Tag später schätzte derselbe Autor in seiner Kolumne, dass das Gespräch Turbays mit Castro „interesante y de pronto hasta constructiva“ gewesen sein könnte.<sup>275</sup> Weiter schrieb er, dass führende kolumbianische Politiker und Journalisten, wobei er wahrscheinlich auch auf die in *El Siglo* veröffentlichten Kommentare anspielte, „han dicho cosas francamente desconcertantes“. Mit diesen unüberlegten Äußerungen würden die

---

<sup>272</sup> *El Siglo* vom 12.08.1961, S. 4.

<sup>273</sup> Von 1960-61 war der ausgebildete Rechtswissenschaftler und liberale Politiker, stellvertretender Privatsekretär des Präsidenten Alberto Lleras Camargo. Er veröffentlichte mehrer Bücher zu politischen Fragen. Siehe Lozano Simonelli (1968): *Liberalismo y Socialismo – el dedo en la herida*.

<sup>274</sup> *El Espectador* vom 10.08.1961, S. 4.

<sup>275</sup> *El Espectador* vom 11.08.1961, S. 4.

„encumbrados compatriotas“ ihren „responsabilidades públicas“ nicht gerecht werden, sondern dem Land zeigen, dass es „más razones para creerles en broma que en serio“ hätte.

Die Rückkehr Turbays wurde, ähnlich den vorangegangenen Ausführungen, von beiden Zeitungen unterschiedlich kommentiert. Während *El Espectador* die „decorosa conducta del doctor Turbay“ und die gesamte Reise als Erfolg für die kolumbianische Außenpolitik feierte,<sup>276</sup> meinte *El Siglo*, dass man in Bogotá schon Traktoren<sup>277</sup> gekauft hätte, um sie an Castro zu schicken, „a cambio de que éste retuviera indefinidamente en Cuba al canciller colombiano“.<sup>278</sup>

Den regelmäßigen Wochenrückblick bebilderte *El Siglo* diesmal mit einem fünfteiligen Bilderzyklus. Dieser karikierte den Ablauf des, der Zeitung zufolge, von Turbay und Castro abgesprochenen Treffens, in der Art eines romantischen Liebeshandels und in der Reihenfolge: „Cita – Recepción – Abrazo – Pachanga<sup>279</sup> – Hasta Pronto“.<sup>280</sup>



(Quelle: *El Siglo* vom 13.08.1961, S. 10.)

Die Entführung sowie das Verhalten des kolumbianischen Außenministers sollten auch den Senat beschäftigen. Turbay hatte sich schon in Miami dazu

<sup>276</sup> *El Espectador* vom 14.08.1961, S. 4.

<sup>277</sup> Dies sollte eine Anspielung auf die US-amerikanisch-kubanischen Verhandlungen um den Gefangenenaustausch der Schweinebuchtinvasoren sein.

<sup>278</sup> *El Siglo* vom 13.08.1961, S. 4.

<sup>279</sup> Ein lateinamerikanischer Modetanz der frühen 60er Jahre.

<sup>280</sup> *El Siglo* vom 13.08.1961, S. 10.

bereit erklärt, nach seiner Rückkehr eine offizielle Stellungnahme über die Vorkommnisse abzugeben. Angesichts der fortgesetzten Vorwürfe von Seiten der konservativen Presse veränderte sich diese zu einer wahren Verteidigungsrede. Daher titelte *El Espectador* auch einen Tag vor der eigentlichen Anhörung im Senat: „No hay nada que ocultar“.<sup>281</sup> Die völlig unterschiedlichen Sichtweisen der beiden Parteien über diesen Vorfall lassen das Ausmaß dieser Redeschlacht ermessen, zu der die Sitzung eskalierte.

In ihrem Verlauf bezichtigte Turbay die konservative Presse der Verleumdung und Desinformation. Unter anderem warf der Außenminister seinen Gegnern vor:

„cuando se quiere hacer oposición, cualquier detalle sirve de pretexto, como en el caso de El Siglo, que ha venido montando una campaña sobre supuestos, equivocados, atribuyéndome a mi cosas que yo no he dicho ni he declarado“.<sup>282</sup>

Der konservative Politiker und langjährige Direktor der beschuldigten Zeitung, Gómez Hurtado, empörte sich über diese Anschuldigung. Er verwies auf die Meinungsfreiheit und betonte, dass das Blatt teilweise die Ausführungen der internationalen Nachrichtenagenturen übernommen habe, für deren Inhalt *El Siglo* nicht verantwortlich gemacht werden könnte.<sup>283</sup> Diese Auffassung verteidigte *El Siglo* auch in ihrem zwei Tage später erschienenen *editorial*.<sup>284</sup>

Dieser Vorfall beleuchtet schlaglichtartig das Problem der unüberprüften Wiedergabe von Nachrichten und Meinungen internationaler aber vor allem US-amerikanischer Nachrichtenagenturen im kolumbianischen Pressewesen. Diesem Phänomen wurde von der Forschung bisher zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Eine detaillierte kritische Untersuchung über seine Auswirkungen

---

<sup>281</sup> El Espectador vom 15.08.1961, S. 10.

<sup>282</sup> Zitiert nach El Siglo vom 17.08.1961, S. 15.

<sup>283</sup> Idem.

<sup>284</sup> El Siglo vom 19.08.1961, S. 4.

auf die kolumbianische beziehungsweise lateinamerikanische Meinungsbildung steht noch aus.

Abschließend lässt sich zu dieser Episode der kolumbianischen Außenpolitik feststellen, dass sich Turbay, durch sein der Situation geschuldetes Verhalten, dem Vorwurf der Konservativen und ihren Anschuldigungen, er verfolge einen pro-castristischen Kurs und agiere unprofessionell, regelrecht angeboten hatte. In der öffentlichen Meinung blieb das Bild Turbays als Castro-Freund haften. Die konservative Presse benutzte dieses Etikett auch weiterhin, um die gesamte liberale Politik als pro-kommunistisch zu denunzieren.

### ***3.2 Von der Schweinebucht bis zur Raketenkrise***

Das Politikum der Flugzeugentführung sowie die beiden Konferenzen von San José und Punta del Este fanden in einem erhitzten außenpolitischen Klima statt. Zwei Konflikte in deren Mittelpunkt Kuba stand, hätten zu Kriegen, ja zum Dritten Weltkrieg eskalieren können. Die latente Kriegsangst, die in den angrenzenden Ländern der Karibik herrschte, sollte in der Schweinebuchtinvasion<sup>285</sup> ihren ersten regionalen Höhepunkt finden. In Kolumbien hatten sich die beiden großen Tageszeitungen bereits lange vorher ideologisch zum Thema Kuba positioniert und warteten nun angespannt auf die Entladung des Konfliktpotenzials, das sich zwischen den USA und der Insel angestaut hatte. Seit Januar 1961 unterhielten die beiden Länder keinerlei diplomatische Beziehungen mehr zueinander. Castro hatte in den Monaten vor der Invasion immer wieder seine Kampfeszuversicht und die Überzeugung, dass eine US-amerikanische Intervention kurz bevorstünde, verkündet. Auch *El Siglo* witterte diese „Fase final“: „Las noticias de cada día hacen ver más cercano el momento de la gran decisión de Cuba. El de la batalla final contra el totalitarismo“.<sup>286</sup>

---

<sup>285</sup> Higgins (1987): *The Perfect Failure – Kennedy, Eisenhower and the CIA at the Bay of Pigs*. Siehe auch die Beschreibung der auf die Invasion folgenden Diskussion um die Schuld und das weitere Vorgehen Kennedy gegen Castro. In: Jones (2008): *The Bay of Pigs*.

<sup>286</sup> *El Siglo* vom 13.04.1961, S. 4.

Am Tag nachdem militärische Flugplätze auf Kuba bombardiert worden waren, titelten beide Zeitungen jedoch auffällig unterschiedlich. Noch stand nicht sicher fest, dass dies die Ouvertüre zu einer Invasion sein könnte, daher hielt sich *El Espectador* erkennbar zurück. Das Blatt thematisierte zwar die Luftangriffe, sprach aber noch nicht von einer Invasion.<sup>287</sup> Für *El Siglo* dagegen schien dies keine Frage zu sein. Eine rot gefärbte Fotomontage mit dem Schriftzug „INVASION A CUBA“ dominierte die Titelseite.<sup>288</sup>

In den *editoriales* gingen die Meinungen ebenfalls auseinander. Der schon erwähnte Kolumnist Aparicio Laurencio verkündete in *El Siglo*: „El régimen castrista-comunista está tocando a su fin“.<sup>289</sup> Bei der liberalen Presse stand die Authentizität der, nach Angaben der Zeitung, von revoltierenden kubanischen Piloten ausgeführten Attacken im Vordergrund: „Los bombardeos [...] no son, como ya algunos extremistas quisieron hacerlo creer ayer, un acto realizado por los Estados Unidos. [...] Fueron pilotos cubanos, en aviones cubanos, de la fuerza cubana“.<sup>290</sup>

Diese *extremistas*, von denen die Zeitung sprach, protestierten in Bogotá und anderen kolumbianischen Großstädten mit „Cuba sí, Yanquis no“-Parolen.<sup>291</sup> Dabei kam es zu Ausschreitungen mit mehreren Verletzten. Die Schuld daran trügen die Demonstranten selbst, meinte *El Siglo*: „Su actitud agresiva hizo necesaria la actuación de las fuerzas del orden“.<sup>292</sup> In einem „Reflejos de la Invasión“ unterstrich die konservative Zeitung, dass sie im Gegensatz zu den anderen nationalen Zeitungen Kolumbiens immer bestrebt gewesen sei, die Gewaltherrschaft Castros auf- und anzuzeigen.<sup>293</sup> Die „subversiven“ Demonstrationen in Bogotá mit ihren „‘viva Fidel Castro, abajo la oligarquía’“-Rufen seien das Resultat castristischer Propaganda und ein weiteres „síntoma“ der „infiltración comunista“. Diese stellten nicht ein „brote

---

<sup>287</sup> El Espectador vom 16.04.1961, S.1.

<sup>288</sup> El Siglo vom 16.04.1961, S. 1.

<sup>289</sup> Ibid., S. 4.

<sup>290</sup> El Espectador vom 16.04.1961, S.4.

<sup>291</sup> El Espectador vom 18.04.1961, S.1.

<sup>292</sup> El Siglo vom 18.04.1961, S. 1.

<sup>293</sup> Ibid., S. 4.

esporádico,, oder ein „motin sin importancia“ dar, sondern erforderten den Abbruch der diplomatischen Beziehungen, da sie eine „plena prueba de la actividad castrista en Colombia“ seien: „Seguirá todavía pensando el gabinete que no se puede romper con el fidelismo, porque los manifestantes no llegaron sino hasta algunas calles centrales y no penetraron en San Carlos?“.

Die Invasion löste eine Welle des Antiamerikanismus aus. Während der Demonstrationen zerstörte die aufgebrachte Menge die Scheiben des Instituto Colombo Americano und weiterer offizieller Gebäude. Außerdem kam es vor der US-Botschaft zu Auseinandersetzungen mit der Polizei, die in einem Schusswechsel mit zwei Verletzten endeten.<sup>294</sup> Der steigende Antiamerikanismus in Kolumbien ist daher als eine unmittelbare Reaktion auf die Kubapolitik der US-Regierung anzusehen. Obwohl es zu diesem Zeitpunkt noch keine seriösen Nachrichten aus Kuba gab, stand für die Menschen auf der Straße der Schuldige schon fest: Der US-Imperialismus.<sup>295</sup>

Hiergegen widersprachen beide Tageszeitungen empört. Aufgrund der Äußerungen des amerikanischen Präsidenten Kennedy, der eine Beteiligung, welcher Art auch immer, strikt verneint hatte, meinte *El Espectador*: „La acusación castrista es exagerada, inexacta y maligna“.<sup>296</sup> Ebenso wie man eine Revolution in Kolumbien nach kubanischem Vorbild ablehne, verurteile man auch die Gewalt auf der Straße: „De la misma manera que no queremos el paredón castrista en Colombia, [...] tampoco deseamos que quieran convertir nuestro territorio en un laboratorio experimental de las luchas cubanas entre castristas y anti-castristas.“

72 Stunden dauerte das Debakel der Invasion. Über 100 Tote, mehr als 1200 Gefangene<sup>297</sup> und ein gigantischer internationaler Schaden waren auf US-amerikanischer Seite zu beklagen. Für Kuba war es der größte Sieg und sein propagandistischer Effekt sprengte alle Grenzen.<sup>298</sup> *El Siglo* konnte bei diesem

---

<sup>294</sup> El Siglo vom 18.04.1961, S. 10.

<sup>295</sup> Vgl. Goldenberg (1963), S. 454.

<sup>296</sup> El Espectador vom 19.04.1961, S. 4.

<sup>297</sup> Diese wurden eineinhalb Jahre später gegen Lebensmittel und Medikamente freigekauft.

<sup>298</sup> Friedmann (1961), S. 63 f.

„triunfo moscovita“ mehrere Beobachtungen machen: Erstens sei die „no intervención estadounidense“ mitschuldig an diesem Desaster, was darauf schließen ließe, dass es Kennedy mit seinen Sympathien für die Befreier nicht ernst gewesen sei. Zweitens ließe der Sieg erkennen, dass die „agresión extranjera contra latinoamérica“ größer sei als angenommen, da Castro nur mit der Hilfe Chruschtschows gewonnen hätte. Drittens habe die kolumbianische Regierung nach alledem die Beziehungen zu Castro immer noch nicht abgebrochen und so fragte sich die konservative Zeitung: „Espera hacerlo cuando el peligro golpee (sic.) a las puertas de San Carlos?“<sup>299</sup> In ihrer Kritik an der liberalen Regierung fortfahrend, erklärte das Blatt auf der gleichen Seite: „Ahora no se puede tener un pie en el castrismo y otro en el anti-castrismo, como lo ha hecho el gobierno“.<sup>300</sup> *El Espectador* bezog auf derartige Anschuldigungen Stellung mit der Aussage: „Como liberales [...] somos en contrarios a un gobierno sanguinario, dictatorial y de tendencias totalitaristas“<sup>301</sup>

Eineinhalb Jahre später sollte die Kubakrise<sup>302</sup> den zweiten und wohl bedeutsamsten Höhepunkt im Konflikt mit dem Castrismus in Amerika darstellen. Schon früh verbreiteten die kolumbianischen Tageszeitungen Meldungen über die russische Militärhilfe für Kuba. Rund sechs Wochen vor dem Bekanntwerden sowjetischer Raketenabschussrampen auf der Karibikinsel, veröffentlichte *El Siglo* eine Karikatur, die eine riesige Rakete auf dem kleinen, von Soldaten überbevölkerten Eiland zeigt. Darüber stand die schlichte Überschrift: „Kuba, 1962“.<sup>303</sup> Auf einer weiteren Karikatur erkennt man, wie Chruschtschow Castro eine dicke „Habana“ in Form einer Rakete anzündet, die

---

<sup>299</sup> *El Siglo* vom 20.04.1961, S. 4.

<sup>300</sup> *Idem.*

<sup>301</sup> *El Espectador* vom 25.04.1961, S. 4.

<sup>302</sup> Zum Stand der Forschung: Greiner (2010): Die Kuba-Krise: die Welt an der Schwelle zum Atomkrieg.

<sup>303</sup> *El Siglo* vom 10.09.1962, S. 4.

dem Revolutionsführer schwer im Magen zu liegen scheint. Betitelt wurde diese Zeichnung mit „Crisis Cubana“.<sup>304</sup>

Die sowjetische Militärhilfe für Kuba war demnach bekannt, doch hatte Moskau Washington mehrfach versichert, dass diese nur zu defensiven Zwecken erfolge und keine Stationierung von Langstreckenraketen, geschweige denn Trägerraketen für Nuklearsprengköpfe, einschließe.<sup>305</sup> Als aber Präsident Kennedy das Vorhandensein dieser Waffensysteme in unmittelbarer Nähe der Vereinigten Staaten bekannt gab und Gegenmaßnahmen verkündete, schlug dies sprichwörtlich wie eine Bombe ein.<sup>306</sup> *El Siglo* titelte kämpferisch: „EE.UU en Estado de Guerra Frente a Rusia“. *El Espectador* hielt sich, wie bereits bei der Schweinebuchtinvasion, mit derartigen Aussagen zurück und meldete nur die Fakten: „Bloqueo Beligrante a Cuba – E.U. denuncian Base Nuclear“.<sup>307</sup>

In ihren *editoriales* thematisierten die beiden Zeitungen die Nachricht recht unterschiedlich. Bei *El Siglo* stand die Ausbreitung des Kommunismus in Amerika und die neue Situation für die USA im Vordergrund. Auffällig erscheint, dass die Maßnahmen Kennedys zwar durchweg unterstützt wurden, dass die Zeitung aber ihre Bedeutung und das Ausmaß der Krise noch nicht wahrnahm. Weit interessanter klang dies in der liberalen Presse. Diese thematisierte ausgiebiger die Gefahr, die auch für Kolumbien im Vorhandensein dieser Nuklearraketen bestand: „Ahora se encuentran nuestras ciudades, [...] nuestras vidas dentro de la zona del blanco de los cohetes“.<sup>308</sup> Dass das Land an der Seite der USA stehe, sei nicht nur eine Nachbarschaftshilfe, sondern seine vertragliche Pflicht als amerikanischer Staat: „debemos comportarnos como nación a la altura de nuestras responsabilidades“. Aus diesen plakativ vorgetragenen Feststellungen spricht ein absichtlich betonter Nationalstolz: „tenemos un pasado que respetar y un futuro que defender“. Dadurch sollte die

---

<sup>304</sup> *El Siglo* vom 15.09.1962, S. 4.

<sup>305</sup> Kennedy (1969), S. 27.

<sup>306</sup> Washington wusste seit dem 13.10. von den Abschussbasen auf Kuba, hielt dies aber geheim, bis man ausreichend Beweise gesammelt und einen Aktionsplan ausgearbeitet hatte.

<sup>307</sup> *El Siglo* und *El Espectador* vom 23.10.1962, S. 1.

<sup>308</sup> *El Espectador* vom 23.10.1962, S. 4.

von der *Violencia* gesplante Gesellschaft in der aufkommenden Krise zusammengehalten und der eigene Antikommunismus herausgestellt werden. In diesem Zusammenhang wurde publikumswirksam Opferbereitschaft und Fatalismus von der Bevölkerung gefordert: „nos esperen grandes pruebas, [...] debemos estar preparados para días muy difíciles, dolorosos y amargos“. Dies förderte aber vor allem Ängste bei den Menschen, die unter dieser neuen Bedrohung leben mussten.<sup>309</sup>

Im Verlauf der Krise stellte sich *El Siglo* demonstrativ gegen diesen Defätismus und die Verbreitung von Panik. Die Zeitung berichtete, dass „Millares de colombianos siguieron durante todo el día la transmisión de las emisoras“, doch sei mit der Stellungnahme des US-Präsidenten und der Ankündigung einer Blockade diese „tensión“ vor einer erneuten Invasion gesunken.<sup>310</sup> Der liberale Kolumnist Lozano Simonelli erwiderte auf derartige Meldungen, dass den USA sicherlich das Debakel der Schweinebucht noch in den Knochen stecke: „no solo por el ‘fiasco’ en sí mismo, sino por sus repercusiones, nada favorables, en la América Latina“.<sup>311</sup> Doch viel mehr Angst sollte man vor dem „circuito de acciones y reacciones que acabe con la existencia de nuestro planeta“ haben, denn die Krise sei ein „preludio del Apocalipsis“.

Auf den Straßen erregten derartig apokalyptische Befürchtungen große Unruhe. Am folgenden Tag berichteten beide Zeitungen von Menschengruppen, die aufgeregt in den Himmel gezeigt hätten. Die Bogotaner hatten irrtümlicherweise ein astronomisches Phänomen<sup>312</sup> für russische Atomraketen gehalten.<sup>313</sup> *El Siglo* kritisierte diese „sicosis de peligro“, die ihrer Meinung nach von der liberalen Presse ausgelöst worden sei.<sup>314</sup> Nachdem die Krise bewältigt

---

<sup>309</sup> Vgl. auch das Kapitel „Nuclear Threats“ in: Bourke (2006), S. 255 ff.

<sup>310</sup> *El Siglo* vom 23.10.1962, S. 5.

<sup>311</sup> *El Espectador* vom 23.10.1962, S. 4.

<sup>312</sup> „Se trata de Venus, que para esta época se aproxima mucho a la tierra y está sumamente brillante“ Dr. Jorge Arias, Director del Observatorio Astronómico de Bogotá. Zitiert nach *El Espectador* vom 24.10.1962, S. 10.

<sup>313</sup> *El Espectador* vom 24.10.1962, S. 10.

<sup>314</sup> *El Siglo* vom 24.10.1962, S. 1.

zu sein schien, verdeutlichte die Zeitung dies anhand einer Karikatur. Auf dieser wurden zwei Personen abgebildet, die auf dem Tower eines Flughafens stehen und sich unterhalten: „Estoy nervioso desde que supe estamos al alcance de los proyectiles cubanos...“ darauf beruhigte ihn sein Gesprächspartner mit dem Hinweis: „No atortolarse. Esos proyectiles van dirigidos a Lima, y solo hacen escala en Bogotá”.<sup>315</sup>



(Quelle: El Siglo vom 26.10.1962, S. 4.)

*El Espectador* verteidigte sich schon im Vorfeld: „en ningún momento se pueda con razón calificarnos de alarmistas, pero no podríamos ocultar a nuestros lectores la gravedad de [...] [la] situación”.<sup>316</sup> Nicht nur deswegen, sondern weil „el hombre prevenido vale por dos“, veröffentlichte die Zeitung auch “Recomendaciones del Instituto de Asuntos Nucleares, para una Emergencia”.<sup>317</sup> Nachdem die sowjetischen Schiffe, die die Raketen- und Waffenteile nach Kuba liefern sollten, vor der US-Blockade abgedreht hatten, erklärte das liberale Blatt:

<sup>315</sup> El Siglo vom 26.10.1962, S. 4.

<sup>316</sup> El Espectador vom 24.10.1962, S. 4.

<sup>317</sup> El Espectador vom 25.10.1962, S. 3A.

„Ayer teníamos razón para el pesimismo más sombrío. Hoy no las tenemos para el optimismo sonrosado“.<sup>318</sup>

In *El Siglo* bezweifelte ein Kolumnist, nachdem er die Meldungen und Kommentare in *El Espectador* gelesen hatte, ob Bogotá oder Kolumbien ein favorisiertes Ziel der sowjetischen Raketen sei, weil diese „no saben dónde queda Bogotá“. Das Gefährliche an derartigen Nachrichten sei nicht die Meldung an sich, sondern die Wirkungen, die sie verursache: „Como se sabe, nada es tan contagioso como el pánico“.<sup>319</sup> *El Espectador* widersprach dieser Auffassung mit dem Hinweis, dass Bogotá genauso gut wie Washington getroffen werden könne. Möglicherweise würde aber Kolumbien auch indirekt, etwa durch Bombenabwürfe auf strategische Ziele wie den Panamakanal, die Auswirkungen von Nuklearwaffen zu spüren bekommen.<sup>320</sup>

Dieser Schlagabtausch zeigt, wie die Meinungen zu der Krise in Kolumbien auseinander gingen. Von den Konservativen wurde sie als Beginn eines neuerlichen Krieges mit konventionellen Waffen gesehen. Die Liberalen hingegen hielten ihren Lesern die Gefahren eines Nuklearkrieges anschaulich vor Augen, provozierten damit aber auch Panikreaktionen. Möglicherweise sollte aber gerade auf diese Weise der gesellschaftliche Zusammenhalt in der Krise gestärkt und zusätzlich der Patriotismus der Liberalen Partei herausgestellt, sowie ihr Antikommunismus betont werden.

Nach der Übereinkunft der beiden Supermächte zum Abzug der Raketenbasen auf Kuba waren sich liberale wie Konservative aber dennoch einig, dass die Gefahr durch den Castrismus in Lateinamerika bestehen bleibe. Das „Barril de Pólvora“, das die Insel darstelle, sei damit längst nicht entschärft,<sup>321</sup> und „Mientras el gobierno de Castro subsista, [...] el problema seguirá pendiente“.<sup>322</sup>

---

<sup>318</sup> Ibid., S. 4.

<sup>319</sup> *El Siglo* vom 27.10.1962, S. 4. Der Verfasser des Artikels merkt aber an, dass er selbigen schon am 23. geschrieben habe.

<sup>320</sup> *El Espectador* vom 25.10.1962, S. 4.

<sup>321</sup> *El Siglo* vom 03.11.1962, S. 4.

<sup>322</sup> *El Espectador* vom 02.11.1962, S. 4.

### 3.3 „¿Ruptura o no?“ – Abbruch der diplomatischen Beziehungen

Anhand der Kommentare zur Invasion in der Schweinebucht konnte man bereits erkennen, wie kontrovers das Thema der diplomatischen Beziehungen zur Kubanischen Revolution zwischen den Parteien diskutiert wurde. Wie bei dem ähnlich verlaufenen Fall Trujillo,<sup>323</sup> bewirkte der Druck der öffentlichen Meinung, dass nach einem Vorfall gesucht wurde, der den Abbruch der diplomatischen Beziehungen erlaubte. Nachdem Kolumbien mit der Dominikanischen Republik im Sommer 1960 gebrochen hatte, wurde von konservativer Seite immer wieder gefordert, dass die Regierung in Bogotá mit dem Regime in Havanna ebenso verfahren müsse, da dieses das „más sangrienta de todas“ sei.<sup>324</sup> Zur Begründung wurden moralische Erwägungen, aber auch realpolitische Interessen herangezogen.

*El Siglo* forderte ab Juli 1960 in ihrem *editorial* den Abbruch der Beziehungen zu Kuba. Nach Meinung der Zeitung sei die Beweislage für eine kubanische Einmischung in die inneren Angelegenheiten Kolumbiens erdrückend und erzwingt förmlich diesen Schritt. Als Zentrum dieser Intervention im Land hatte die konservative Presse die ausländische Vertretung der Karibikinsel ausgemacht, die im Zusammenspiel mit der Sowjetunion und weiteren Staaten des Ostblocks kommunistische Propaganda unter den Kolumbianern streuen würde.<sup>325</sup> Dieser Argumentation folgend, forderten auch mehrere Konservative im Senat den Abbruch der Beziehungen.<sup>326</sup>

Nachdem die Vereinigten Staaten zu Beginn des Jahres 1961 ihr diplomatisches Corps von der Insel abgezogen hatte, kam erneut Bewegung in die kolumbianische Diskussion um die *Ruptura*. *El Siglo* hatte diesen Schritt von Washington erwartet und hielt ihn zudem für eine normale Reaktion auf die Provokationen Castros. Die konservative Zeitung führte die eigene

---

<sup>323</sup> Mit der Dominikanischen Republik hatte man kurz vor der Konferenz von San José gebrochen: „El motivo inicial fue el engaño sufrido por nuestro representante diplomático en Santo Domingo, a quien se le solicitaron visas para personajes cuya identidad parece haber sido mistificada“. In *El Siglo* vom 10.07.1960, S.4.

<sup>324</sup> Idem.

<sup>325</sup> Idem.

<sup>326</sup> *El Siglo* vom 02.08.1960, S. 7.

Berichterstattung als Beweis dafür an, dass man nicht wie viele andere dem „compas de benevolencia“ gefolgt sei. Vielmehr habe man schon früh das wahre Gesicht des kubanischen Diktators, der während des *Bogotazo* die blutigen Unruhen geführt habe, aufgezeigt. Die „confusión inicial ha resultado muy costoso“, deswegen müsse man jetzt schnell handeln und mit Havanna brechen. Da man das erste Opfer Castros gewesen sei, dürfe man nicht der Letzte der amerikanischen Gemeinschaft sein, der den „error inicial“ korrigiere.<sup>327</sup>

Dieser Fehler sei zurückzuführen auf die Vogelstraußtaktik der Kolumbianer, die den Kommunismus in der Welt zwar verurteilten, das sich ausbreitende Krebsgeschwür des Castrismus vor ihrer eigenen Haustür aber nicht sehen wollten.<sup>328</sup> Auf der gleichen Seite bezichtigte der konservative Rafael Nieto Navia<sup>329</sup> die liberale Regierung, die Diktaturen in Santo Domingo und Havanna mit zweierlei Maß zu messen und dadurch den Castrismus zu fördern. Außerdem ignoriere die „Cancillería colombiana“ die „voz de los periodistas de todas las tendencias“, die alle den Abbruch fordern würden.<sup>330</sup>

Immer wieder wurde die Gefahr heraufbeschworen, dass sich die kubanischen Botschaften in den einzelnen Staaten Lateinamerikas zu einer „puente del comunismo“ entwickeln könnten.<sup>331</sup> In Kolumbien seien die Aktivitäten der kubanischen Vertretung längst bekannt. Dem Liberalismus wurde eine Verschleppungsstrategie vorgeworfen: “no se debe correr el riesgo de que se le teme al rompimiento con Castro porque puede modificar su conducta dentro de [...] [la] izquierda”.<sup>332</sup> Mit dem Sprichwort „Dime con quién andas y te diré quien eres“ spielte *El Siglo* auf die Sympathien an, die die Regierung angeblich für Castro hegen würde.<sup>333</sup>

---

<sup>327</sup> *El Siglo* vom 05.01.1961, S. 4.

<sup>328</sup> *El Siglo* vom 07.01.1961, S. 4.

<sup>329</sup> Bekannter kolumbianischer Jurist und Publizist. Seit 1957 bis 1990 schrieb er als Kolumnist für *El Siglo*. Biografische Daten unter: <http://www.undemocracy.com/A-51-878.pdf> (31.08.2010), S. 37-45.

<sup>330</sup> *El Siglo* vom 07.01.1961, S. 4.

<sup>331</sup> *El Siglo* vom 31.01.1961, S. 4.

<sup>332</sup> *El Siglo* vom 03.02.1961, S. 4.

<sup>333</sup> *El Siglo* vom 19.02.1961, S. 4.

Dem widersprach *El Espectador* empört und nahm den Präsidenten deutlich in Schutz, indem sie herausstellte, dass „la politica internacional del país está, por fortuna, en los mejores manos posibles“. Mit dem Vermerk: „de todos los periodistas colombianos, liberales y conservadores, fuimos nosotros los primeros en censurar los procedimientos sanguinarios del jefe de la revolución cubana“ deutete die Zeitung an, dass ihr die Position des Wortführers in der Diskussion zustehe: „Nos parece, pues, que tenemos alguna autoridad para hacer las consideraciones [...] relacionadas con el problema de las relaciones oficiales entre el gobierno de Colombia y el de Cuba“.<sup>334</sup>

Es gäbe gar keinen Grund zur Besorgnis, meinte die liberale Zeitung, da der Präsident eine „decisión de tanta gravedad“ erst fällen würde, wenn die „pruebas suficientes“ vorlägen. Dies sei aber bisher noch nicht der Fall. Sollte der Präsident aber entscheiden „hoy, o mañana, o dentro de un mes o dentro de un año“ die Beziehungen zu Kuba abubrechen, könnten die Kolumbianer sicher sein, dass dies im Einvernehmen seiner „responsabilidad histórica“ stehen werde.<sup>335</sup> Hieran erkennt man, dass auch die liberale Presse einen baldigen Abbruch der Beziehungen erwartete.

*El Siglo* hoffte, dass die Regierung nicht auf die „‘prueba de fuego’ de otro nueve de abril“ warten wolle, bevor sie ihre „escrúpulos“ aufgäbe.<sup>336</sup> Da die Beweise für die Intervention Kubas „innumerables y públicas“ seien, legte die konservative Zeitung der kolumbianischen Regierung ihr Zögern als Angst aus: „El gobierno tiene temor de afrontar a las izquierdas liberales y a los camaradas comunistas“.<sup>337</sup> Auch der liberalen Presse wurde vorgeworfen, die Politik der Regierung unkritisch zu unterstützen, um ihre eigene Partei zu schützen: „La prensa liberal que es adversa a la medida, se preocupa tan solo en que no haya una división dentro de su partido en este sentido“.<sup>338</sup> Damit, so die Zeitung weiter, würde aber weder die Regierung noch die Liberale Partei für die

---

<sup>334</sup> *El Espectador* vom 10.02.1961, S. 4.

<sup>335</sup> *Idem.*

<sup>336</sup> *El Siglo* vom 19.02.1961, S. 4.

<sup>337</sup> *El Siglo* vom 18.02.1961, S. 4.

<sup>338</sup> *El Siglo* vom 22.02.1961, S. 4.

Mehrheit ihrer Anhänger und schon gar nicht für die Mehrheit der Bevölkerung sprechen. Diese Stellungnahmen lassen erkennen, mit welcher Intensität die Regierung durch die Kommunismus-Anschuldigung unter Druck gesetzt wurde, um sie zu einem baldigen Abbruch zu bewegen.

In einer Rede Turbays vor dem Senat betonte dieser noch einmal, dass die kolumbianische Regierung keinerlei Pläne „de romper o no romper con Cuba“ hätte.<sup>339</sup> Sein Diskurs wurde von *El Espectador* auf das Höchste gelobt. Auffällig demonstrativ stellte sich die Zeitung hinter den liberalen Außenminister, dessen Politik sie als die „de un país libre; [...] de un régimen democrático; [...] de un gobierno consciente“ umschrieb.<sup>340</sup> Gerade diese Attribute mochte *El Siglo* im Verhalten der Regierung nicht erkennen. Turbay habe davon gesprochen, dass es keine Beweise gäbe, obwohl diese doch in Form von Zeugenaussagen kubanischer Exilanten und „gentes respetables“ vorlägen. Obwohl man die Waffen und die militärische Ausrüstung, mit denen Kuba die Revolution in Kolumbien umzusetzen versuche, noch nicht gefunden habe, bedeute dies nicht, dass sie nicht trotzdem vorhanden seien.<sup>341</sup>

In einem weiteren Kommentar auf der gleichen Seite nahm *El Siglo* auf die Beweise hierfür Bezug und erklärte: „Las hay? La mayoría de los colombianos votarían: SI, la izquierda votaría: No, Entre las dos opiniones el gobierno escoge un camino intermedio: esperar“.<sup>342</sup> An diesem Zitat erkennt man, wie *El Siglo* versuchte, die zurückhaltende Politik der Regierung als undemokratisch und prokommunistisch zu entlarven, da sie die öffentliche Meinung bei diesem Thema völlig ignoriere und nicht wage, ihre linke Klientel zu brüskieren. Dadurch sollte der Eindruck entstehen, dass der Liberalismus eine unpatriotische und den Interessen des Landes zuwiderlaufende Politik betreibe.

Der liberalen Ansicht, wonach die Gewalt im Land bei einer Beendigung des diplomatischen Verhältnisses zu Kuba nicht aufhören würde, stellte *El Siglo*

---

<sup>339</sup> El Espectador vom 22.02.1961, S. 14.

<sup>340</sup> El Espectador vom 23.02.1961, S. 4.

<sup>341</sup> El Siglo vom 23.02.1961, S. 4.

<sup>342</sup> Idem.

in einem Kommentar entgegen, dass die *Violencia* in Kolumbien zwar einen anderen Ursprung habe, aber durch die castristische Intervention weiter gefördert werde. Um dementsprechend die begonnene Befriedung des Landes unter dem *Frente Nacional* zu unterstützen, müsse man mit Havanna brechen. Die Liberale Partei, so die Ansicht der Konservativen, erschaffe mit ihrer „apelación a los sectarismos para obtener triunfos electorales [...] de nuevo el clima de violencia“.<sup>343</sup>

Eine Karikatur in *El Siglo* verdeutlicht noch einmal die konservative Meinung, dass die Beweise für den Einfluss Kubas auf Kolumbien offensichtlich seien. Unter der Überschrift „El mas incredulo“ erkennt man Turbay, der zusammen mit einer weiteren Person eine kommunistisch motivierte Demonstration bärtiger Männer betrachtet. Turbays Gesprächspartner, der aufgrund seiner Pausbacken „Mollete“ getauft wurde, soll vermutlich allegorisch die kolumbianische Nation darstellen. Diese Annahme wird durch die typisch kolumbianische Umhängetasche (*carriel*), die die Person trägt, gestützt. Für *El Siglo* dürfte der Mann die allgemeine Stimmung im Land repräsentieren, da er dem Außenminister bedeutet: „Pa mí, jefe, esos son agitadores comunistas...“ worauf Turbay antwortet: „Puede que sean... pero pruebas no tenemos“.<sup>344</sup>

---

<sup>343</sup> El Siglo vom 12.03.1961, S. 4.

<sup>344</sup> El Siglo vom 02.03.1961, S. 4.



(Quelle: El Siglo vom 02.03.1961, S. 4.)

Zwei in dieser Arbeit bereits angesprochene Ereignisse heizten die Diskussion weiter an. Nachdem die Schweinebucht-Invasion gescheitert war und die Regierung trotz der Ausschreitungen, die für *El Siglo* die castristische Intervention bezeugten, nicht mit Havanna gebrochen hatte, fragte sich die konservative Zeitung: ¿Qué espera, pues, nuestra Cancillería para romper con el régimen de Castro“?<sup>345</sup> Das zweite Ereignis war die vermeintlich castristisch motivierte Tat des Luftpiraten Cadon. Sollte sich herausstellen, dass die „dignidad de Colombia ha sido ultrajada“, würde, so *El Siglo*, kein anderer Weg bleiben „que el de la inmediata ruptura“.<sup>346</sup> Obwohl Turbay in einer Pressemitteilung verkündet hatte, dass „No hay evidencia ninguna para romper con Cuba“<sup>347</sup>, brannte sich diese Episode in das nationale Meinungsbild ein. Die Stimmungslage hatte sich deutlich zuungunsten Kubas verändert. Dies lässt sich auch an den Einschätzungen „En la Calle“ erkennen.<sup>348</sup> *El Siglo* druckte in dieser Leserspalte die Ansichten dreier Passanten über das Für und Wider einer Beendigung der diplomatischen Beziehungen zu Kuba ab. Nur einer von den

<sup>345</sup> El Siglo vom 04.05.1961, S. 4.

<sup>346</sup> El Siglo vom 11.08.1961, S. 4.

<sup>347</sup> Ibid., S. 11.

<sup>348</sup> El Siglo vom 22.08.1961, S. 5.

Dreien, der sich selbst als politisch desinteressiert beschrieb, sprach sich gegen einen Abbruch aus. Dass es sich hierbei weder um eine repräsentative Umfrage, noch um eine neutrale Berichterstattung handelte, dürfte uns heute bewusst sein, trotzdem erkennt man, wie *El Siglo* seinen Lesern ein spezifisches nationales Meinungsbild zu präsentieren versuchte. Die Mehrheit der Kolumbianer sei nach dieser „Umfrage“ für eine Beendigung der Beziehungen und nur die politisch Unkundigen oder Verblendeten vermöchten ihr nicht zuzustimmen.

Um das angeblich für den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Kuba positiv gestimmte Meinungsklima in Kolumbien deutlicher herauszustellen, begann die konservative Presse regelmäßig Bekanntmachungen von Organisationen oder Persönlichkeiten zu veröffentlichen, die sich dafür aussprachen. Von den Massenorganisationen wie der SIP<sup>349</sup> oder der CTC<sup>350</sup> über die einzelnen Departements, bis hin zu weniger bekannten Regionen wie „Lorica y El Bordo“<sup>351</sup>, ließ *El Siglo* wöchentlich die Forderung nach einem Abbruch verkünden. Damit entstand der Eindruck eines nationalen Volkswillens, dem sich nur die Regierung in Bogotá entgegenstelle. Außerdem blieb das Thema im Gespräch und im Bewusstsein der Menschen.<sup>352</sup>

Gleichwohl erscheint es auffällig, dass *El Espectador* sich mit Stellungnahmen zu dem Thema erkennbar zurückhielt. Vor diesem Hintergrund liest sich die Darstellung des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen Ende des Jahres 1961 etwas überraschend. *El Espectador* begrüßte diesen Schritt mit einem „¡Ahora Sí!“ und verteidigte die Haltung des Präsidenten Lleras Camargo als „de serena y denodada energía“.<sup>353</sup> Nur Lozano Simonelli resignierte in seiner Kolumne in *El Espectador*: „Parece haberse cortado de un tajo el sueño de la revolución cubana, en el que tantos colombianos se sumergieron, [...] despertados por los gritos desaforados de Castro“.<sup>354</sup>

---

<sup>349</sup> *El Siglo* vom 19.10.1961, S. 5. (SIP = *Sociedad Interamericana de Prensa*)

<sup>350</sup> *El Siglo* vom 18.11.1961, S. 18. (CTC = *Confederación de Trabajadores de Colombia*)

<sup>351</sup> *El Siglo* vom 02.11.1961, S. 17. Lorica (Córdoba); El Bordo (Cauca)

<sup>352</sup> Vgl. die Agenda-Setting-Theorie in Kapitel 1.2.

<sup>353</sup> *El Espectador* vom 10.12.1961, S. 4.

<sup>354</sup> *El Espectador* vom 11.12.1961, S. 4.

Nach offiziellen Angaben der liberalen Regierung sei eine Rede Castros der Auslöser für den Abbruch gewesen. In dieser habe der Kubaner das kolumbianische Staatsoberhaupt als Lakaien Washingtons beschimpft und ihn damit zutiefst beleidigt. Auch wenn schon damals jener verbale Ausrutscher Castros nicht als der einzige Grund für den Abbruch galt, so war es doch für die konservative Presse ein willkommener Anlass, sich über die liberale Regierung zu empören. Ihre Vertreter begrüßten zwar den Abbruch, fühlten sich aber um ihren Sieg betrogen, da der seit Oktober amtierende neue konservative Außenminister Caicedo Castilla eine rege Tätigkeit entwickelt hatte, um Kuba möglichst rasch aus der OAS auszuschließen. In diesem Bemühen war es ihm sogar gelungen, die kolumbianische Regierung dazu zu bewegen, bei der OAS einen Antrag für einen kollektiven Bruch (eine von den Liberalen gestellte Bedingung) aller amerikanischen Staaten mit Castro einzureichen.<sup>355</sup>

Dass die noch amtierende liberale Regierung, „por los ultrajes a la majestad del presidente Lleras“<sup>356</sup> sich zu diesem Schritt kurz vor der vollständigen Übernahme der Amtsgeschäfte<sup>357</sup> durch die Konservativen entschlossen hatte, nahm *El Siglo* zum Anlass für heftige Kritik. Sie stellte die „vanidad ofendida“ des Präsidenten als alleinigen Grund dafür hin, dass sich die Regierung dazu entschlossen hatte, die diplomatischen Beziehungen zu beenden. Die „millones de colombianos que pedíamos ese acto de prudente defensa del país“, seien dabei nebensächlich gewesen.<sup>358</sup>

---

<sup>355</sup> Der Antrag führte zur schon behandelten Konferenz von Punta del Este im Januar/Februar 1962. Das Kolumbien den Anstoß dazu gab veranlasste Castro die Führung des Landes als Marionetten Washingtons zu bezeichnen. Was wiederum Lleras Camargo als Grund für den Abbruch angab.

<sup>356</sup> *El Siglo* vom 11.12.1961, S. 4.

<sup>357</sup> Caicedo übernahm früher als geplant den Posten des Außenministers, weil Turbay schon vor dem eigentlichen Regierungswechsel zum Chef der kolumbianischen UNO-Mission berufen wurde.

<sup>358</sup> *El Siglo* vom 12.12.1961, S. 4.

### 3.4 JFK y Colombia – *La Vida y la Muerte de la Esperanza*

Auffällig erscheint der zeitliche Zusammenfall der *Ruptura* mit einem anderen politischen Ereignis. Bereits gute sechs Wochen bevor die Regierung den Abbruch der Beziehungen bekannt gab, war in der kolumbianischen Tagespresse von einem bevorstehenden Besuch des US-amerikanischen Präsident John F. Kennedy berichtet worden.<sup>359</sup> Reisen von hohen Vertretern Washingtons nach Lateinamerika waren in der damaligen Zeit immer wieder von teils massiven Protesten begleitet worden. Vizepräsident Richard Nixon hatte auf seiner Südamerikareise 1958 den Hass der Lateinamerikaner unmittelbar erleben können.<sup>360</sup> Nixon hatte, ebenso wie im Februar 1960 Präsident Dwight D. Eisenhower, Kolumbien auf seinen Reisen ausgelassen. In der kolumbianischen Presse war dies zwar nicht als abwertend wahrgenommen worden,<sup>361</sup> doch dass nun endlich wieder ein US-Präsident das Land betreten sollte, erfüllte die bogotanischen Kommentatoren mit umso größerem Stolz.<sup>362</sup> Dieser Stolz wurde vor allem dadurch entfacht, dass es sich bei dem Besuch um den jungen Hoffnungsträger einer neuen US-Politik für Lateinamerika handelte, welche in der *Alliance for Progress*<sup>363</sup> ihren sichtbaren Ausdruck gefunden hatte.

Um diese Allianz weiter voran zu treiben, reiste Präsident Kennedy auf einem *good-will-trip* über Puerto Rico nach Venezuela und Kolumbien. Die US-Administration hatte bewusst diese beiden Andenländer ausgewählt, da sie eine spezifische Bedeutung für die US-Politik besaßen. Venezuela sollte als

---

<sup>359</sup> El Espectador vom 10.11.1961, S. 1.

<sup>360</sup> „Nixon was harassed by law students in Montevideo, stoned by university students in Lima, and assaulted by a mob in Caracas“ In: Rabe (1988), S. 101.

<sup>361</sup> Das Weiße Haus hatte sich bei Kolumbien mit der angeschlagenen Gesundheit Präsident Eisenhowers entschuldigt, die eine weitere Reise und vor allem eine auf die Höhe Bogotá ausgeschlossen habe. Außerdem waren Lleras Camargo bei seiner USA-Reise im April 1960 einige besondere Ehren zuteil geworden, die auch in der kolumbianischen Presse mit Stolz Beachtung gefunden hatten. Vgl.: El Siglo vom 18.12.1959, S. 11; El Espectador vom 06.04.1960, S. 4.

<sup>362</sup> Davor hatte Franklin D. Roosevelt am 10. Juli 1934 Cartagena besucht. Dies gilt als erster Staatsbesuch eines US-Präsidenten in Kolumbien. El Tiempo vom 17.03.1992. In: <http://www.eltiempo.com/archivo/documento/MAM-67423> (24.11.2014).

<sup>363</sup> Siehe dazu Kapitel 3.5

“‘Schaufenster der Demokratie’ und als südamerikanisches Gegenmodell zu Kuba“<sup>364</sup> propagiert werden. Kolumbien wurde von Kennedy seit Beginn seiner Amtszeit als ein „important testing field“ seiner Lateinamerika-Politik betrachtet.<sup>365</sup> Lleras Camargo, dessen Regierung als erste auf den Vorschlag des US-Präsidenten eingegangen war, galt in Washington als „alternative to Castroite radicalism“.<sup>366</sup>

Zunächst berichtete die hauptstädtische Presse, dass sich Kennedy für mehrere Tage in Bogotá aufhalten werde, korrigierte diese Angabe aber immer wieder nach unten. Schlussendlich blieben Kennedy und seine Entourage nur zwölf Stunden, um danach direkt nach Washington zurück zu fliegen. Glanz erhielt die Reise durch die Anwesenheit von Jacqueline Kennedy, die durch ihre Spanischsprachkenntnisse Sympathien erwarb.

Der 35. Präsident der Vereinigten Staaten benötigte diese Sympathien dringend, hatte doch die erst wenige Monate zurückliegende gescheiterte Schweinebucht-Invasion das Image des Hoffnungsträgers schwer angeschlagen. Trotzdem, so *El Espectador*, sollte man nicht an seiner „autenticidad liberal“ zweifeln.<sup>367</sup> Kolumbien würde mit dem Besuch der Kennedys eine große Ehre zu Teil, deren „importancia [...] para el hemisferico y para nosotros“ nicht zu unterschätzen sei.

Das State-Department hatte, aufgrund der antiamerikanischen Stimmung in ganz Lateinamerika, einige Bedenken hinsichtlich der Sicherheit des Präsidentenpaares und war sich unsicher, wie die Kolumbianer den US-Präsidenten empfangen würden. Deswegen sandte man der US-Botschaft in Bogotá ein Telegramm mit der Aufforderung, die kolumbianische Regierung zu veranlassen, einige Vorbereitungen für den Besuch zu treffen. So sollten die Kolumbianer die „most dangerous agitators“ in Schach halten und dafür sorgen,

---

<sup>364</sup> Werz (2009), S. 175.

<sup>365</sup> Zitiert nach: Fajardo (2003).

<sup>366</sup> *Ibid.*, S. 5.

<sup>367</sup> *El Espectador* vom 01.12.1961, S. 4.

dass „those in control of the mass media“ ermutigt werden „to build up a favorable climate for Kennedy’s visit“.<sup>368</sup>

Beidem kam die Administration von Lleras Camargo nach. Nur einen Tag vor dem Besuch erschien ein Foto in *El Espectador*, auf dem ein Teil des in dieser Zeit beschlagnahmten kommunistischen Propagandamaterials zu sehen war.<sup>369</sup> Darunter befanden sich auch großformatige Bilder von Castro, Chruschtschow und Marx. Die zeitliche Nähe zum Kennedy Besuch lässt vermuten, dass die kolumbianischen Gastgeber einerseits Störungen der Feier vermeiden, andererseits ihren Gästen ihren guten Willen bekunden wollten.<sup>370</sup>

Das bereits im Vorfeld des Besuches dem US-Präsidenten gewogene Presseklima wurde in *El Espectador* noch einmal verstärkt, indem man Kennedy als: „un buen amigo“ und „poderoso aliado“<sup>371</sup> begrüßte. Die Beziehungen zur USA, so meinte die liberale Presse, seien deshalb so gut, weil man dieselben Werte und Ideale verfolge. Um die Ähnlichkeit weiter zu betonen, schrieb *El Espectador* in eben diesem Artikel: „estamos gobernados por hombres como el Presidente Kennedy y el Presidente Lleras, que profesan idéntico credo democrático“. Deutlich zeigt sich hier, wie das regierungsnahe Blatt versuchte, etwas von dem Glanz des jungen amerikanischen Präsidenten auf die eigene Politik zu übertragen.

Die konservative Presse erkannte dadurch, dass sie ins Hintertreffen geraten war. Die Früchte ihrer antikommunistischen Politik, die Einberufung einer OAS-Versammlung, die den Fall Kuba beraten sollte, sowie der Abbruch der Beziehungen Kolumbiens zu Castro wurden nun dem Präsidenten Lleras Camargo zugesprochen. In einem internen Papier der US-Administration vom Dezember 1961 empfahl man Kennedy, der kolumbianischen Regierung seine tiefe Dankbarkeit auszudrücken für: „the helpful initiative Colombia has taken on the Cuban problem in the [OAS]“.<sup>372</sup> Dieser Dank musste den Unmut von *El*

---

<sup>368</sup> Zitiert nach: Fajardo (2003), S. 6.

<sup>369</sup> *El Espectador* vom 16.12.1961, S. 10.

<sup>370</sup> Vgl. auch: Pizarro Leongómez (1991), S. 165.

<sup>371</sup> *Ibid.*, S. 4.

<sup>372</sup> Zitiert nach: Fajardo (2003), S. 6.

*Siglo* erregen. Verärgert schrieb die Zeitung, dass sich die Regierung nicht einbilden sollte, dass es sich bei dem Besuch um eine der „protocolarias invitaciones a los lujosos, o discretos, salones de las casas presidenciales“ handele, sondern um ein historisches Ereignis zur weiteren Zusammenarbeit der Länder des Kontinentes.<sup>373</sup>

Trotz allem wurde von beiden Zeitungen der Empfang der Kennedys in Bogotá als glanzvoll beschrieben. *El Siglo* titelte mit einem Foto Kennedys zur Rechten und einem seiner Frau Jacqueline zur Linken: „Como un Símbolo de Esperanza es Recibido el Presidente Kennedy“<sup>374</sup> und honorierte die beiden mit einer wohlgemeinten Karikatur als „la verdadera ‘alianza para el progreso’“<sup>375</sup>.



(Quelle: *El Siglo* vom 17.12.1961, S. 4.)

Mit großformatigen Fotos bebilderten beide Zeitungen den 12-stündigen Aufenthalt des US-amerikanischen Traumpaares. Von Lleras Camargo wurden sie am Flughafen El Dorado mit allen protokollarischen Ehren empfangen. Weiter ging es zu einer Grundsteinlegung für das soziale Wohnungsbauprojekt „Ciudad del Techo“. Von dort aus startete eine stattliche Autoparade, bei dem

<sup>373</sup> *El Siglo* vom 14.12.1961, S. 4.

<sup>374</sup> *El Siglo* vom 17.12.1961, S. 1.

<sup>375</sup> *Ibid.*, S. 4.

hunderttausende Zuschauer die Straßen säumten, durch das Zentrum Bogotás bis zum Präsidentenpalast San Carlos.<sup>376</sup> Während Kennedy dort mit Lleras Camargo über die aktuelle politische Lage debattierte, besuchte seine Frau Jacqueline ein Kinderkrankenhaus und das berühmte Museo del Oro.

Nach einem Besuch des US-amerikanischen diplomatischen Corps und einem aufwendig zelebrierten Abendessen flogen die illustren Gäste wieder in Richtung Vereinigte Staaten weiter. Schätzungen gehen davon aus, dass 500.000-600.000<sup>377</sup> Menschen die Kennedys in Bogotá am Flughafen und an den Straßen begrüßten. Bei einer damaligen Einwohnerzahl Kolumbiens von 15 Millionen und Bogotás von wahrscheinlich weniger als 1,4 Millionen<sup>378</sup>, lässt sich ermessen, welche Sensation dieser Besuch in der kolumbianischen Bevölkerung auslöste. In den Zeitungen wurde der Empfang bezeichnet als „una de las más gigantescas que la ciudad haya tributado a visitantes alguno“ und „La Mayor Recepción de su Vida le Tributo Bogotá [a Kennedy]“. <sup>379</sup> Einem Zitat des Kennedy Vertrauten, Arthur Meier Schlesinger zufolge, soll Lleras Camargo, während er bei der Parade im Wagen Kennedys mitfuhr, diesen gefragt haben: „Do you know why those workers and *campesinos* are cheering you like that?“ und selbst geantwortet haben: „It’s because they believe you are on their side“. <sup>380</sup>

Umso größer war deren Trauer, als Kennedy nur knapp zwei Jahre später in Dallas einem spektakulären Attentat zum Opfer fiel. Der US-Präsident hatte im vermeintlich sicheren Texas auf den in Bogotá verwendeten Wagen

---

<sup>376</sup> Um sich das Spektakel dieses Besuches anschaulich vorstellen zu können, lohnt es sich die Fernsehaufnahmen der Zeit anzusehen: [http://www.youtube.com/watch?v=hD\\_GTPPR0vA](http://www.youtube.com/watch?v=hD_GTPPR0vA) Ausschnitte der gesamten Reise: <http://www.youtube.com/watch?v=UZFW-k8Y16Q&feature=related> (beide 05.09.2010).

<sup>377</sup> Der US-amerikanische Botschafter in Bogotá, Fulton Freeman, schätzte die Menge in einem Telegramm an den *Secretary of State* auf sogar eine Million (Vgl. Fajardo (2003), S. 6).

<sup>378</sup> Für das Jahr 1962 schätzte das private Instituto Colombiano de Opinión Pública (ICOP) die Einwohnerzahl Kolumbiens auf 14.797.000 und die Bogotás für das Jahr 1963 auf 1.406.230. Weitere Daten nachzulesen in der Reihe ICOP: Factores colombianos = Quick colombian facts, erschienen 1951-1965.

<sup>379</sup> El Espectador und El Siglo beide vom 18.12.1961, S. 1.

<sup>380</sup> Schlesinger (1991), S. 703.

verzichtet. Dieser war damals eigens für die Parade in der kolumbianischen Hauptstadt aus Washington überführt worden. Mit einer kugelsicheren Plexiglasscheibe, sowie begleitet von 200 FBI-Agenten und unzähligen kolumbianischen Polizei- und Armeeingehörigen, sollte der US-Präsident vor den Hunderttausenden jubelnden Kolumbianern, die ihn umringten, geschützt werden. In Dallas lehnte Kennedy größere Sicherheitsvorkehrungen ab und so starb der 35. Präsident der Vereinigten Staaten, in den so viele Kolumbianer ihre Hoffnung gesetzt hatten, im Kugelhagel Lee Harvey Oswalds.

In *El Siglo* wurde der kurz nach dem Attentat verhaftete Oswald als „Fanático castrista“ gebrandmarkt.<sup>381</sup> *El Espectador* bezeichnete ihn hingegen als „sospechoso del asesinato“.<sup>382</sup> In den kolumbianischen Zeitungen wurde Oswalds Aufenthalt in Russland, seine dortige Heirat und seine Verbindung mit dem castrofreundlichen *Fair Play for Cuba Committee* heftig diskutiert.

Der Schock über den Verlust des „Mejor Amigo“<sup>383</sup> (Lleras Camargo) saß in Kolumbien besonders tief. Mit drei Tagen Staatstrauer und der Umbenennung des Stadtteiles „Ciudad del Techo“, den der US-Präsident besucht hatte, in „Ciudad Kennedy“, sowie unzähligen Beileidsbekundungen und Aufmärschen gedachte Bogotá und das gesamte Land dem „Martir Demócrata“<sup>384</sup>. Die Tageszeitungen gaben der ungeheueren Trauer, die das ganze Land erfasst hatte, übereinstimmend Ausdruck: „Duelo Unánime en Todo Colombia“<sup>385</sup> und „Muerte de John F. Kennedy Paralizó a Bogotá“<sup>386</sup>.

Die Frage, wer den US-Präsidenten ermordet habe, beschäftigte auch die Bogotaner. Erneut herrschte, wie schon ein Jahr zuvor bei der Raketenkrise, in der Bevölkerung eine große Angst vor einem Atomkrieg. Denn es blieb unklar, wer für das Attentat verantwortlich war. Als Täter wurden „los rusos“ oder „los cubanos [...] el Klu-Klux-Klan (sic.)“ oder „Un loco enamorado de Jacqueline“

---

<sup>381</sup> *El Siglo* vom 23.11.1963, S. 1.

<sup>382</sup> *El Espectador* vom 23.11.1963, S. 1.

<sup>383</sup> *El Espectador* vom 24.11.1963, S. 8A.

<sup>384</sup> *El Siglo* vom 24.11.1961, S. 9.

<sup>385</sup> *El Siglo* vom 23.11.1963, S. 2.

<sup>386</sup> *El Espectador* vom 23.11.1961, S. 11A.

gehandelt.<sup>387</sup> *El Siglo* und *El Espectador* diskutierten in den auf das Attentat folgenden Tagen, ob Oswald der alleinige Täter gewesen sei und ob er im Auftrag von jemand anderem gehandelt haben könnte. Beide Zeitungen nannten keine Täter, wiesen nur daraufhin, dass Oswald ein Marxist und Castrist sei.<sup>388</sup>

Nachdem auch dieser vor laufenden Fernsehkameras von dem Nachtclubbesitzer Jack Ruby erschossen worden war, titelte *El Siglo* „Para que no Hablara fue Muerto el Asesino“.<sup>389</sup> *El Espectador* berichtete von einer Rede Gloria Gaitáns, die das Attentat auf Kennedy mit dem auf ihren Vater Eliécer verglich: „Cuando las derechas asesinaron a Gaitán, lo atribuyeron a los comunistas; ahora quieren hacer lo mismo con Kennedy“.<sup>390</sup> Der Umstand, dass die liberale Presse diese Rede in Auszügen abdruckte, verdeutlicht eindringlich, wie sich, nachdem der kollektive Schock überwunden war, erneut die alten Gräben der Parteipolitik öffneten. Ähnlich wie bei dem Mordfall Gaitán gipfelte dies in gegenseitigen Schuldzuweisungen. Die kommunistische Presse, die unter neuem Namen als *Voz Proletaria* erschien, beschuldigte die „Reacción Ultra Derechista“<sup>391</sup> und wies die Anschuldigungen zurück, dass es sich bei Oswald um einen Marxisten gehandelt habe: „Los marxistas, los comunistas, somos opuestos por razones de principio al terrorismo individual“.<sup>392</sup>

Doch auch die Konservativen hielten sich mit Schuldzuweisungen nicht zurück. Der Exilkubaner Emilio Nuñez Portuondo<sup>393</sup> legte in seiner Kolumne in *El Siglo* dar, warum als logischer Schluss nur Fidel Castro hinter dem Anschlag stecken könne. Hierzu zog er auch den Fall Gaitán heran, der, dem Autor des

---

<sup>387</sup> *El Siglo* vom 23.11.1963, S. 9.

<sup>388</sup> Schon die Warren-Kommission kam zu dem Schluss, dass es sich nur um einen Täter und um keine Verschwörung gehandelt habe. Ein neueres Werk hierzu ist: Bugliosi (2007): *Reclaiming history: the assassination of President John F. Kennedy*.

<sup>389</sup> *El Siglo* vom 25.11.1963, S. 1.

<sup>390</sup> *El Espectador* vom 25.11.1963, S. 11A.

<sup>391</sup> *Voz Proletaria* vom 28.11.1963, S. 1.

<sup>392</sup> *Ibid.*, S. 4.

<sup>393</sup> Aus einer einflussreichen kubanischen Familie stammend, hatte der Politiker und UN-Botschafter kurzzeitig, im März 1958, das Amt des Premierministers von Kuba inne. Thomas (1971), S. 982 ff.

Artikels zufolge, eindeutig Parallelen zu dem Attentat in Dallas erkennen lasse und den Castro mit zu verantworten habe.<sup>394</sup>

Die Vergleiche mit Gaitán haben für Kolumbien eine große Bedeutung. Ähnlich wie der liberale Caudillo verbanden die Kolumbianer mit Kennedy große Hoffnungen. Beide Mordfälle sollten durch Spekulationen und Verschwörungstheorien lange Zeit in den Medien aktuell bleiben. Mit ihrer tiefen Trauer unterstrichen die Kolumbianer ihre Bestürzung, dass ihnen erneut durch ein hinterhältiges Attentat ein charismatischer Hoffnungsträger entrissen worden war. Die Tat musste viele Menschen politisch desillusionieren und schlussendlich auch an dem Sinn einer demokratischen Grundordnung zweifeln lassen, was wiederum mit zu einer Radikalisierung der Gesellschaft beitrug. In die Niedergeschlagenheit mischte sich aber ebenso die Angst vor einem Wechsel der US-Lateinamerikapolitik und einem Ende der von Kennedy initiierten *Allianz für den Fortschritt*.

### ***3.5 Die USA als Retter vor der castristischen Gefahr***

Die Eindämmung des kubanischen Einflusses bildete einen der beiden Eckpfeiler der Lateinamerikapolitik Kennedys. Mit dem jungen US-Präsidenten begann eine neue Epoche der Beziehungen des „Kolosses im Norden“ zu seinen südlichen Nachbarn. Eine Umfrage von *El Espectador* zu den US-Präsidentschaftswahlen Anfang November 1960 ergab, dass die Mehrheit der Bogotaner Kennedy als Favoriten einstufte.<sup>395</sup> Seine während des Wahlkampfes gemachten Versprechungen, hinsichtlich einer Neubewertung der US-Lateinamerikapolitik, hatten auch unter den Kolumbianern für Sympathien gesorgt.<sup>396</sup> Nachdem der charismatische Senator von Massachusetts als Sieger aus dem Rennen um das US-Präsidentenamt hervorgegangen war, wuchsen auch die Hoffnungen, dass mit ihm ein frischer Wind die schon immer von

---

<sup>394</sup> El Siglo vom 03.12.1963, S. 4.

<sup>395</sup> El Espectador vom 02.11.1960, S. 16.

<sup>396</sup> El Espectador vom 08.10.1960, S. 4.

Misstrauen durchdrungenen Beziehungen zu Lateinamerika erneuern und in eine konstruktive Richtung bewegen werde.<sup>397</sup>

Mit der Ankündigung der *Allianz für den Fortschritt*, die in Kolumbien als eine Art Marshallplan<sup>398</sup> für Lateinamerika betrachtet wurde, schienen sich diese Hoffnungen zu erfüllen. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte Washington den Kontinent vernachlässigt, obwohl sich die Regierungen südlich des Rio Grande als loyale Verbündete auf die Seite der Alliierten und gegen die Achsenmächte gestellt hatten. Alle 20 damaligen Staaten Lateinamerikas unterzeichneten 1945 in San Francisco die Charta der Vereinten Nationen.<sup>399</sup> Auch in den Jahren danach folgten sie dem von Washington vorgegebenen antikommunistischen Kurs, welcher in der Gründung der OAS 1948 in Bogotá seinen sichtbaren Ausdruck fand. Dennoch hatten alle lateinamerikanischen Staaten zusammengenommen nur einen Anteil von etwa 3% an den von den USA weltweit verteilten Hilfsleistungen nach dem Zweiten Weltkrieg.<sup>400</sup> Die Vernachlässigung dieser wichtigen Weltregion und die Unterdrückung sozialer Reformbemühungen, etwa in Guatemala, verstärkten den historisch gewachsenen Antiamerikanismus.

Das nun von Kennedy beschlossene Hilfspaket für Lateinamerika stand dennoch nicht im Zeichen einer sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungspolitik. Vielmehr wollte Washington damit verhindern, dass weitere Staaten in das Castrolager überwechselten. Die Armut galt als Grundlage für das Aufkommen revolutionärer Bewegungen. Somit kann man Kennedys Konzept auch als Ausdruck einer Strategie im schon seit Jahren geführten weltweiten Kampf gegen den Kommunismus und für den Kapitalismus sehen.<sup>401</sup> Diese Ziele wurden als weit wichtiger bewertet, als die Förderung der Demokratie, wie sie die Allianz ebenfalls auf ihre Fahnen

---

<sup>397</sup> El Espectador vom 10.11.1960, S. 4.

<sup>398</sup> „Plan Marshall para la América“ Überschrift eines Artikels in: El Siglo vom 26.07.1961, S. 4.

<sup>399</sup> Sie stellten den größten Block der 51 damaligen UNO-Staaten. Siehe Bernecker; Tobler (1996), S. 114.

<sup>400</sup> Goldenberg (1963), S. 474.

<sup>401</sup> Goldenberg (1963), S. 477.

geschrieben hatte. Aus diesem Grunde ist es nicht verwunderlich, dass sämtliche rechte Militärdiktaturen, die in den 60er und 70er Jahren in Lateinamerika an die Macht gelangten, von den USA gestützt oder zumindest geduldet wurden.

Kolumbien erschien den Planern Kennedys als „The showcase of the Alliance“.<sup>402</sup> Ihnen war klar, dass in kleineren oder ressourcenreicheren Staaten des Kontinentes schneller ein Erfolg ihrer Politik sichtbar werden würde. Doch benötigte man, um der Weltöffentlichkeit die Erfolge und den Fortschritt der Allianz demonstrieren zu können, ein prestigereiches Aushängeschild.<sup>403</sup> Kolumbien galt Anfang der 60er Jahre als politisch relativ stabil und seine wirtschaftlichen Probleme schienen lösbar. Hinzu kam, dass die Elite des Landes als reformfreudig angesehen wurde. Präsident Lleras Camargo selbst nahm man in Washington als „the Ideal Latin American Leader“ wahr.<sup>404</sup> Auch wollte die US-Administration damit ihren Dank ausdrücken, für “the helpful initiative Colombia has taken on the Cuban problem in the Organization of American States.”<sup>405</sup> Als „key areas“ der Entwicklungshilfe in Kolumbien, sah die US-Administration “education, agriculture, and private enterprise development.”<sup>406</sup> Um schnell sichtbare Erfolge präsentieren zu können, wurde in der Anfangszeit der Allianz verstärkt Schulen und soziale Wohnsiedlungen gebaut. In einem zweiten Schritt bemühten sich die US-Berater um die Planung einer Land- und Steuerreform sowie um die Zusammenarbeit und den Austausch von Akademikern.<sup>407</sup>

Als Kennedy am 15. März 1961 das Projekt der Allianz der lateinamerikanischen Öffentlichkeit vorstellte, erhielt er hierfür parteiübergreifenden Zuspruch. Die Ankündigung eines für damalige Verhältnisse gigantischen Hilfspaketes von 20 Milliarden Dollar, dass innerhalb der nächsten zehn Jahre für die Länder südlich des Rio Grande bereit stehen

---

<sup>402</sup> Fajardo (2003), S. 5.

<sup>403</sup> Taffet (2007), S. 150.

<sup>404</sup> Ibid., S. 152.

<sup>405</sup> Zitiert nach Fajardo (2003), S. 6.

<sup>406</sup> U. S. Senate (1969).

<sup>407</sup> Fajardo (2003), S. 7-8.

sollte, wurde aber auch mit Misstrauen betrachtet. *El Siglo* wies daraufhin, dass Washington schon nach dem Zweiten Weltkrieg Lateinamerika finanzielle Hilfe versprochen hätte, welche aber nie angekommen sei. Damit solle keine Vorverurteilung der Pläne des amerikanischen Präsidenten zum Ausdruck gebracht werden, sondern eine „reflexión sobre el pasado“. Erst jetzt, wo man wieder einen gemeinsamen Feind, den Kommunismus, habe, erinnere sich das Weiße Haus an seine südlichen Verbündeten. Daher sei man nicht bereit, die Hilfe als milde Gabe im Austausch von „genuflexiones“ oder „incondicionales conformismos“ anzunehmen. „Del tacto, de la eficacia y de la continuidad con que se ejecute dicho plan, dependerá el que sus propósitos sean logrados“. Außerdem sei zunächst abzuwarten „hasta dónde esas promesas encuentran el camino de la realidad“.<sup>408</sup> Dass aber Kennedy nun endlich die Versprechen seiner Vorgänger einlösen wolle, bezeichnete die konservative Zeitung als ein „acertado y práctico desarrollo“.<sup>409</sup>

Auf der Konferenz des *Consejo Interamericano Económico y Social* (CIES), die vom 5. bis 17. August 1961 in Punta del Este tagte,<sup>410</sup> wurde der Vorschlag Kennedys von fast allen OAS Mitgliedern angenommen. Nur Kuba, das den bekannten *Comandante* und Leiter der Nationalbank, Ernesto ‘Che’ Guevara, als Vermittler zu dem Treffen geschickt hatte, widersetzte sich dem Plan. Der Wortführer der kubanischen Delegation, der die Idee einer US-Hilfe nicht grundsätzlich ablehnte,<sup>411</sup> stellte die provokative These in den Raum, dass Lateinamerika mit diesem Projekt nicht zehn, sondern noch 500 Jahre benötigen werde, um sich aus der Unterentwicklung zu befreien.<sup>412</sup>

---

<sup>408</sup> *El Siglo* vom 15.03.1961, S. 4.

<sup>409</sup> *El Siglo* vom 02.04.1961, S. 4.

<sup>410</sup> Siehe das Abschlussdokument “The Charter of Punta del Este”. In: Taffet (2007), S. 205-223.

<sup>411</sup> Fidel Castro hatte Ende April 1959 in Buenos Aires selbst eine US-Hilfe von 30 Milliarden Dollar für Lateinamerika gefordert. Guevaras Plan, den er in Punta del Este vorstellte, enthielt außerdem Forderungen nach stabilen Exportpreisen für lateinamerikanische Waren, Zugang zu den Märkten der westlichen Welt sowie die Reduzierung von Zöllen und Handelsbeschränkungen. Siehe Castañeda (1997), S. 243-255.

<sup>412</sup> Guevara (2003), S. 41.

*El Espectador* nahm zwar auch an, dass es sich um einen langen Prozess handeln dürfte, der nicht in einer Generation verwirklicht werden könne, trotzdem meinte die Zeitung:

„Sin exagerar el optimismo y sabiendo que los problemas americanos son de enorme magnitud, creemos que mediante la cooperación constante, efectiva y no sometida a condiciones distintas de las voluntaria y públicamente pactadas, se abre para América toda una nueva fase de trabajo, de rectificación, de cambio y de progreso.“<sup>413</sup>

Dieses Zitat zeigt das Bekenntnis und den Willen zu einem wirtschaftlichen Aufschwung, der jedoch mit Arbeit und einem Wechsel der bisherigen Verhältnisse verknüpft sein würde. Zwischen den Zeilen liest man aber auch eine Skepsis und einen vehementen Pessimismus heraus, ob die USA ihr Versprechen hinsichtlich des Umfangs und der angestrebten Dauer der Hilfe einhalten würden. Für *El Siglo* erschien die Intention, die Kennedy damit verfolgte, offensichtlich und die Zeitung stimmte ihm zu: „Un nuevo Plan Marshall para la América Latina es lo que se requiere, si existe realmente la intención de salvar a este continente de las fauces del comunismo“<sup>414</sup>.

Von *El Espectador* wurde die Allianz als eine Art wirtschaftliche Gegenrevolution zu Castro verstanden: „Esa revolución debe interesarnos y comprometernos más, mucho más que la revolución cubana“<sup>415</sup>. Insbesondere hob die Zeitung hervor, dass die kolumbianische Delegation in Punta del Este aus Vertretern beider Parteien bestanden habe und forderte auch auf nationaler Ebene eine entsprechende politische „Alianza para el Progreso“<sup>416</sup>.

Kennedy und seine Berater hatten die Unterentwicklung als eine Ursache der politischen Instabilität der Region und als eine der Wurzeln für das

---

<sup>413</sup> *El Espectador* vom 21.08.1961, S. 4.

<sup>414</sup> *El Siglo* vom 26.07.1961, S. 4.

<sup>415</sup> *El Espectador* vom 19.08.1961, S. 4.

<sup>416</sup> *El Espectador* vom 23.08.1961, S. 4.

Aufkommen revolutionärer Strömungen ausgemacht. Einen anderen Faktor bildeten der Kommunismus und seine mögliche Ausbreitung auf dem Kontinent. Mit der *Allianz für den Fortschritt* bekämpften Washington und seine lateinamerikanischen Verbündeten zwar die Ursache sozialer Unruhe und Unzufriedenheit, nicht aber deren schon spürbare Folgen.

Deshalb beruhte die Politik Kennedys auf einem zweigleisigen Programm: Einerseits auf einer finanziellen Wurzelbehandlung, andererseits auf militärischen Hilfsleistungen zur Bekämpfung der Subversion. Mehrere Artikel in beiden Tageszeitungen meldeten im Laufe des nächsten Jahres den Ausbau der militärischen Zusammenarbeit mit den USA oder die Erhöhung der US-Militärhilfen.<sup>417</sup> Während Lleras Camargo sich deutlich für die Allianz des Fortschritts stark gemacht hatte, fehlten seinem Nachfolger Guillermo León Valencia diese Ambitionen. Valencia der Anfang August 1962 das Präsidentenamt übernahm, hatte kein Interesse an wirtschaftlichen Problemen und überließ ihre Lösung seinen Beratern.<sup>418</sup> In einem später aufgezeichneten Interview beschrieb ihn der damalige US-Botschafter in Bogotá Fulton Freeman als: „a charming man who was totally incapable of taking over such a high office as President of Colombia“.<sup>419</sup>

Schon unter Lleras Camargo hinkte die Allianz hinter den Versprechungen zurück. Sein Nachfolger Valencia hatte sich bei seiner Amtseinführung zwar zu dem Programm bekannt, ließ aber seinen Worten keine Taten folgen und trieb die begonnenen Projekte nicht weiter voran. In der Bevölkerung schwand der Enthusiasmus für die Allianz, der trotz aller Bedenken gegenüber der US-Politik bestanden hatte.

In einem Kommentar zu einer Rede Kennedys, die dieser zum ersten Jahrestag der Allianz gehalten hatte, deutet *El Espectador* zwei Makel des Vertrages an. Einerseits hielten zwar, wie Kennedy es formulierte, die

---

<sup>417</sup> El Siglo vom 04.07.1961, S. 1 und 10.02.1962, S. 1; El Espectador vom 30.11.1962, S. 1.

<sup>418</sup> Taffet (2007), S. 156.

<sup>419</sup> Weiter beschrieb er ihn als „a very interesting, personable mediocrity [...] a hunter of animals and woman and a lover of alcohol“. Zitiert nach: Fajardo (2003), S. 11.

lateinamerikanischen Regierungen ihr Schicksal in den eigenen Händen, andererseits würden die US-Gelder nichts nützen, wenn die Handelsbarrieren im Warenverkehr mit den USA nicht abgebaut würden.<sup>420</sup> Die sinkenden Kaffeepreise und die damit wachsenden Probleme hinsichtlich einer ausgeglichenen Zahlungsbilanz verschlechterten die wirtschaftliche Lage und erschwerten die nötigen Reformen.<sup>421</sup> Darauf nahm auch *El Siglo* Bezug: „Si baja el café y en la practica no hay Alianza para el progreso, sobrevendrán males incalculables en el hemisferio“. Der Schuldige hierfür wären die Vereinigten Staaten: „Los Estados Unidos – es la tesis general – habrían contribuido indirectamente a la victoria fidelista“.<sup>422</sup>

Um diesem Sieg vorzubeugen, entwickelte die Kennedy-Administration die *Counterinsurgency*-Strategie.<sup>423</sup> Im Februar 1962 reiste US-General William P. Yarborough, Kommandant des *Special Warfare Center* in Fort Bragg, nach Bogotá, um eine kolumbianische Antiguerrilla-Spezialeinheit nach Art der berühmten Green Berets aufzustellen.<sup>424</sup> Die kolumbianische Armee besaß bereits im Kampfeinsatz erprobte Einheiten. Ihre Erfahrungen die sie in der Zeit der *Violencia* und während ihres Einsatzes im Koreakrieg<sup>425</sup> gesammelt hatten, ließen die Tätigkeit von Yarborough auf fruchtbaren Boden fallen. Valencia beförderte diese Bestrebungen, indem er die nationalen Konflikte in den Rahmen des Kalten Krieges einpasste.<sup>426</sup>

In der hauptstädtischen Presse wurde die US-Militärhilfe zwar begrüßt, jedoch nicht in den *editoriales* diskutiert. Dies erscheint umso auffälliger, weil gleichzeitig die wirtschaftliche Bedeutung der *Allianz für den Fortschritt*

---

<sup>420</sup> El Espectador vom 14.03.1962, S. 4.

<sup>421</sup> Taffet (2007), S. 158.

<sup>422</sup> El Siglo vom 22.05.1962, S. 4.

<sup>423</sup> Vgl. Rabe (1999): The most dangerous area in the world – John F. Kennedy confronts Communist revolution in Latin America. Zur Counterinsurgency-Strategie der Jahre 1958-66 in Kolumbien. Siehe auch: Rempe (2002): The Past as Prologue: A History of U.S. Counterinsurgency Policy in Colombia, 1958-66.

<sup>424</sup> Vázquez Carrizosa (1992), S. 191.

<sup>425</sup> Kolumbien war das einzige eigenständige lateinamerikanische Land, das aktiv am Koreakrieg teilnahm.

<sup>426</sup> Silva Luján (1989), S. 225.

besonders hervorgehoben wurde. Daraus lässt sich schließen, dass beide großen Parteien die US-Militärhilfe absichtlich ausblendeten, um nicht in den Verdacht eines Handlangers des Imperialismus, oder wie es der spätere Staatspräsident Alfonso López Michelsen<sup>427</sup> bezeichnete: „peón de la Guerra Fría“<sup>428</sup> zu geraten.

Nach den tödlichen Schüssen auf Kennedy in Dallas äußerte die kolumbianische Hauptstadtspresse anfangs die Befürchtung, es könne zu einer Beendigung oder einer Verringerung der US-Hilfen für die Allianz kommen.<sup>429</sup> Lyndon B. Johnson wurde aber bald als ein würdiger Nachfolger charakterisiert, der für eine Kontinuität der US-Politik eintrat.<sup>430</sup> Auch wenn er in der liberalen Presse als „una luz de esperanza“<sup>431</sup> begrüßt wurde, standen die meisten Lateinamerikaner dem neuen US-Präsidenten weit skeptischer und ablehnender gegenüber als seinem Amtsvorgänger.<sup>432</sup>

Mit dem Texaner an der US-Spitze verstärkte sich auch ein schon unter der späten Kennedy-Administration eingeleiteter Trend der US-Politik. Während unter Kennedy der Kampf gegen Armut und die Zurückdrängung des Kommunismus als gleichwertig angesehen worden waren, verlagerte sich unter Johnson die US-Unterstützung auf die militärische Komponente. Damit wurde die Strategie der *Counterinsurgency* gestärkt. In der Forschung wird dies weithin als „turning point“ der Allianz angesehen.<sup>433</sup> Der Pragmatiker Johnson benutzte die US-Hilfen zur politischen Unterstützung von Regierungen, die bereit waren, ihn in seinem Bestreben zu folgen, der Bekämpfung von Aufstandsbewegungen Priorität zu verleihen. Die mit der Allianz verbundenen Hoffnungen auf wirtschaftliche und soziale Unterstützung waren mit dem Tode Kennedy gestorben. Sein Plan, einer Förderung der Demokratie durch Armutsbekämpfung scheiterte und wurde in den folgenden Jahren aufgegeben.

---

<sup>427</sup> Politiker und Mitbegründer des linken MRL (*Movimiento Revolucionario Liberal*), welcher einen Gegenpol zum *Frente Nacional* darstellte.

<sup>428</sup> Zitiert nach: González Arana (1996), S. 48.

<sup>429</sup> El Siglo vom 25.11.1963, S. 4; El Espectador vom 26.11.1963, S. 4.

<sup>430</sup> El Espectador vom 23.11.1963, S. 4; El Siglo vom 01.12.1963, S. 4.

<sup>431</sup> El Espectador vom 28.11.1963, S. 4.

<sup>432</sup> Gilderhus (2000), S. 184.

<sup>433</sup> Fajardo (2003), S. 14.

### ***Teilergebnis:***

Das Pendel der öffentlichen Meinung, wie es sich in der hauptstädtischen Presse manifestierte, schwang zwischen den Liberalen auf der einen und den Konservativen auf der anderen Seite hin und her. Während die Konservative Partei ihre Position als Hardliner der Anti-Castro-Bewegung ausbauen und ihren Antikommunismus in der Presse herausstellen konnte, gelang es den Liberalen nicht, ihren Standpunkt souverän zu verteidigen. Die Ereignisse in der Schweinebucht und die Raketenkrise verdeutlichten eindringlich die Gefahren, die vom Castrismus ausgingen. Die Konservativen rührten daher die Kriegstrommel und forderten energisch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen. In diese Zeit platzte die „Entführung“ Turbays, die wohl vielen Kolumbianern als Fehltritt des Außenministers in Erinnerung blieb. Lleras Camargos Handstreich der Beendigung der diplomatischen Beziehungen, kurz vor dem spektakulären Besuch Kennedys in Bogotá, missfiel den Konservativen. Die gönnerhafte Haltung des US-Präsidenten gegenüber dem kolumbianischen Staatsoberhaupt gab wiederum den Liberalen Aufwind. Die Hoffnung auf die *Allianz für den Fortschritt* wurde aber durch das Attentat in Dallas vernichtet. Mit dem Einzug Johnsons in das Weiße Haus begann eine neue Phase, die auch durch das Desinteresse Valencias befördert wurde. Der Konflikt mit dem Castrismus in Kolumbien wurde auf diese Weise schließlich militarisiert.

## IV. Kapitel

### 4.1 *Marquetalia y las „repúblicas independientes“: Von den bandoleros zur Guerilla*

Schon früh wurde von der kolumbianischen Hauptstadtpresse der Verdacht geäußert, Kuba fördere mit Waffen und Propaganda die Subversion im Land. Als Ausgangspunkt entsprechender Bestrebungen wurde die Tätigkeit der kubanischen Vertretung in Bogotá angenommen.<sup>434</sup> Schnell gerieten auch die von Álvaro Gómez Hurtado 1961 erstmals als „repúblicas independientes“<sup>435</sup> bezeichneten Regionen<sup>436</sup> in Kolumbien unter Generalverdacht, Orte der Indoktrination und Subversion zu sein. Diese bäuerlichen Selbstwehren, die in der Zeit der *Violencia* von liberalen und teilweise kommunistischen Guerrilleros gegründet worden waren, wurden der Zentralmacht in Bogotá schnell ein Dorn im Auge.

Für diese Frühzeit der Guerilla ist es schwer die Bauern ideologisch einzuordnen, da sie politisch nicht geschult oder indoktriniert wurden. Es handelte sich dabei eher um Zweck- und Dorfgemeinschaften die sich zum Selbstschutz in die Berge zurückgezogen hatten, um sich zuerst gegen die mörderischen konservativen Polizeikräfte, genannten chulavitos, später gegen die Armee des Frente Nacional zu verteidigen. Die Liberale Partei, die sie im Kampf gegen die chulavitos unterstützt hatte, ließ sie mit dem Eintreten in den Frente Nacional im Stich. So näherten sich viele Mitglieder der Selbstwehren mit der Zeit, ohne tiefere Indoktrination, der Linie des PCC (*Partido Comunista Colombiano*) an.

Mit dem Sieg Castros 1959 kam es zu einem inneren Konflikt um die Hegemonie der Selbstverteidigungsdörfer zwischen der PCC und verschiedenen von der Kubanischen Revolution beeinflussten Guerillagruppen.<sup>437</sup> Auch der

---

<sup>434</sup> El Siglo vom 07.07.1960, S. 7.

<sup>435</sup> González Arias (1992): El estigma de las Repúblicas independientes 1955-1965: espacios de exclusión.

<sup>436</sup> Sumapaz, Riochiquito, Marquetalia sind einige der bekanntesten.

<sup>437</sup> Pizarro Leongómez (1989), S. 28.

linke MRL (*Movimiento Revolucionario Liberal*)<sup>438</sup> versuchte diese Regionen an sich zu binden. Ein Parteianhänger der Bewegung erklärte im September 1960: „Con el doctor Alfonso López Michelsen iniciaremos desde la ‘Sierra Maestra de Sumapaz‘ la revolución colombiana“.<sup>439</sup> Derartige Äußerungen gossen Öl ins Feuer der Konservativen, die versuchten, diese Orte als kommunistische Stützpunkte zu geißeln.

Zwei Wochen später titelte *El Siglo* in ihrem *editorial* „‘Che Guevara en el Tolima‘“<sup>440</sup>. Dabei handelt es sich aber nicht um den Revolutionär in persona sondern um ein theoretisches Werk zum Guerillakrieg.<sup>441</sup> Von diesen als *folletos* bezeichneten Texten sollen 140.000 gratis in der Region verteilt worden sein. Diese im Vergleich zu der Einwohnerzahl des Departements unglaublich erscheinende Zahl,<sup>442</sup> wurde ein paar Wochen später noch durch einen weiteren Bericht übertroffen, der von über 300.000 im ganzen Land verteilten Exemplaren des Werkes Guevaras sprach.<sup>443</sup>

Ob dies nun der Wahrheit entspricht oder die Tatsachen übertrieben wurden, kann hier nicht diskutiert werden. Wichtig erscheint, dass *El Siglo* mit einer regelrechten Propagandakampagne Stimmung gegen die Selbstverteidigungsdörfer machte. Mit einer Titelgeschichte unter der Überschrift „La Violencia es pagada“ wird dies nochmals unterstrichen. Großformatige Fotos, die abgetrennte Gliedmaßen, offene Massengräber und Hinterbliebene zeigten, sollten die Leser der Zeitung emotional ansprechen. Der Artikel verknüpft diesen Anspruch geschickt mit der Aussage, dass Bauern „en

---

<sup>438</sup> Eine Partei die von Studenten und Anhängern des Liberalen Alfonso López Michelsen 1957 gegründet worden war. Anfangs begrüßte sie den Frente Nacional, entwickelte sich aber in den folgenden Jahren zu einer kritischen Opposition. Siehe dazu: Botero Montoya (1990): *El MRL*.

<sup>439</sup> *El Siglo* vom 25.09.1960, S. 3.

<sup>440</sup> Das Departement im Zentrum Kolumbiens galt als Problemzone kommunistischer Subversion. Siehe dazu auch Rehm (2014).

<sup>441</sup> Sehr wahrscheinlich handelt es sich dabei um einen Auszug aus seinem Werk „La guerra de guerrillas“.

<sup>442</sup> Nach „ICOP: Factores colombianos = Quick colombian facts“ hatte Tolima im Jahr 1959 834.430 Einwohner. Demnach hätte jeder sechste ein Exemplar erhalten müssen.

<sup>443</sup> *El Siglo* vom 04.01.1961, S. 4.

algún lugar de la zona de violencia“ Filme über die „luchas y técnicas de guerrillas realizadas en Cuba“ vorgeführt wurden.<sup>444</sup>

*El Espectador* hatte kurz zuvor ein Foto veröffentlicht, das einen kleinen Jungen zeigt, der mit einer Spielzeugpistole auf ein anticastristisches Propagandaplakat zielt. Diese Plakate waren über Nacht an den Wänden der Stadt erschienen. Sie zeigten Fidel Castro in einem beladenen Boot, ein Gewehr und eine kommunistische Piratenflagge schwenkend. Überschriften war das Bild mit dem Kinderspruch „DE LA HABANA VIENE UN BARCO CARGADO DE<sup>445</sup> ... armas para asesinar colombianos“.<sup>446</sup>



„LAS CARTELERAS MURALES de la ciudad amanecieron ayer cubiertas por enormes cartelones con la siguiente leyenda: **“De La Habana viene un barco cargado de ... armas para asesinar colombianos** (Hervorhebung von mir).“ Los inmensos carteles muestran a Fidel Castro en un bote y en la mano una bandera con los signos de la hoz y el martillo y una calavera de pirata. El fotógrafo de EL ESPECTADOR sorprendió en la calle a un pequeño que con una pistola de juguete apuntaba al cartel

<sup>444</sup> El Siglo vom 22.02.1961, S. 13.

<sup>445</sup> Es handelt sich dabei um ein Gedächtnis-Trainingsspiel, ähnlich dem in Deutschland bekannten „Ich packe meinen Koffer“.

<sup>446</sup> El Espectador, vom 19.02.1961, S.1.

mencionado. [...] – (Foto de Luis Carlos Vargas para EL ESPECTADOR).“ (Quelle: El Espectador, vom 19.02.1961, S.1.)

Welchen propagandistischen Stellenwert dieses Bild besaß, wird auch daran erkennbar, dass noch dreieinhalb Jahre später die Plakate an den Häuserwänden Bogotás zirkulierten. Diesmal präsentierte *Voz* ein Foto des besagten Materials und brandmarkte es als „propaganda negra“ der Regierung gegen die *campesinos*. Da das Plakat keine sichtbaren Rückschlüsse auf seinen Urheber zuließ, verdächtigte die Zeitung Soldaten in Zivil es ausgehängt zu haben. Außerdem kommentierte das kommunistische Blatt das Bild mit der Bemerkung, dass die genannten Waffen „la marca de fábrica ‘made in USA’“ tragen würden.<sup>447</sup>

Weitaus meinungsprägender als der gennante Kinderpsalm dürften die Berichte in *El Siglo* über *bandoleros* gewirkt haben, die ihre Opfer grausam verstümmelten und in deren leblose Körper „Viva Fidel Castro“ einritzten.<sup>448</sup> Neben diesen Artikeln, wurde immer wieder auf den Einfluss kubanischer „literatura subversiva“ hingewiesen. Die *Violencia* im Land sei darauf zurückzuführen, dass sich Kolumbien „dentro del plan de ‘Guerra de guerrillas’ de los comunistas internacionales“ befände.<sup>449</sup> Einen Tag später zitierte die konservative Zeitung einen Exilkubaner, der angab: „Fidel Castro está enviando Armas a los Guerrilleros Colombianos“ und dass „Castro ayuda económicamente al partido comunista [de Colombia]“.<sup>450</sup>

Die Aufzählung derartiger Meldungen über Waffen und Propagandalieferungen, sowie über ihren Einfluss auf die Gewalt im Land, ließe sich weiter fortsetzen. Bei *El Espectador* begann man erst Anfang des Jahres 1962 dieses Thema regelmäßig zu behandeln. Auch hier wurde die Verantwortung für den Waffenschmuggel Castro zugesprochen.<sup>451</sup> Doch anders

---

<sup>447</sup> *Voz Proletaria* vom 30.07.1964, S. 3.

<sup>448</sup> *El Siglo* vom 23.02.1961, S. 12.

<sup>449</sup> *El Siglo* vom 23.02.1961, S. 13.

<sup>450</sup> *El Siglo* vom 24.02.1961, S. 13.

<sup>451</sup> *El Espectador* vom 27.02.1962, S. 4.

als bei *El Siglo* verzichtete die liberale Presse auf Bildeffekte und eine voreingenommene Berichterstattung. *El Siglo* brüstete sich in seinem *editorial* damit, schon viel früher die Beweise der castristischen Infiltration in Kolumbien publiziert zu haben, die jetzt auch von den Liberalen anerkannt werden müssten.<sup>452</sup> Dieser Waffenschmuggel würde aber nicht nur der kommunistischen Guerilla zugute kommen, sondern auch den *bandoleros*, die mit ihren Taten das Land in Atem hielten.<sup>453</sup>

Nach der Raketenkrise, die für Castro einen erheblichen Imageschaden bedeutete, reihte sich auch *El Espectador* weiter in die Riege der Kritiker Kubas ein. Dabei versuchte die Zeitung aber auch Lösungsansätze zu bieten. Aus diesem Grund wurde die von den USA ausgegebene Strategie des *Counterinsurgency* als „nueva era de combate“ begrüßt.<sup>454</sup> Auffällig ist hierbei, dass die Zeitung in ihrem Artikel nicht auf die theoretische und praktische Hilfe der USA an Kolumbien einging. Auch bei der Beschreibung der „Jornadas Cívico-Militares“, ein Modell, bei dem im Rahmen der Unterstützung ziviler Projekte durch Militärs eine Vertrauensbasis in der Bevölkerung geschaffen werden sollte<sup>455</sup>, sucht man vergeblich Hinweise auf die geistigen Urheber.<sup>456</sup> *El Espectador* warnte sogar vor den Folgen einer zu engen militärischen Partnerschaft mit den USA, da dadurch – wie die Geschichte gezeigt habe – auch „regímenes de extrema derecha“ gestärkt oder an die Macht gebracht werden könnten.<sup>457</sup>

Beide Tageszeitungen sahen aber in der *Allianz für den Fortschritt* einen wichtigen Pfeiler im Kampf gegen die Subversion. *El Siglo* warnte vor einer Schwächung des Bündnisses, denn dadurch würde letztlich Castro gestärkt

---

<sup>452</sup> *El Siglo* vom 18.01.1962, S. 4.

<sup>453</sup> *El Siglo* vom 09.05.1961, S. 4.

<sup>454</sup> *El Espectador* vom 30.11.1962, S. 3A.

<sup>455</sup> Rempe (2002), S. 19-23.

<sup>456</sup> *El Espectador* vom 11.11.1962, S. 5F.

<sup>457</sup> *El Espectador* vom 15.03.1963, S. 4.

werden.<sup>458</sup> Die liberale Presse forderte den Beschlüssen der wirtschaftlichen Kooperation endlich Taten folgen zu lassen.<sup>459</sup>

Ende des Jahres 1962 begann sich die von *El Siglo* bereits seit einem Jahr geführte Kampagne gegen die *repúblicas independientes* auf die Beziehungen dieser Regionen zu Kuba einzuschließen. Ihre Ausrüstung und finanzielle Unterstützung würde die Subversion, so hieß es, von den in ihrem Machtgebiet lebenden Bauern, aber auch durch die Hilfe Kubas erhalten.<sup>460</sup> Dabei würde es sich auch um Waffenlieferungen handeln, die „por medio de barcos pesqueros rusos con base de operaciones en Cuba“ nach Kolumbien gelangen würden. Die Zeitung stützte sich auf Aussagen eines Exilkubaners aus Miami, der in diesem Zusammenhang von „grandes cantidades de armas“ berichtete.<sup>461</sup> Auch *El Espectador* nahm auf diese Meldungen Bezug, verneinte aber, dass es Beweise für einen derartigen Schmuggel gäbe und führte zur Bestätigung eine „rectificación autorizada de los comandos militares“ an. Weiter warnte die liberale Zeitung vor einem „Macarthismo“, der das Land durch solcherlei Meldungen verunsichern könnte. Andererseits forderte sie aber von der Regierung ständige Wachsamkeit und eine konsequente Wahrheitssuche.<sup>462</sup> Um nicht selbst in Verdacht eines kommunismusfreundlichen Kurses zu geraten, betonte das liberale Blatt gleichzeitig seine Gegnerschaft zum Castrismus: „El Liberalismo es hostil por definición a todo régimen dictatorial y no puede hacer una excepción con el de Castro“.<sup>463</sup>

Die konservative Seite hingegen war der Auffassung, dass sich „detrás del ala izquierdista del liberalismo“ die „acción revolucionaria“ der Kommunisten formiere und intensiviere.<sup>464</sup> Beweis hierfür sei auch, dass durch den Abbruch der Beziehungen und der wirtschaftlichen Blockade die Infiltration nicht gestoppt worden sei. Deswegen beschwor die Zeitung: „La necesidad de

---

<sup>458</sup> El Siglo vom 22.05.1962, S. 4.

<sup>459</sup> El Espectador vom 15.03.1963, S. 4.

<sup>460</sup> El Siglo vom 25.11.1962, S. 4.

<sup>461</sup> El Siglo vom 30.01.1963, S. 4.

<sup>462</sup> El Espectador vom 05.02.1963, S. 4.

<sup>463</sup> El Espectador vom 22.02.1963, S. 4.

<sup>464</sup> El Siglo vom 21.03.1963, S. 4.

acometer una acción drástica y definitiva, para extirpar del panorama político continental ese tumor maligno, es cada vez mayor“<sup>465</sup>

In Kolumbien sei dieser Tumor in Form der *repúblicas independientes* vertreten. Man säße sprichwörtlich auf einem „barril de pólvora“ und fordere daher von der Regierung in Aktion zu treten.<sup>466</sup> Deswegen wurde im folgenden Jahr ein militärisches Vorgehen gegen das schon länger als unliebsamer kommunistischer Stachel in Kolumbien geschmähte Marquetalia<sup>467</sup> immer wahrscheinlicher. Mehrere Gründe sprachen für die Wahl dieser Region als Operationsgebiet. Militärische Überlegungen spielten dabei jedoch eine untergeordnete Rolle, denn die Gegend lag denkbar ungünstig für ein schnelles Vorgehen der Armee. Ausschlaggebend war vor allem der politische Druck, ein Exempel zu statuieren und dem kommunistischen Vordringen endlich Einhalt zu gebieten. Die andauernden Scharmützel von Guerilleros und Militär, sowie der Wunsch der benachbarten Großgrundbesitzer, sich diese Flächen einzuverleiben, ließen schließlich letzte Zweifel schwinden.<sup>468</sup>

Im Vorfeld propagierte die konservative und liberale Hauptstadtresse einstimmig ein Vorgehen gegen Marquetalia und unterstützte den geplanten Feldzug. *El Siglo* verkündete die von Valencia ausgegebene Parole des „año de la extinción“.<sup>469</sup> Beide Zeitungen zitierten den von einem hohen Militär gezogenen Vergleich, dass Marquetalia sich in eine „segunda Sierra Maestra“ verwandeln könnte.<sup>470</sup>

Um der „Operación Soberanía contra Marquetalia“<sup>471</sup>, die im Rahmen des von den USA formulierten „Plan LASO“<sup>472</sup> (*Latin American Security*

---

<sup>465</sup> *El Siglo* vom 11.02.1963, S. 4.

<sup>466</sup> *El Siglo* vom 21.03.1963, S. 4.

<sup>467</sup> Ein sich zwischen den Departements Huila und Tolima liegendes Territorium.

<sup>468</sup> Pizarro Leongómez (1989), S. 29.

<sup>469</sup> *El Siglo* vom 18.01.1964, S. 4.

<sup>470</sup> *El Espectador* vom 15.04.1964, S. 2A; *El Siglo* vom 19.04.1964, S. 9. Sinngemäß, jedoch nicht im selben Wortlaut, zitieren beide Artikel den kolumbianischen Generalmajor Manuel Prada Fonseca.

<sup>471</sup> Eine gute Beschreibung der Aktion aus militärischer Sicht bietet: Arango (1986): *FARC veinte años: De Marquetalia a La Uribe*, S. 205-236. Aus der Sicht der Guerilla: Arenas (2000): *Diario de la resistencia de Marquetalia*.

<sup>472</sup> Rempe (2002), S. 15-19.

*Operation*) entstand, den Boden zu ebnen, versuchte man das Vertrauen der Landbevölkerung in den Gebieten zu gewinnen, die an Marquetalia angrenzten, um sie anschließend gegen die *autodefensas campesinas* einzusetzen. Dies geschah durch die schon erwähnten *jornadas* oder *acciones cívico-militares*. Dieses Vorgehen wurde von *El Espectador* begrüßt, da dadurch nicht nur die Subversion bekämpft, sondern den Menschen auch die „beneficios de la civilización“ nahe gebracht würden.

Für *Voz* hingegen handelte es sich dabei um eine „Acción ‘Cívico Criminal’“<sup>473</sup>, da sie nur ein „Medio para Espiar a los Campesinos“<sup>474</sup> sei. Die kommunistische Wochenzeitung rief mit einer ganzseitigen Anzeige zur Verteidigung von Marquetalia auf und forderte von ihren Lesern, ihren Protest mittels „Manifestaciones y Mitines; Denuncias ante la Prensa del País; Consignas Murales; Comisiones ante las Autoridades; Preparación de todas las Formas de Solidaridad Combativa, de Masas“ Ausdruck zu verleihen.<sup>475</sup> Der übergeordnete politische Zweck bestand dabei darin: „Defender a Marquetalia es Luchar Contra el ‘Frente Nacional’“.<sup>476</sup> Der Generalsekretär der PCC Gilberto Vieira formulierte diese Theorie in *Voz* so: „La agresión a Marquetalia podría conducir al país a una situación revolucionaria“, da nur sie die Bedingung schaffen würde für „varias Sierra Maestras victoriosas“.<sup>477</sup>

Die Zerschlagung von Marquetalia, die am 28. Mai 1964 begann, sollte für Kolumbien tatsächlich eine ähnliche Folge mit sich bringen. Den 16.000 Soldaten, die durch Luftunterstützung verstärkt wurden, hatten die *autodefensas campesinas* nichts entgegenzusetzen. Auf unterschiedlichen Wegen zogen sie sich in andere Regionen zurück und entwickelten sich in der Folgezeit zur Guerilla, die später unter dem Namen FARC (*Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia*) bekannt werden sollte. Der angesehene Geistliche und Soziologe Germán Guzmán Campos leitete hieraus folgerichtig die „vietnamización“ des

---

<sup>473</sup> *Voz Proletaria* vom 30.07.1964, S. 11.

<sup>474</sup> *Voz Proletaria* vom 05.08.1965, o. Seitenangabe.

<sup>475</sup> *Voz Proletaria* vom 09.04.1964, o. Seitenangabe.

<sup>476</sup> *Ibid.*, S. 16.

<sup>477</sup> *Voz Proletaria* vom 23.04.1964, S. 9 und 15.

Konfliktes ab.<sup>478</sup> Der Soziologe Eduardo Pizarro Leongómez bezeichnete den Angriff auf Marquetalia später als „enorme error histórico“ der herrschenden Klasse.<sup>479</sup>

#### **4.2 Castristisch organisierte Streiks<sup>480</sup> und urbaner Terrorismus**

Die Angst vor einer castristischen Unterwanderung ließ auch Demonstrationen oder Äußerungen politischer Unzufriedenheit als kommunistische Provokationen erscheinen. Dabei spürte die Oligarchie, die sich im *Frente Nacional* zusammengeschlossen hatte, dass hieraus eine mächtige Allianz gegen die Regierung geschmiedet werden könnte, sollten sich die auf dem Land wütenden *bandoleros* mit den demonstrierenden Arbeitern und Angestellten verbünden. Der Konservative José Antonio Montalvo schürte diese Ängste weiter, indem er schon Ende 1959 seine Landsleute ermahnte, dass die Regierungsvertreter in diesem Fall „impotentes para detener la revolución“ seien.<sup>481</sup>

Die ersten Demonstrationen, die mit dem Einfluss des Castrismus in Zusammenhang gebracht wurden, waren die Streiks der Ölarbeiter und der Bankangestellten im Sommer 1960. Für die mögliche castristische Unterwanderung des Streiks der Arbeiter der US-Erdölgesellschaft „Forest“ in Tibú, Norte de Santander, führte *El Siglo* drei Beweise an: erstens seien US-Gesellschaften ein favorisiertes Ziel der Castristen, zweitens „El lenguaje que se habla en ese paro, es de tonalidad y ritmo castrista“ und drittens würden die Anführer der Linken in ganz Kolumbien „sueñan con expoliaciones o expropiaciones o nacionalizaciones“.<sup>482</sup>

Die Ölindustrie galt schon seit den 1920er Jahren als Hort der sozialen Unruhe, durch die sich die organisierte kolumbianische Arbeiterschaft gegründet

---

<sup>478</sup> Guzmán Campos (1968), S. 443.

<sup>479</sup> Pizarro Leongómez (1989), S. 29-31.

<sup>480</sup> Siehe zur Streik- und Protestkultur Kolumbiens: Archila Neira (2005): *Idas y venidas. Vueltas y revueltas. Protesta social en Colombia 1958-1990.*

<sup>481</sup> Sánchez; Meertens (1985), S. 201-202.

<sup>482</sup> *El Siglo* vom 09.08.1960, S. 4.

hatte.<sup>483</sup> Für die Revolutionäre war der Sektor interessant, da er aufgrund des „petróleo“ als „la clave de la revolución“ galt.<sup>484</sup> Daher war für die konservative Presse die Schuldfrage an den Streiks eindeutig zu beantworten: „Para nadie constituye una duda que la fuerza del régimen castrista alimenta y nutre el espíritu de los nuevos paros“.<sup>485</sup> Die von dem liberalen Arbeitsminister Otto Morales Benítez verkündete Erklärung, dass „desde Cuba se han dado órdenes a entidades sindicales, tendientes a realizar movimientos de agitación popular“,<sup>486</sup> wurde von *El Siglo* mit Genugtuung aufgenommen. Durch den Verdacht der Intervention ausländischer Mächte konnten die Streiks der Illegalität bezichtigt und ihre sozialen Forderungen als kommunistisch gebrandmarkt werden.

Die Frage, inwieweit die Gewerkschaften mit dem Kommunismus verwoben waren, beschäftigte in den folgenden Monaten und Jahren vor allem die konservative Presse. Immer wieder wurde auf den „Comunismo en las Huelgas“<sup>487</sup> hingewiesen. *El Siglo* bekräftigte dies mit der Aussage: „La serie de huelgas que estaron en el año pasado [...] se gestaron un ambiente castrista“.<sup>488</sup>

Auch die Demonstrationen der Bankangestellten im Spätsommer 1960 wurden der castristischen Unterwanderung bezichtigt, zumal unter ihren auf der Straße verkündeten Forderungen auch die zur Unterstützung der Kubanischen Revolution zu hören war.<sup>489</sup> Im Zusammenhang mit einer zweiten Streikwelle der Bankangestellten im darauf folgenden Jahr veröffentlichte *El Espectador* eine Karikatur von Osuna, die die Verbindungen der Demonstranten zur Karibikinsel verdeutlichte. In einem großen, erhitzten Topf mit der Aufschrift „Empleados Bancarios“ erkennt man mehrere Menschen, die von einem Koch

---

<sup>483</sup> Havens; Romieux (1966): *Barrancabermeja Conflictos Sociales en Torno a un Centro Petrolero*. Direkt zu den Arbeitern der Forest-Gesellschaft: Archila Neira (1986): *Aquí nadie es forastero: testimonios sobre la formación de una cultura radical: Barrancabermeja 1920 – 1950*.

<sup>484</sup> Vargas (2006), S. 45.

<sup>485</sup> *El Siglo* vom 27.08.1960, S. 4.

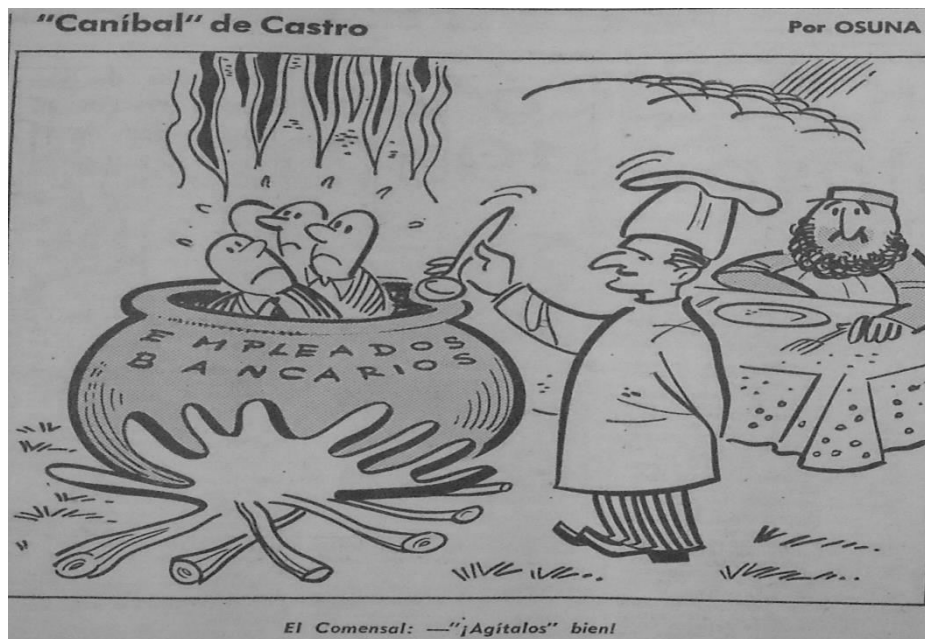
<sup>486</sup> Zitiert nach *El Siglo* 31.08.1960, S. 10. Ausführlicher Text zur Diskussion im Senat in *El Espectador* vom 31.08.1960, S. 21.

<sup>487</sup> *El Siglo* vom 12.01.1961, S. 4.

<sup>488</sup> *El Siglo* vom 16.01.1961, S. 4.

<sup>489</sup> *El Espectador* vom 17.09.1960, S. 3.

abgeschmeckt werden. Am Tisch daneben sitzt der „Comensal“ Fidel Castro, der den Küchenchef auffordert „¡Agítalos’ bien!“.<sup>490</sup> Die Karikatur wurde betitelt mit „‘Caníbal’ de Castro“, was als Anspielung auf den Gründer und Vorsitzenden der Gewerkschaft der Bankangestellten José Aníbal de Castro<sup>491</sup> zu verstehen ist.



(Quelle: El Espectador vom 24.09.1961, S. 4.)

Auch *El Siglo* erkannte in dem Führer der Bankangestellten einen castristischen Agitator, der aus Kuba unterstützt werde.<sup>492</sup> Wie offensichtlich diese Förderung sei, so die Zeitung, lasse sich daran ablesen, dass „Antes de Decretarse en Colombia las Huelgas en Cuba son Anunciadas“.<sup>493</sup>

Ein anderes damit zusammenhängendes Thema waren die Reisen von Kolumbianern nach Kuba, die in der Presse argwöhnisch verfolgt wurden. Die kubanische Regierung lud in den 60er Jahren regelmäßig linke „Genossen“ auf

<sup>490</sup> El Espectador vom 24.09.1961, S. 4.

<sup>491</sup> Siehe zur Gründung 1959 und zu den Gründen für die einzelnen Streiks die Homepage der *Asociación Colombiana de Empleados Bancarios* (A.C.E.B.): <http://www.aceb.org.co/historia.html> (25.09.2010).

<sup>492</sup> El Siglo vom 14.09.1961, S. 9.

<sup>493</sup> El Siglo vom 20.09.1961, S. 9.

die Insel ein, um ihnen den Fortschritt des Landes zu zeigen.<sup>494</sup> Unter Linksintellektuellen, aber auch unter Arbeitern, galt das Karibik-Eiland als sozialistisches Traumziel. *El Siglo* kommentiert dies so: „mensualmente numerosos colombianos, escogidos entre los grupos de extrema izquierda, son invitados a La Habana para adoctrinarlos en el sistema comunista, entre ellos numerosos jefes sindicales“.<sup>495</sup>

Nachdem sich die damals mitgliederstärkste Gewerkschaft, die CTC, für den Abbruch der Beziehungen zu Kuba ausgesprochen hatte, flachte die Berichterstattung über die vermeintlich castristische Unterwanderung ihrer Organe ab. Mit dieser späten Positionierung hinsichtlich der Kubanischen Revolution entschied sich vorerst der interne Kampf, der sich in der Organisation zwischen Kommunisten und Liberalen über Jahre hingezogen hatte.<sup>496</sup>

Die Abkehr der CTC vom Castrismus wurde auch von der liberalen Presse begrüßt. *El Espectador* meinte, dass es kein Geheimnis sei, „que durante los tres últimos años, de manera franca, en algunos casos, embozada, clandestina, hipócrita, velada en otros, el sindicalismo colombiano, por ignorancia unas veces o por impulsiva y sentimental simpatía en otras, se dejó infiltrar [por castristas]“.<sup>497</sup> Diese Infiltration sei allgemein bekannt und unleugbar, aber, so die Zeitung weiter, das heiße nicht, dass man sie nicht berichtigen könne. Dafür müssten die Arbeiter sich dem Einfluss ausländischer Mächte entziehen und ihre Proteste wieder zurück in die Legalität führen. Das liberale Blatt gestand seinen Lesern allerdings ein, dass damit die Agitation und Subversion im Land nicht beendet sein würde und forderte deswegen: „los trabajadores deben estar alertas y preparadas“.<sup>498</sup> Um ihre Abkehr von Kuba zu demonstrieren, zogen Mitglieder der CTC und der katholischen UTC (*Unión de Trabajadores de Colombia*)

---

<sup>494</sup> Siehe hierzu speziell Kapitel 4.3

<sup>495</sup> *El Siglo* vom 04.02.1961, S. 4.

<sup>496</sup> Siehe hierzu: Dix (1987), S. 127-131.

<sup>497</sup> *El Espectador* vom 04.01.1962, S. 4.

<sup>498</sup> *Idem.*

sowie anticastristische Gruppen eine Woche später in einem symbolischen Protest gegen Castro durch die Innenstadt Bogotá.<sup>499</sup>

Durch ihre öffentliche Lossagung vom Kommunismus zogen sich die Gewerkschaften aus der Schusslinie der Presse zurück. Erst Mitte des Jahres 1963 lässt sich, provoziert durch *El Siglo*, wieder eine Kampagne gegen die CTC feststellen. Eine erneute Streikwelle hatte das Land erfasst.<sup>500</sup> Für die konservative Zeitung stellte sie eine „secreta consigna para crear un ambiente de general insurgencia“ dar. In Kolumbien würden „fuertes núcleos de agitación prerevolucionaria“ existieren, die im nahen Kuba eine „base de operaciones y un cuartel general“ gefunden hätten.<sup>501</sup> Den von der CTC ausgerufenen Generalstreik erklärte die konservative Regierung in Bogotá für illegal.

Diese neuerliche Diskussion um die Verstrickung der Gewerkschaften mit dem Kommunismus muss vor dem Hintergrund einer terroristischen Gewaltwelle beurteilt werden, die Kolumbien und vor allem die Hauptstadt Bogotá seit Beginn des Jahres 1963 heimsuchte. Der Plan des Castrismus sei es, so die Ansicht der Konservativen, „Violencia y más violencia todos los días, todas las noches“ zu streuen.<sup>502</sup> *El Espectador* legte den Gewerkschaften nicht nur die Gewalt zur Last, sondern auch, dass die Arbeiter mit ihrem Generalstreik den Kommunisten für derartige Taten den Boden bereiten würden.<sup>503</sup>

Der Ölsektor spielte hierbei wiederum eine wichtige Rolle. Eine Sabotageaktion in Barrancabermeja, Santander, zerstörte eine Pipeline und verursachte Schäden und Verluste in beträchtlicher Höhe.<sup>504</sup> Ebenso wie in weiten Teilen des Landes befanden sich auch dort die Arbeiter zum Zeitpunkt des Anschlags im Streik, weswegen der Vorwurf laut wurde, sie hätten ihn

---

<sup>499</sup> *El Espectador* vom 11.01.1962, S. 1.

<sup>500</sup> Siehe für die Gründe den Artikel „Paro Nacional de 1963“ auf der Homepage der CTC, in: [http://www.ctc-colombia.com.co/portal/index.php?option=com\\_content&view=article&id=2&Itemid=7](http://www.ctc-colombia.com.co/portal/index.php?option=com_content&view=article&id=2&Itemid=7) (27.09.2010).

<sup>501</sup> *El Siglo* vom 10.08.1963, S. 4.

<sup>502</sup> *El Siglo* vom 22.07.1963, S. 4.

<sup>503</sup> *El Espectador* vom 08.08.1963, S. 4.

<sup>504</sup> Siehe hierzu das Kapitel III. „Las luchas cívicas y sindicales en Barranca a comienzos de los años sesenta“ in: Vargas (2006), S. 100 ff.; sowie Havens (1966), S. 38-59.

begünstigt oder sogar ausgeführt. Nicht nur die konservative Presse, sondern auch *El Espectador* sah die Verantwortung für die Sabotage bei den Führern der Arbeiter, die damit ihre Bewegung „hacia el territorio del atentado criminal, del terrorismo y de la subversión“ leiten würden.<sup>505</sup>

Damit legte die Zeitung ihre gemäßigte Haltung gegenüber den Streiks ab. Das Grundübel stellten für die Liberalen aber nicht die Gewerkschaft an sich oder die Arbeiter dar, sondern die Tatsache, dass sich diese durch unerfüllbare Versprechungen hätten fehl- und fremdlenken lassen: „Los obreros se han equivocado en materia grave al prestar oídos a las encendidas proclamas que los llaman a una revolución sin sentido [...] fueran las mentirosas promesas de ayuda [...] de potencias extranjeras“.<sup>506</sup>

Die CTC distanzierte sich von der Aktion. Ihr Vorsitzender wurde von *El Siglo* mit den Worten zitiert: „El paro decretado por su entidad fue un ‘error’; la CTC es anticomunista, partidaria del frente nacional y ‘amiga’ del gobierno“.<sup>507</sup> Trotzdem erkannte die Zeitung in der Attacke und in den Beweisen, die in den Büros der Gewerkschaft gefunden worden seien, die „Plena Prueba“ einer kommunistischen Subversion: „El encuentro de las bombas define casi totalmente la situación, y muestra con la mayor claridad a los colombianos, la calidad del peligro que los amenaza“.<sup>508</sup> Die CTC trage die Schuld an der Sabotage und an dem Terror in Bogotá. Sie wolle, so die Ansicht des konservativen Blattes, mit diesen Aktionen die Macht im Staat erlangen. Ob sie das auf diesem Wege vermöge, beantwortete die Zeitung mit einer Gegenfrage: „Si Fidel Castro lo consiguió en Cuba, por qué no ellos aquí?“<sup>509</sup>

Die weiteren Terroranschläge auf private wie öffentliche Gebäude in Bogotá ließen Liberale und Konservative weiter zusammenrücken. *El Espectador* rief zu einer „Solidaridad contra Terror“ auf und ließ über ihr *editorial* verkünden: „El gobierno puede estar seguro de que la opinión pública,

---

<sup>505</sup> El Espectador vom 14.08.1963, S. 4.

<sup>506</sup> El Espectador vom 15.08.1963, S. 4.

<sup>507</sup> El Siglo vom 14.08.1963, S. 4.

<sup>508</sup> El Siglo vom 18.08.1963, S. 4.

<sup>509</sup> El Siglo vom 19.08.1963, S. 4.

y nosotros como voceros de ella, lo acompañamos en una batalla decisiva [...] por la paz del país que fuerzas extrañas [...] tratan de perturbar sangrientamente“.<sup>510</sup>

Für *El Siglo* galt als sicher, dass der Castrismus für diesen Terror die Verantwortung trage: „Los comandos terroristas [...] obedecen consignas castristas“. Da nun „Bogotá la escogida“ und die „patria la amenazada“ sei, rief die Zeitung über die Parteigrenzen hinweg zum Kampf gegen die antinationale Gefahr auf: „¿Estará lista la ciudadanía para la lucha contra los apátridas?“.<sup>511</sup> In Kuba, so die Zeitung, befände sich das „epicentro de la perturbación. Allí se trazan los planes encaminados a desquiciar la estructura democrática [...], recurriendo a huelgas y paros obreros, [...], al empleo de bombas explosivas y incendiarias, al sabotaje“.<sup>512</sup>

Nachdem sich die hauptstädtische Presse des *Frente Nacional* in ihren *editoriales* gegen die vermeintliche Subversion aus Kuba solidarisierte, blieb allein *Voz*, als Castro gegenüber positiv eingestelltes Blatt. Die kommunistische Wochenzeitung titelte ein knappes Jahr später: „Las Unicas ‘Repúblicas Independientes’ son las Concesiones Petroleras“ und verband damit die von der Regierung niedergeschlagenen Proteste der Ölarbeiter in Barrancabermeja mit der *Operación Marquetalia*.<sup>513</sup> Die Anschuldigungen der „Gran Prensa“, dass der Kommunismus hinter den in den vergangenen Jahren verübten terroristischen Anschläge stände, wies das Organ der PCC zurück: „No son [...] los comunistas sino los oligarquías gobernantes quienes recurren al terror cuando asi conviene su interes“.<sup>514</sup>

Derartige Thesen konnten in der regierungsnahen Presse keine Zustimmung finden. Um die linken Gruppierungen und sozialen Bewegungen zu diskreditieren und „para que [los colombianos] no olviden que el peligro acecha y que detrás de ideologías más o menos de izquierda se esconde la quinta-

---

<sup>510</sup> El Espectador vom 25.08.1963, S. 4.

<sup>511</sup> El Siglo vom 27.08.1963, S. 4.

<sup>512</sup> El Siglo vom 01.09.1963, S. 4.

<sup>513</sup> Voz Proletaria vom 30.04.1964, S. 3.

<sup>514</sup> Voz Proletaria vom 11.08.1966, S. 4.

columna castrista“, schmähte die konservative Presse sie weiter.<sup>515</sup> Diese Haltung begünstigte einen Ausschluss all derer von der öffentlichen und politischen Meinungsbildung, die nicht den beiden traditionellen Parteien des *Frente Nacional* nahe standen, und stellte soziale Bewegungen wie die Gewerkschaften schon im Vorhinein ins kriminelle Abseits. Leongómez bezeichnete dies als „cultura de la intolerancia“. <sup>516</sup>

### ***4.3 Die kolumbianischen Studenten und Kuba – die Universität als „Brutstelle“ des Castrismus***

Diese Kultur der Intoleranz wurde auch gegenüber den Studenten gepflegt. In den 60er Jahren erlebte Kolumbien aufgrund des rasant gestiegenen Bevölkerungswachstums<sup>517</sup> einen wahren Ansturm auf die Universitäten.<sup>518</sup> Der wirtschaftliche Aufschwung nach dem Zweiten Weltkrieg öffnete immer mehr Familien die Möglichkeit, ihre Söhne und vermehrt auch ihre Töchter<sup>519</sup> auf die Universitäten des Landes zu schicken.<sup>520</sup> Nach Robert Arnove, einem Experten für vergleichende und internationale Bildung, verdoppelte sich in den 16 Jahren des *Frente Nacional* die Zahl der Grundschüler. Als weitere Folge daraus versechsfachte sich die Anzahl der Schüler an weiterführenden Schulen, was schließlich zu einem Anstieg der Studenten an den Universitäten Kolumbiens von 20.000 auf 138.000 führte.<sup>521</sup> Dieses Anwachsen wurde durch den Ausbau

---

<sup>515</sup> El Siglo vom 27.04.1965, S. 4.

<sup>516</sup> Leongómez (1991), S. 160.

<sup>517</sup> Grund dafür ist vor allem die bessere medizinische Versorgung und der damit verbundene Rückgang der Kindersterblichkeit. Für das Jahr 1965 wurde errechnet, dass jede Frau in Kolumbien im Durchschnitt sieben Kinder bekam: Helg (1996), S. 721.

<sup>518</sup> Siehe hierzu: Helg (1989), S. 135-158.

<sup>519</sup> Per Gesetz durften Frauen seit 1935 kolumbianische Universitäten besuchen.

<sup>520</sup> Helg nennt dies eine „espiral educativa inflacionista“, da sich der Bildungsstand zwar erhöhte, dieser aber wiederum nur von einer kleinen Gruppe erreicht wurde, die für ihn mehr bezahlen und länger studieren musste. Helg (1989), S. 136.

<sup>521</sup> Arnove (1980), S. 382. Ähnliche Zahlen gehen von über 44.000 Studenten für das Jahr 1965 aus. In: ICFES (1977), S. 257. Zitiert nach: Tünnermann Bernheim (1978), S. 231.

der Universitäten mit Hilfe der *Allianz für den Fortschritt* und US-amerikanischer Sponsoren gefördert.<sup>522</sup>

Bei den Protesten, die mit zur Beendigung der Diktatur Rojas Pinilla beitrugen, spielten die Studenten eine tragende Rolle. Aus diesem Grunde forderten sie nun unter dem *Frente Nacional* die Anerkennung eines Autonomiestatus für die Universitäten des Landes. Damit sollte die Unabhängigkeit der Lehre von politischen Parteien, Geldgebern oder der Regierung manifestiert werden. Unter der Administration von Lleras Camargo blieben die erhofften Reformen nicht nur aus, sondern die Universitäten wurden von den so genannten *Consejos Superiores*, die mehrheitlich mit außeruniversitären Personen besetzt waren, einer weitergehenden staatlichen Kontrolle unterzogen. Hiergegen liefen viele Studenten Sturm und formierten die ersten studentischen Komitees.

In dieses aufgeheizte Klima platzte die Kubanische Revolution. Mit ihren romantischen und abenteuerlichen Revolutionären, die sich mit ihrem Aussehen und Benehmen so gänzlich von der Elterngeneration des kolumbianischen Mittelstandes unterschieden, bot sie sich als neues Leitbild an. Der Historiker Boris Goldenberg beschrieb dies mit den Worten: „Die studentische Jugend dürstete nach einer revolutionären Ideologie, und der Fidelismus konnte diesen Durst stillen“.<sup>523</sup> Arturo Alape, der zu Beginn der Kubanischen Revolution Kunst studierte,<sup>524</sup> beschrieb in besonders eindringlicher Weise das Gefühl, dass nicht nur – aber besonders – unter den Studenten verbreitet war:

„Los años 60 fueron para nosotros, los que habíamos vivido de una u otra manera la violencia – que en apariencia quedaba atrás –, el comienzo de

---

<sup>522</sup> Helg (1989), S. 138. Zwischen 1960 und 1967 erhielt Kolumbien über 48 Millionen US-Dollar für den Ausbau des Bildungssektors.

<sup>523</sup> Goldenberg (1963), S. 455.

<sup>524</sup> Alape studierte seit 1955 am Instituto Popular de Cultura in Cali. Dort brach er aber das Studium 1959, nach eigenen Angaben auch unter dem Einfluss der Kubanischen Revolution, ab und verschrieb sich der Politik sowie der Schriftstellerei. Siehe hierzu: Faecke (2001). Eine Kurzbiografie findet sich unter: [http://dintev.univalle.edu.co/cvisaacs/index.php?option=com\\_content&task=view&id=719&Itemid=5](http://dintev.univalle.edu.co/cvisaacs/index.php?option=com_content&task=view&id=719&Itemid=5) (29.09.2010).

una hermosa ilusión de que todo cambiaría en Colombia. [...] Esa ilusión estaba muy ligada a [...] la epopeya de la Sierra Maestra que caminaba con alborozo por toda nuestra América, como la experiencia triunfante de una revolución“.<sup>525</sup>

Um sich von dieser Revolution ein besseres Bild machen zu können, reisten vermehrt junge Kolumbianer auf die Karibikinsel. Diese „Studienreisen“, die zum größten Teil von der kubanischen Regierung gefördert und gesponsert wurden, lösten in der Presse Bogotás immer wieder Empörung aus. Erstmals bekannt wurden sie im Vorfeld des *Festival de la Juventud* in Havanna. Hinter der kubanischen Einladung für angeblich rund 500 Kolumbianer vermutete *El Siglo* eine erneute „intriga comunista“.<sup>526</sup> Unter den Gästen, deren Flugticket nur einen symbolischen Wert von zwei Pesos betragen haben soll, sollen sich „jóvenes comunistas“, „campesinos de Sumapaz“, „petroleras de Barrancabermeja“, „una numerosa delegación del ‘MOEC’<sup>527</sup>“, „liberales moderados“ und „numerosos universitarios (cerca de ciento cincuenta)“ befunden haben.<sup>528</sup> Damit nannte die Zeitung diejenigen Mitglieder der kolumbianischen Gesellschaft, die der Subversion verdächtigt wurden.

Studenten stellten demnach einen der größten Unruhefaktoren im Land dar. Sie galten als die Gruppe, die gerade durch ihr intellektuelles Potential im höchsten Grad gefährdet erschien, den marxistischen Theorien zu erliegen. Außerdem standen die Studenten im Verdacht der propagandistischen Verbreitung castristischer Ideen. Die symbolische Solidarisierung studentischer Gruppen mit Protesten in Bereichen, die nicht primär universitäre Interessen berührten, schuf neues Misstrauen. *El Espectador* berichtete beispielsweise von

---

<sup>525</sup> Alape (1987), S. 233.

<sup>526</sup> *El Siglo* vom 07.06.1960, S. 4.

<sup>527</sup> *Movimiento Obrero Estudiantil Campesino*, eine unter dem Einfluss der Kubanischen Revolution von Studenten und Intellektuellen gegründete politische Gruppierung gegen den *Frente Nacional*. Die Verbindung mit Arbeitern und Bauern bestand aber nur im Namen.

<sup>528</sup> *El Siglo* vom 21.07.1960, S. 7.

einer Demonstration der Bankangestellten, bei der der Präsident der UNEC<sup>529</sup> die Unterstützung der Studenten anbot und forderte, dem „ejemplo de la revolución cubana“ zu folgen.<sup>530</sup>

Für *El Siglo* waren die „agentes de Fidel Castro“ daran schuld, dass sich viele Jugendliche in Kolumbien dem Kommunismus verschrieben hätten.<sup>531</sup> Die Universitäten in Kolumbien seien ein „palomar comunista“, verkündete die Zeitung nach der misslungenen Invasion in der Schweinebucht, die unter den Studenten für einen neuen revolutionären Enthusiasmus und zu einem verstärkten Antiamerikanismus geführt hatte.<sup>532</sup>

Bei einer Demonstration der Angestellten der kolumbianischen Fluggesellschaft Avianca kam es im Sommer 1961 zu Auseinandersetzungen zwischen der Polizei und Studenten. Diese und der darauf folgende Protestzug durch die Innenstadt Bogotá endeten in Straßenschlachten. *El Espectador* verurteilte die Gewalt und unterstellte den Studenten, ihren Wahlspruch „¡Libros sí, fusiles no!“ in „¡Libros no, piedra sí!“ umgetauft zu haben.<sup>533</sup> Das liberale Blatt bemerkte aber gleichfalls, dass die Steinwerfer nur eine kleine extremistische Gruppe innerhalb der Studenten darstellten und forderte deshalb sie von der universitären Gemeinschaft auszuschließen.

Diese Extremisten würden, so der konservative Senator José Antonio León de Rey im *editorial* von *El Siglo*, auf Kuba in Guerillataktik ausgebildet. Als Beweis hierfür führte er den Bericht des venezolanischen Ex-Guerilleros Juan de Dios Marín an, der in der Schilderung seiner Erlebnisse in einer kubanischen „Escuela de Terrorismo“ auch die Guerillaausbildung von mehreren hundert Kolumbianern erwähnt hatte.<sup>534</sup> León Rey meinte hierzu

---

<sup>529</sup> *Unión Nacional de Estudiantes Colombianos*, eine der *Juventud Comunista Colombiana*, der Jugendpartei der PCC, nahe stehende, studentische Gruppierung.

<sup>530</sup> *El Espectador* vom 17.09.1960, S. 11.

<sup>531</sup> *El Siglo* vom 25.04.1961, S. 4.

<sup>532</sup> *El Siglo* vom 05.05.1961, S. 4.

<sup>533</sup> *El Espectador* vom 02.09.1961, S. 4.

<sup>534</sup> Dios Marín (1965): „Estuve en una Escuela de Terrorismo en Cuba“.

sarkastisch, dass diese Schüler zuvor in Kolumbien ihre „estudios primarios“ auf der „calle pública“ bestanden hätten.<sup>535</sup>

Nach dem Besuch Kennedys in Bogotá schrieb *El Siglo*, dass der Empfang durch die Kolumbianer sehr freundlich gewesen sei. Gleichzeitig wies das Blatt aber daraufhin, dass es eine Ausnahme gegeben habe: Die Graffitis in der „Ciudad Universitaria“. Diese würden mit Parolen wie „Go out Kennedy“ oder „Fidel Sí“, „reflejan y precisan en dónde está el nido comunistoide“.<sup>536</sup> Trotzdem zögere die liberale Regierung härter gegen die Studenten vorzugehen, weil sie selbst Sympathien für den Kommunismus hege. Vor Kennedy persönlich, so das konservative Blatt, wären die Liberalen aber eingeknickt: „Recepción en San Carlos. Allí estaban los enemigos del ‘imperialismo yanqui’. Inclínados ante el presidente [Kennedy] [...] Nuestros marxistas-leninistas habían muerto. De miedo, desilusión y edad“.<sup>537</sup>

Ob tot oder nicht, die Liberalen schwenkten nun stärker auf die Linie der Konservativen ein. In zeitlicher Nähe zum „Tag des revolutionären Studenten“ am 8. und 9. Juni, der jährlich an die bei Protestaktionen oder durch Repressionsmaßnahmen des Staates getöteten Studenten erinnern soll, kam es zu massiven Ausschreitungen. Diese galten nicht als etwas Neues, sollten sich aber in den folgenden Jahren wiederholen und radikalieren. *El Espectador* verurteilte diese zwar ebenso konsequent wie *El Siglo*, legte dabei aber keinen weiteren Akzent auf die Neigung der Studenten zum Castrismus. In der konservativen Zeitung wurden hingegen die zu diesen Anlässen verkündeten „Viva Castro“-Rufe oder ähnliche Bekundungen der Studenten für die Kubanische Revolution hervorgehoben.<sup>538</sup> Mit dieser Diffamierungstaktik versuchte *El Siglo* die Mitglieder der Universität zu disqualifizieren und ihre politischen Forderungen als kommunistisch abzustempeln.

---

<sup>535</sup> *El Siglo* vom 15.09.1961, S. 4.

<sup>536</sup> *El Siglo* vom 19.12.1961, S. 4.

<sup>537</sup> *Idem.*

<sup>538</sup> Siehe *El Siglo* vom 07.06.1962, S. 3 „El más aplaudido fue un orador que señaló a Cuba de Fidel Castro, como ejemplo de los universitarios colombianos“; *El Siglo* vom 09.06.1963, S. 3 „los gritos de ‘Patria o muerte’, ‘Viva Cuba’, ‘Viva Fidel Castro’“ waren zu hören. *El Siglo* vom 06.06.1964, S. 5 „El Comunismo y las Huelgas universitarias“.

Im Jahr 1965 starb der Student Jorge Enrique Useche bei ähnlich gewalttätigen Ausschreitungen durch die Hand eines Polizisten. Die Hauptstadtspresse betrauerte den Tod des jungen Studenten. *El Siglo* machte aber zu allererst die Agitatoren der Proteste für ihn verantwortlich, die „nada tienen que perder y sí lanzan a inocentes muchachos a la aventura revolucionaria“.<sup>539</sup> In der kommunistischen *Voz* wurde Useche hingegen als: „nueva víctima inocente de la violencia anticolombiana“ und als „parte de los mártires estudiantiles (sic.)“ bezeichnet.<sup>540</sup>

Die Auseinandersetzungen nahmen an Härte zu. Die Regierung Valencia rief den Ausnahmezustand aus. Während *El Siglo* erkannte, dass hinter den Protesten „la mano [de] los comunistas“ stehe, lobte *Voz* die Kampfbereitschaft der Studenten. Diese sollten sich mit den Arbeitern und Bauern zusammenschließen, damit „el pueblo podrá derrotar la dictadura que se esconde bajo el estado de sitio“.<sup>541</sup> Diese Propagandaschlacht ging auch im folgenden Jahr weiter. *El Siglo* beschuldigte die Studenten, dass sie „instrucciones o consignas de Cuba“<sup>542</sup> erfüllen und „ordenes de Cuba“<sup>543</sup> erhalten würden. *El Espectador* veränderte erneut den Wahlspruch der Studenten, diesmal zu „¡Libros no!... ¡Bombas sí!“<sup>544</sup> *Voz* erwiderte ähnlich übertreibend, dass die Regierung mit „fusiles contra libros“ vorgehen würde.<sup>545</sup>

Ein anderes Thema, das die Gemüter in diesen Jahren erhitzte, waren die schon angesprochenen Reisen junger Kolumbianer nach Kuba. Ein besonders gut dokumentierter Fall betraf die Reise einer Gruppe von circa 63 Jugendlichen.<sup>546</sup> Sie wurden bei einem Zwischenstopp auf der zu den Niederlanden gehörenden Insel Aruba aufgrund geltender Visabestimmungen

---

<sup>539</sup> *El Siglo* vom 23.05.1965, S. 4.

<sup>540</sup> *Voz Proletaria* vom 27.05.1965, S. 4.

<sup>541</sup> *Voz Proletaria* vom 03.06.1965, S. 4.

<sup>542</sup> *El Siglo* vom 16.05.1966, S. 4.

<sup>543</sup> *El Siglo* 28.07.1966, S. 5.

<sup>544</sup> *El Espectador* vom 22.04.1966, S. 4.

<sup>545</sup> *Voz Proletaria* vom 22.06.1967, S. 4.

<sup>546</sup> Über Alter und Anzahl werden in *El Espectador* und *El Siglo* unterschiedliche Angaben gemacht.

wieder zurückgeschickt. *El Siglo* erklärte seinen Lesern, dass diese „reclutas“ in Kuba zu „líderes como Fidel Castro“ hätten ausgebildet werden sollen.<sup>547</sup>

In einem offenen Brief wandten sich die Reisenden aber an die Presse und beschwerten sich über eine derartige Berichterstattung.<sup>548</sup> *El Siglo* druckte ihr Schreiben, in welchem sie den Sensationsjournalismus der konservativen Presse geißelten, zwar ab, setzte allerdings ihre Bezeichnung „‘turistas’“ in Anführungszeichen. Dadurch betonte die Zeitung die Zweifel, die sie an den Unschuldsbekundungen der Jugendlichen hegte. Die Redaktion von *El Espectador*, die ebenfalls über die missglückte Reise berichtet hatte, wurde von den empörten Studenten sogar persönlich besucht. Der liberalen Zeitung gaben sie ein ausführliches Interview, in dem sie erläuterten, dass sie Touristen und nur zu Studienzwecken auf dem Weg nach Kuba gewesen seien. Die Reise sei von dem Instituto Cultural Colombo-Cubano, das auch ihre Stipendien bewilligt habe, organisiert worden.<sup>549</sup>

Der Umstand, dass es sich bei dem „promotor de turismo“ um den bekannten Kommunisten Anibal Pineda<sup>550</sup> gehandelt hatte, veranlasste *El Siglo*, anders als *El Espectador*, das Thema erneut aufzugreifen.<sup>551</sup> Die Rückendeckung, die die Zeitung dabei von der kolumbianischen *Cancillería* bekam, die sich ebenfalls für den Fall interessierte, bestärkte sie in ihrer Meinung, dass es sich bei den „‘turistas’“ um Castristen handle.<sup>552</sup> Mit einem weiteren offenen Brief, diesmal von Pineda persönlich, beklagte sich dieser bei *El Siglo*: „Es [...] vergonzoso [...] que nuestra gran prensa en su odio al pueblo de Cuba llegue a extremos de falsear los hechos y vincule un problema social colombiano, [...] la falta de educación, con los compromisos artificiales de una política internacional“.<sup>553</sup>

---

<sup>547</sup> *El Siglo* vom 08.06.1962, o. Seitenangabe.

<sup>548</sup> *El Siglo* vom 10.06.1962, S. 5.

<sup>549</sup> *El Espectador* vom 10.06.1962, S. 7A.

<sup>550</sup> Dieser war Leiter der *Voz*, Mitglied der PCC und Direktor des Instituto Cultural Colombo-Cubano.

<sup>551</sup> *El Siglo* vom 10.06.1962, S. 10.

<sup>552</sup> *El Siglo* vom 11.06.1962, S. 3.

<sup>553</sup> *El Siglo* vom 12.06.1962, S. 5.

Immer wieder wurden Studenten des Terrorismus verdächtigt. *El Espectador* und *El Siglo* bezichtigten sie mit den Attentätern von Barrancabermeja vom August 1963 nach Kuba gereist zu sein, um kommunistische Sabotagestrategien zu erlernen.<sup>554</sup> An den Reaktionen der Zeitungen erkennt man, wie die Berichterstattung über die Reisen benutzt wurde, um die Gefahr vor dem Castrismus für Kolumbien hervorzuheben, bestimmte gesellschaftliche Gruppen der Subversion anzuklagen und von anderen Problemen abzulenken.<sup>555</sup> *Voz* warb hingegen für derartige Studienreisen. Ein Parteimitglied des linken MRL wurde beispielsweise als Gewinner einer Reise nach Kuba bekannt gegeben, die bei einer Tombola des PCC verlost worden war.<sup>556</sup>

#### **4.4 ELN – „La Guerrilla Por Dentro“ y La Tricontinental por fuera**

Mit den Studenten brachte die Presse nicht nur den Terrorismus, die Sabotage und die Indoktrination in Zusammenhang, sondern erkannte bei ihnen auch eine Verbindung zu den aufkommenden neuen Guerillagruppen. Diese formierten sich unter dem Einfluss der Kubanischen Revolution in den ländlichen Gegenden Kolumbiens. Sie unterschieden sich nicht nur zeitlich von den in der Epoche der *Violencia* gegründeten Guerillas sondern auch durch ihre focoistische und voluntaristische Orientierung<sup>557</sup>, sowie dadurch, dass sie – im Gegensatz zur ländlichen kommunistischen Guerilla – ihre Mitglieder aus der urbanen Mittelschicht rekrutierten.<sup>558</sup>

---

<sup>554</sup> *El Espectador* vom 14.08.1963, S. 8A und *El Siglo* vom 18.08.1963, S. 3.

<sup>555</sup> Damit ist aber nicht gesagt, dass die Studenten nicht auch von Kuba mit diesen „Stipendien“ gekauft und politisch indoktriniert werden sollten.

<sup>556</sup> *Voz Proletaria* vom 16.01.1964, S. 11. Aufgrund von „razones personales“ wurde ihm allerdings die Reise in bar ausbezahlt.

<sup>557</sup> Siehe hierzu die Schriften von Guevara (2005): *Der Guerillakrieg*; und Debray (1967): *Revolution in der Revolution? - bewaffneter Kampf und politischer Kampf in Lateinamerika*. Letztgenanntes Buch beschrieb Acevedo Tarazona als: „casi una Biblia para la mayoría de los intelectuales de su [Arenas] tiempo“. Acevedo Tarazona (2006), S. 129.

<sup>558</sup> Pizarro Leongómez (1989), S. 2.

Eine dieser Gruppen war der ELN (*Ejército de Liberación Nacional*).<sup>559</sup> In dem autobiografischen Werk „La Guerrilla Por Dentro“ schilderte der Ex-Guerillero Jaime Arenas die Anfänge der von Studenten initiierten Organisation, die Entwicklung hin zur Guerilla und ihre internen Streitigkeiten, die schließlich zu seiner Flucht führten.<sup>560</sup> In dem Buch wies Arenas immer wieder auf die Verbindung der Guerilla zur Kubanischen Revolution hin. In Havanna hatte eine Handvoll kolumbianischer Studenten 1963 den direkten Vorläufer des ELN, die *Brigada de Liberación José Antonio Galán*<sup>561</sup> gegründet. Nach ihrer Rückkehr ging sie im Juli 1964 zusammen mit der *Juventud del MRL* und weiteren studentischen Gruppen im ELN auf.<sup>562</sup>

Ihr traditionelles Operationsgebiet war und ist das Departement Santander im Nordosten Kolumbiens. In der dortigen Ortschaft Simacota ereignete sich am 7. Januar 1965 ein spektakulärer Überfall des ELN. Die Zeitungen berichteten in diesem Zusammenhang erstmals über die neue Guerillaformation. Die Uniformen, die modernen Waffen und das militärische Auftreten würden, so *El Siglo*, eine neue Dimension des Kampfes bezeugen. Darin erkannte die konservative Zeitung eine große Gefahr: „Aparte de ladrones, los antisociales [...] muestran dientes [c]astristas“.<sup>563</sup>

*El Siglo* schrieb in seinem Wochenrückblick drei Tage später, dass der Führer der „bandidos“ den Einwohnern des Ortes verkündet habe: „que había comenzado la revolución, con todas las implicac[i]ones ideológicas y tácticas que ha venido difundiendo por América el régimen de Fidel Castro“. Das Blatt fügte seinem fiktionalen Wortlaut aber hinzu: „(Cierto que la alusión no la hicieron directamente)“.<sup>564</sup> Mit dem Überfall fand die Zeitung ihre Berichte über

---

<sup>559</sup> Siehe Vargas (2006) und Peñate (1998).

<sup>560</sup> Jaime Arenas wurde am 28.03.1971, kurz vor der Veröffentlichung seines Buches auf offener Straße in Bogotá vom ELN erschossen. Arenas (1971): *La Guerrilla Por Dentro*.

<sup>561</sup> Ein kolumbianischer, aus der Provinz Santander stammender Freiheitskämpfer.

<sup>562</sup> Siehe zu der Bedeutung der Studenten im ELN: Acevedo Tarazona (2006): *Un ideal traicionado*. Alape formulierte dies so: „la universidad tenía que nutrir a la guerrilla. [...] muchos de ellos hombres valiosos, perecieron.“ Alape (1987), S. 234.

<sup>563</sup> *El Siglo* vom 08.01.1965, S. 4.

<sup>564</sup> *El Siglo* vom 10.01.1965, S. 9. Der Satz tauchte aber in dem von der ELN verkündeten *Manifiesto de Simacota* nicht auf. Sieh: Torres Restrepo (1986), S. 559-561.

Ausbildungslager für Guerillas auf Kuba und über sowjetische Waffenlieferungen, welche mit Hilfe von U-Booten nach Kolumbien geschmuggelt würden, bestätigt.<sup>565</sup>

*El Espectador* erkannte im ELN einen Ableger „de los vicarios del terror castrista en Venezuela“<sup>566</sup> und forderte die konservative Regierung zur Wachsamkeit auf.<sup>567</sup> Der Kolumnist Luis Osorio Castillo äußerte in dem liberalen Blatt die Befürchtung, dass der „castro-comunismo“ die Absicht hege, aus Kolumbien das angekündigte „Viet Nam de la América del Sur“ zu machen.<sup>568</sup>

Ende April desselben Jahres gab Präsident Valencia bekannt, dass der Regierung Beweise aus sicherer Quelle vorlägen, dass auf seine Person und die des Präsidenten Venezuelas, Raúl Leoni, ein Attentat geplant sei. Deswegen forderte er von der Bevölkerung „ponerse en pie de guerra para defender sus instituciones“.<sup>569</sup> Die Attentatspläne würden laut *El Siglo* zeigen, wie weit die „infiltración comunista“ im Lande gediehen sei. Schuld daran hätten die „‘idiotas útiles’“: „Toda esa runfla de potentadores liberales que ayudaron y financiaron a Castro“.<sup>570</sup>

Da die Regierung keinerlei Beweise für einen Komplott vorlegen konnte, was sie damit begründete, ihren Informanten schützen zu müssen, entgegnete die liberale Seite im *editorial* von *El Espectador*, dass man die „patria“ verteidigen würde, falls dies von Nöten sei, dass sich die Konservativen aber nicht auf eine erneute „cruzada ‘macarthysta’“ begeben sollten.<sup>571</sup> In der kommunistischen *Voz* wurde die „acusación falsa“ der Attentatspläne als „propaganda de tipo psicológico, urdida por el departamento de Estado yanqui“ abgestempelt.<sup>572</sup>

---

<sup>565</sup> *El Siglo* vom 12.01.1965, S. 4.

<sup>566</sup> In Venezuela hatte sich mit den FALN (*Fuerzas Armadas de Liberación Nacional*) eine castristisch motivierte Guerillatruppe etabliert, die mit spektakulären Aktionen auf sich aufmerksam machte. Siehe hierzu: Zeuske (2008), S. 209-218. Eingehender: Valsalice (1979).

<sup>567</sup> *El Espectador* vom 08.01.1965, S. 4.

<sup>568</sup> *El Espectador* vom 18.01.1965, S. 4.

<sup>569</sup> *El Espectador* vom 24.04.1965, S. 1.

<sup>570</sup> *El Siglo* vom 24.04.1965, S. 4.

<sup>571</sup> *El Espectador* vom 25.04.1965, S. 4.

<sup>572</sup> *Voz Proletaria* vom 29.05.1965, S. 4.

Die ebenfalls von Valencia geäußerte Anschuldigung, dass sich auch Mitglieder der katholischen Kirche an der Verschwörung beteiligt hätten, zielte auf den bekannten Priester Camilo Torres<sup>573</sup>. Dieser galt als eine Galionsfigur der Proteste gegen die soziale Ungerechtigkeit in Kolumbien und hatte die Zustände im Land auch mehrfach öffentlich kritisiert und sich in diesem Zusammenhang aktiv an Demonstrationen beteiligt. Im November 1965 schloss er sich dem ELN an und erklärte damit der Regierung den bewaffneten Kampf. Nur knapp dreieinhalb Monate später wurde er bei einem missglückten Hinterhalt durch das kolumbianische Militär in den Hügeln Santanders erschossen.

Der Tod des beliebten katholischen Geistlichen wurde von allen Teilen der Bevölkerung Kolumbiens tief betrauert. Anfangs stellte sich *El Siglo* noch gegen eine Glorifizierung des *cura guerrillero* und versuchte ihn als Kommunisten und Castristen zu geißeln, sowie seine Forderungen nach sozialer Gerechtigkeit als utopisch zu klassifizieren:

„La muerte del llamado ex-clérigo Camilo Torres, cierra un modesto capítulo de historia nacional. El creía sinceramente en que podía ser caudillo, que podía repetir la hazaña de Fidel Castro, que podía ser el hombre ‘providencial’ de la revolución. Sus escritos, sus programas sociales podían ser comunistas o marxistas o lo que se quiera, pero en todo caso, utópicos.”<sup>574</sup>

Dennoch war die Zeitung der Ansicht, man müsse vor seinem Idealismus den Hut ziehen: „Hay que abandonarle un gesto: le puso el pecho a su ideal”.<sup>575</sup> Nur einen Tag später versuchte die konservative Seite aus der Person Camilo Torres Kapital zu schlagen und machte den Kommunismus und sogar den Liberalismus für seinen Tod verantwortlich: „Desgraciadamente su sacrificio

---

<sup>573</sup> Siehe zur Person Camilo Torres: Guzmán Campos (1975): *El Padre Camilo Torres*.

<sup>574</sup> *El Siglo* vom 18.02.1966, S. 4.

<sup>575</sup> *Idem*.

[...] mañana será explotado no solo por el marxismo sino también por el mismo liberalismo. [...] será explotado con un alto grado de cinismo por todos aquellos que lo sacrificaron inútilmente“.<sup>576</sup> An diesem Beispiel erkennt man wie auch El Siglo von der öffentlichen Meinung beeinflusst wurde. Camilo Torres wurde vor allem nach seinem frühen Tod verehrt und glorifiziert, und man konnte ihn schlecht anklagen. Diese getrennte Wahrnehmung einer Person vor und nach seinem Tod wird auch noch einmal in Kapitel 4.5 behandelt.

Man könnte annehmen, dass die liberale Presse auf diese Anschuldigungen reagiert hätte, aber das Gegenteil trat ein. *El Espectador* hob zwar das Ideal des revolutionären Priesters hervor, bedauerte aber in mehreren Artikeln, dass er durch seinen Entschluss zum bewaffneten Kampf dieses Ideal radikalisiert habe. Ähnlich wie die Revolutionäre um Fidel Castro in den Anfangsjahren der Revolution büßte auch Torres seinen Idealismus mit dem Tod.<sup>577</sup> Um ihn weiter mit Kuba in Zusammenhang zu bringen, zitierte ihn *El Espectador* mit den Worten: „Yo admiró mucho al Ché“<sup>578</sup>

Die bei dem Scharmützel umgekommenen vier Militärs bezeichnete die Zeitung als „humildes soldados que también tenían el ideal de salvar la Patria“.<sup>579</sup> Ähnlich wie die von *El Siglo* veröffentlichte Meinung, dass die „linken“ Kräfte nun aus dem Tod Torres‘ Nutzen ziehen wollten, liest sich auch der *editorial* von *El Espectador*. Die Kommunisten würden in diesen Tagen Totenmessen abhalten und scheinbar zum Katholizismus übertreten aber: „lo único que quieren es explotar el cadáver y la memoria de Camilo Torres. Explotara y nada más.“<sup>580</sup>

Dagegen wehrte sich *Voz* vehement und beschuldigte stattdessen die hauptstädtische Presse sowie die Regierungskoalition Schuld am Tod des Priesters zu haben. Aus diesem Grund titelte sie nach Bekanntwerden der Nachricht vom Ende Torres‘, auf der Ersten Seite mit großen roten Buchstaben:

---

<sup>576</sup> El Siglo vom 19.02.1966, S. 4.

<sup>577</sup> El Espectador vom 18.02.1966, S. 4.

<sup>578</sup> Ibid., S. 4A.

<sup>579</sup> El Espectador vom 21.02.1966, S. 4.

<sup>580</sup> Ibid., S. 5.

„La Oligarquía mató a Camilo“. Diese Aussage unterstrich die Zeitung noch mit einer Karikatur, auf der das von der Armee veröffentlichte Bild des Leichnams Camilo Torres zu sehen ist.<sup>581</sup> Neben diesem halten fünf kleinere Figuren ein rauchendes Gewehr, welches als „El fusil que mató a Camilo“ überschrieben wurde und an dessen Lauf eine Zeitung mit der Aufschrift „Gran Prensa“ hängt. Bei der ersten Person handelt es sich anscheinend um die personifizierte Oligarchie, in Gestalt einer reichen, dekadent gekleideten und maskierten Frau. Danach folgen Präsident Valencia, der von einem General getreten wird, und ein korpulenter Bischof. Hinter diesen thront übergroß *Uncle Sam*.<sup>582</sup>



(Quelle: *Voz Proletaria* vom 24.02.1966, S. 1.)

An den bisherigen Ausführungen erkennt man sehr deutlich, wie sich das politische Gleichgewicht verlagert hatte. Der Liberalismus und sein Sprachrohr *El Espectador* hatten sich nach rechts, dem Konservativen zugeneigt. Während sich *Voz* nun als alleinige Vertreterin des politisch linken Spektrums sah, versuchte *El Siglo* seine Position als antikommunistisches Bollwerk des Landes zu verteidigen und zeigte sich kämpferisch gegenüber *El Espectador* und dem von ihm vertretenen Liberalismus.

<sup>581</sup> Das Foto war zuvor als Beweis für seinen Tod von der Armee veröffentlicht worden. Die auf der Karikatur zu sehende Faust Camilos ist aber auf dem Foto nicht zu erkennen. Wahrscheinlich wurde sie hinzugefügt um den kommunistischen Gruß und damit die Verbindung Camilos zum PCC zu symbolisieren.

<sup>582</sup> *Voz Proletaria* vom 24.02.1966, S. 1.

Ein weiteres Ereignis vertiefte die gesellschaftlichen Gräben zwischen Kommunisten und den beiden im *Frente Nacional* zusammengeschlossenen Parteien weiter. Dabei handelte es sich um die so genannte Konferenz Tricontinental in Havanna.<sup>583</sup> Diese sollte die Befreiungsbewegungen der drei Kontinente Afrika, Asien und Lateinamerika gegen den allgegenwärtigen Imperialismus bündeln. *Voz* meinte im Vorfeld der Konferenz: „A los años norteamericanos les va a ser muy incómoda la presencia de tan innúmerables delegaciones [...] al pie de sus puertas“.<sup>584</sup> Für die Eliten Lateinamerikas musste die Konferenz ebenfalls beunruhigend wirken. Nuñez Portuondo bezeichnete im *editorial* von *El Siglo* das Abschlussdokument dieses Treffens als „una declaración de guerra a todas las democracias del mundo“.<sup>585</sup>

Bereits im Sommer 1966 bezeichnete man die Überfälle von Guerillaeinheiten als Auswirkungen dieser Konferenz. *El Espectador* führte die zunehmende Gewalt auf die „mercenarios castro-comunistas“ zurück, die zwar schon vor dem Treffen in Kolumbien ihr Unwesen getrieben hätten, dieses nun aber „con más precisos objetivos“ intensivieren würden.<sup>586</sup> Beide Tageszeitungen berichteten im weiteren Jahresverlauf von einem „aumento de Delitos en Colombia como Reflejo de Tricontinental“<sup>587</sup> und von einer zunehmenden „Violencia Castrista“<sup>588</sup> in Kolumbien. *Voz* hingegen erkannte für die „colombianos amantes de la independencia“, dass „esta experiencia de la Conferencia Tricontinental puede servir de estudio para ver la forma de lograr la

---

<sup>583</sup> Teilnehmer waren Mitglieder von nationalen Befreiungsbewegungen, Vertreter junger dekolonisierter Staaten und sozialistischer Bewegungen sowie andere linkspolitisch aktive Persönlichkeiten. Nach einer *staff study* für den US-Justizausschuss, waren 513 Delegierte anwesend: “Asian countries were represented by 197 delegates, while African countries had 150, and the 27 Latin American groups comprised 165 delegates.” Siehe: U.S. Committee on the Judiciary (1966): The Tricontinental Conference of African, Asian, and Latin American Peoples. Siehe auch: Tutino (1968): L'ottobre cubano. Lineamenti di una storia della rivoluzione castrista.

<sup>584</sup> *Voz Proletaria* vom 04.11.1965, S. 4.

<sup>585</sup> *El Siglo* vom 09.05.1966, S. 5.

<sup>586</sup> *El Espectador* vom 21.08.1966, S.4.

<sup>587</sup> *El Espectador* 03.11.1966, S. 3A.

<sup>588</sup> *El Siglo* vom 04.09.1966, S. 5.

unidad de acción interior contra [...] la represión oficial aconsejada y asesorada por oficiales yanquis”.<sup>589</sup>

In den Tagen um den ersten Jahrestag der Konferenz vermeldete *El Siglo*, dass die Subversionsbekämpfung in ganz Lateinamerika Erfolge zeige. Wie der Kampf ausgehe, würden allerdings erst die nächsten Monate entscheiden: „1967 puede ser [el] año clave“.<sup>590</sup> Die Zeitung warnte des Weiteren davor, anzunehmen, dass „los fracasos iniciales de las recomendaciones de la Conferencia Tricontinental de la Habana [...] constituirían sintoma de desmayo en los intentos subversivos“.<sup>591</sup> Vielmehr sei der vermeintliche Rückgang oder Rückzug der *bandoleros* im Zusammenspiel mit einer Zunahme von „delitos comunes“ eine Strategie des „‘guerra psicológica’ para que en la opinión se crea que la subversión posee demasiado poderío“.<sup>592</sup>

Den später berühmt gewordenen Brief Che Guevaras „Mensaje a los pueblos del mundo“<sup>593</sup>, welchen er zur Veröffentlichung an die Zeitschrift Tricontinental geschickt hatte, druckte *El Espectador* ganzseitig ab. Die Zeitung begründete ihren Schritt damit, dass sie es als wichtig erachte, „que la opinión pública conozca las consignas que se han impartido a los grupos extremistas“.<sup>594</sup> Anders als zu erwarten war, empörte sich *El Siglo* nicht über die Politik seines Konkurrenten, sondern beantwortete die selbst gestellte Frage, ob es sich hierbei um die Verbreitung kommunistischer Propaganda handele, mit einem klaren „NO“. Außerdem verwies man auf die Pressefreiheit und betonte wie *El Espectador*, „[que] se debe conocer el pensamiento del enemigo“.<sup>595</sup> Dieses Beispiel vermag zu verdeutlichen, wie die beiden politischen Konkurrenten, trotz ihrer sonstigen Differenzen, im Kampf gegen den Kommunismus und Castrismus näher zusammenrückten.

---

<sup>589</sup> Voz Proletaria vom 13.01.1966, S. 4.

<sup>590</sup> El Siglo vom 11.02.1967, S. 5.

<sup>591</sup> El Siglo vom 03.03.1967, S. 4.

<sup>592</sup> El Siglo vom 18.03.1967, S. 5.

<sup>593</sup> Sie gilt als das meist gedruckte Dokument der castristischen Bewegung: Adler (1970), S. 42-47.

<sup>594</sup> El Espectador vom 14.05.1967, S. 5A.

<sup>595</sup> El Siglo vom 17.05.1967, S. 5.

Im selben Jahr tagte in Havanna auch die OLAS (*Organización Latinoamericana de la Solidaridad*), die anders als ihre Vorgängerin, die Tricontinental, nur Teilnehmer unter ihrem Dach versammelte, die den Führungsanspruch Kubas bei der Befreiung Lateinamerikas vom Imperialismus akzeptierten.<sup>596</sup> Um gegen diese Solidaritätskampagne vorzugehen, forderte *El Siglo* eine „Otra Solidaridad“.<sup>597</sup> Der Hofkolumnist der Zeitung, Núñez Portuondo, verwandte ein Wortspiel für die Frage welche Auswirkungen die Konferenz für Lateinamerika haben könnte: „¿Olas o Huracán?“<sup>598</sup>

Anders stellte sich die Situation bei *Voz* dar. Auch wenn sich die PCC zu dieser Zeit vom bewaffneten Kampf und vor allem vom ELN distanzierte,<sup>599</sup> versuchte sie in ihrem *editorial* noch eine einheitliche Linie gegenüber dem *Frente Nacional* und der *Gran Prensa* zu demonstrieren, die, so das Blatt: „Quiere convertir en delito la solidaridad de las luchas del proletariado [...] y aislar la revolución cubana“. Selbst wenn die Konferenz gegen die Politik Moskaus verstoße, sei sie dennoch nicht als antisowjetisch anzusehen. Um ihre weitere Solidarität mit der OLAS und Kuba zum Ausdruck zu bringen, unterstrich sie nochmals: „Nada ni nadie nos hará arriar la bandera de solidaridad con la revolución cubana, con el movimiento revolucionario de América y del mundo.“<sup>600</sup>

#### 4.5 „¿Dónde está el Ché?“ – *La muerte del Che*

Als in der Zeitschrift Tricontinental der erwähnte Artikel Guevaras erschien, bewirkte er ein internationales Medienecho, galt doch der bekannte Revolutionär und Guerillero seit dem 22. März 1965 als verschollen. Havanna wie Washington streuten Falschmeldungen über den angeblichen Aufenthaltsort

---

<sup>596</sup> Deutlich geringer war dann auch die Anzahl der Delegierten im Vergleich zur Tricontinental. 163 lateinamerikanische sowie ein US-Delegierter; 34 Internationale und 32 sozialistische Beobachter; sowie einige wenige Eingeladene aus Afrika; Asien und dem Rest der Welt. Siehe: OLAS (1967), S. 105. Siehe auch: Lamberg (1972), S. 137. Sowie den Text der Gründungskonferenz in Adler (1970), S. 29-42.

<sup>597</sup> *El Siglo* vom 16.08.1967, S. 5.

<sup>598</sup> *El Siglo* vom 04.09.1967, S. 4.

<sup>599</sup> Siehe hierzu Lamberg (1972), S. 135-137.

<sup>600</sup> *Voz Proletaria* vom 10.08.1967, S. 4.

des Guerillaführers aus. Dabei war man auf Kuba bemüht, Guevaras Mission im Kongo<sup>601</sup> nicht zu gefährden, während die Vereinigten Staaten hofften, durch ein mögliches Dementi auf eine heiße Spur zu gelangen.<sup>602</sup>

In der kolumbianischen Öffentlichkeit führte die Unsicherheit über den Verbleib des charismatischen Argentiniers zu einer regen Diskussion. Die Tageszeitungen veröffentlichten dutzende Berichte über Gerüchte, die den 'Che' oder seinen Aufenthaltsort betrafen. Nuñez Portuondo meinte, dass Guevaras Verschwinden in Zusammenhang mit Streitigkeiten zwischen ihm und Castro stehe. So vermutete der Kolumnist, Guevara könnte „haber sido ejecutado, estar en prisión o en la Unión Soviética, donde no la pasaría muy bien“. Da dies auch mit anderen führenden Köpfen der Revolution, wie beispielsweise Cienfuegos passiert sei, sah Nuñez Portuondo hierin eine „regla invariable“, die sich die „oportunistas colombianos“ merken sollten, damit sie „conozcan cual será su suerte el día que triunfa una revolución comunista en su patria“.<sup>603</sup>

In Russland verblieb Guevara anscheinend nicht allzu lange, denn nur wenige Tage später veröffentlichte dieselbe Zeitung einen Bericht über die „Rumores Sobre Presencia del Che Guevara en Cali“. Dorthin solle er über Mexiko geflogen sein, um sich als Arzt den „bandoleros de 'Tirofijo'<sup>604</sup>“ in der „región montañosa de Marquetalia“ anzuschließen.<sup>605</sup> Doch auch dort schien er sich nicht lange aufgehalten zu haben, denn nur sechs Wochen später wurde er beim Einchecken in einem Hotel in Santa Marta an der Karibikküste beobachtet.<sup>606</sup> Nur einen Tag zuvor hatte *El Espectador* verkündet, dass Guevara bei den Kämpfen im Zuge der Unruhen in Santo Domingo<sup>607</sup> gefallen sei.<sup>608</sup> Kurze Zeit später revidierte die liberale Zeitung ihre Meldung aber, und meinte

---

<sup>601</sup> Von April bis November 1965 hielt sich Guevara im Kongo auf.

<sup>602</sup> Castañeda (1997), S. 378.

<sup>603</sup> *El Siglo* vom 17.06.1965, S. 4.

<sup>604</sup> Kampfname von Manuel Marulanda, Gründungsmitglied der FARC.

<sup>605</sup> *El Siglo* vom 25.06.1965, S. 2.

<sup>606</sup> *El Siglo* vom 23.08.1965, S. 1.

<sup>607</sup> Gemeint sind die Unruhen nach dem Putsch vom April 1965, die schließlich zur US-amerikanischen Intervention führten.

<sup>608</sup> *El Espectador* vom 22.08.1965, S. 1.

nun, dass der bärtige Argentinier über Panama eingereist sei um in Kolumbien ein „Viet Nam hemisférico“ zu schaffen.<sup>609</sup>

Die Zeitungen unterstrichen den Wahrheitsgehalt ihrer Berichte mit dem Hinweis, dass sich auch das kolumbianische *Departamento Administrativo de Seguridad (DAS)* mit dem Fall beschäftigen und in der Bevölkerung der betreffenden Departements Fotos von Guevara verteilen würde.<sup>610</sup> Ob es sich dabei um eine so genannte „Zeitungssente“ handelte, soll hier nicht weiter diskutiert werden. Es kann jedoch kein Zweifel bestehen, dass das Thema in den Medien präsent war, was wiederum eine interessierte Leserschaft vermuten lässt.

Diese Annahme wird auch durch eine als „Cable Latinamericano“ betitelte Karikatur verdeutlicht, die in *El Siglo* erschien. Auf ihr erkennt man die Umrisse Amerikas, aus denen mehrere Sprechblasen hervorquellen, in denen immer wieder der gleiche Ausruf zu lesen steht: „Aquí está el Ché!“<sup>611</sup>



(Quelle: El Siglo vom 05.07.1965, S. 4.)

Die Karikatur deutet daraufhin, dass Guevara auch von anderen lateinamerikanischen Ländern in ihrem Hoheitsgebiet vermutet wurde. Die

<sup>609</sup> El Espectador vom 28.08.1965, S. 12A.

<sup>610</sup> Wobei darauf hingewiesen wurde, dass dabei auch erstmals in Kolumbien eine neuartige Fototechnik zum Einsatz kam, die es ermöglichte den *Barbudo* bartlos darzustellen.

<sup>611</sup> El Siglo vom 05.07.1965, S. 4.

Zeichnung ist unterschrieben mit dem Pseudonym Timoteo, das gleichermaßen von dem Zeitungsinhaber und Politiker Álvaro Gómez Hurtado und dem Karikaturisten Armando Buitrago in Koproduktion verwendet wurde.<sup>612</sup>

Kurz bevor Fidel Castro auf dem Parteitag der Kommunistischen Partei Kubas am 5. Oktober 1965 den Abschiedsbrief Guevaras<sup>613</sup> verlas, wurden in der kolumbianischen Presse erneut Gerüchte gestreut, dass der Argentinier möglicherweise in Havanna unter Hausarrest gestellt worden sei<sup>614</sup> oder dass er vielleicht bald gezwungen werde, vor einem Revolutionstribunal Selbstkritik zu üben.<sup>615</sup> Schon damals wurden Vermutungen laut, dass es sich bei dem Brief um eine Fälschung handele, denn er lasse, wie *El Espectador* meinte: „suficiente margen para la imaginación, no solo de los enemigos del castrismo, sino de cualquier observador objetivo“.<sup>616</sup> Mit der erneuten Anspielung auf Cienfuegos Verbleib, deutete die Zeitung gleichfalls an, dass er womöglich auch Opfer einer „retaliación personal de Castro“ geworden sein könnte. Die von Guevara in seinem Brief geäußerte Pflicht, sich als Revolutionär weiteren Kämpfen widmen zu müssen, ließ erneut Spekulationen über sein Verbleiben aufkommen. *El Siglo* vermeldete, dass er „apareció en la zona andina“, wo er die Guerillas Venezuelas, Kolumbiens, Ecuadors und Perus anführe.<sup>617</sup>

Im darauf folgenden Jahr berichtete *El Siglo*: „El ché Guevara fue liquidado por Fidel Castro porque China Comunista había escogido a Guevara para eliminara al propio Fidel“.<sup>618</sup> Dass Castro den berühmten Held der

---

<sup>612</sup> Gómez Hurtado schrieb hierzu: „Timoteo ha sido nuestra válvula de escape en el periódico“. In: Castaño Hernández (1985), S. 114. Siehe auch: Gómez Hurtado (1983), S. 362 ff. Sowie den noch unveröffentlichten Aufsatz von Carlos Lleras de la Fuente: „Álvaro Gómez y la caricatura“.

<sup>613</sup> In ihm trat er von sämtlichen Ämtern zurück und legte außerdem seine kubanische Staatsbürgerschaft, die ihm nach dem Sieg der Revolution verliehen worden war, ab. Er verabschiedete sich freundschaftlich von Castro, obwohl in der Öffentlichkeit ihre Meinungsverschiedenheiten bekannt waren, und gestand zudem Fehler in seinem Verhalten ein. Der Brief wurde sehr wahrscheinlich von Castro verändert, um den Bruch mit Guevara nicht weiter zu betonen. Skierka (2001), S. 230.

<sup>614</sup> *El Siglo* vom 19.09.1965, S. 8.

<sup>615</sup> *El Espectador* vom 04.10.1965, S. 5A.

<sup>616</sup> *El Espectador* vom 16.10.1965, S. 4.

<sup>617</sup> *El Siglo* vom 25.11.1965, S. 11.

<sup>618</sup> *El Siglo* vom 14.02.1966, S. 8.

Revolution persönlich ermordet habe, wurde im Laufe des Jahres gleich mehrfach angedeutet.<sup>619</sup> Diese einfach gestrickten Begründungen für sein Verschwinden wurden in Abständen durch abenteuerliche Meldungen über Revolutionen abgelöst, die er in Chile<sup>620</sup>, dann wieder in Kolumbien oder anderen Ländern plane. In den Anden, so das konservative Blatt, habe er einem Italiener sogar ein Interview gegeben und diesen dabei beschworen: „el destino del continente americano está virtualmente determinado: dentro de 5 años, como máximo, será completamente castrista“.<sup>621</sup> Der italienische Journalist dieses imaginären Interviews, bezeugte später mehrfach, dass er sich persönlich mit Guevara in Peru getroffen habe.<sup>622</sup> Seine Aussagen wurden in demselben Artikel veröffentlicht, in dem auch mitgeteilt wurde, dass der Argentinier mit Hilfe eines U-Bootes in der Dominikanischen Republik gelandet und bei dem Versuch einer Invasion gefallen sei.<sup>623</sup>

Derartige Berichte von Journalisten, die sich an den unterschiedlichsten Orten der Welt mit Guerillaführern trafen, waren in den 60er Jahren keine Seltenheit und ein begehrter Lesestoff. Das berühmte Interview von Herbert Matthews mit Fidel Castro in der Sierra Maestra hatte gezeigt, dass man damit das öffentliche Interesse an einer Revolution beleben konnte.<sup>624</sup> Noch stärker galt dies für Fotoreportagen, die durch die Macht der Bilder über die angebliche Lebenswirklichkeit der Guerillas und ihrer Führer die Menschen faszinierten. Der bekannte mexikanische Reporter Mario Menéndez Rodríguez, den Goldenberg als einen „‘castristischen’ Journalisten“<sup>625</sup> bezeichnete, kann als eine der schillerndsten Persönlichkeiten dieser speziellen Gattung des Sensationsjournalismus angesehen werden. Durch seine Kontakte in Venezuela,

---

<sup>619</sup> El Siglo vom 14.03.1966, S. 5 und 28.07.1966, S. 9.

<sup>620</sup> El Siglo vom 05.03.1966, S. 8.

<sup>621</sup> El Siglo vom 04.05.1966, S. 8.

<sup>622</sup> Das Interview hierzu sollte in der italienischen Zeitschrift *Il Sole 24 ORE* veröffentlicht werden. Siehe auch das Buch des Interviewers Senise (1970): *Vento dei Caraibi. Da Guevara ai Tupamaros*. (konnte leider nicht eingesehen werden)

<sup>623</sup> El Siglo vom 15.05.1966, S. 8.

<sup>624</sup> Der Reporter der *New York Times* verhalf mit seinem Interview am 17. Februar 1957 der Revolution zu einem gewaltigen Medieninteresse.

<sup>625</sup> Goldenberg (1971), S. 487.

wo er zuvor schon Aufständische interviewt und damit für Aufsehen gesorgt hatte, wurde er schließlich Fabio Vásquez Castaño, dem Anführer des ELN, als vertrauenswürdig vorgestellt. Aus diesem Grund durfte er mehrere Wochen die Guerilleros begleiten und ihren Alltag dokumentieren. Zu Propagandazwecken und um dem Journalisten die Schlagkraft der Guerilla zu demonstrieren, überfiel der ELN einen bewachten Eisenbahnzug.<sup>626</sup> Die Öffentlichkeit erfuhr von alledem erst später.<sup>627</sup>

Nachdem der bekannte Journalist aus seinem Hotelzimmer in Bogotá verschwunden war, kursierten verschiedene Gerüchte in der Presse. *El Siglo* knüpfte sein Verschwinden an den Mythos, dass Guevara in Kolumbien sei, und daran dass Menéndez, der außerdem „un gran amigo del ‘Ché’“ sei, eine heiße Spur von ihm habe. Dieses Mal vermutete man den Argentinier in den unzugänglichen Dschungelwäldern an der Grenze zu Brasilien, oder im Departement Putumayo im Süden des Landes.<sup>628</sup>

Menéndez war aber nicht der einzige, der hoffte oder befürchtete, dass Guevara sich in Kolumbien aufhalten könnte. In einer Pressekonferenz erläuterte General Álvaro Valencia Tovar: „No tenemos constancia de si [Guevara] estuvo o no, pero no vemos tampoco la huella que dejaron sus actuaciones en el caso de que la respuesta sea afirmativa“.<sup>629</sup> Auch die Guerilleros selbst erwarteten ihn. Der Historiker Álvaro Acevedo Tarazona beschreibt, wie Jaime Arenas im Auftrag des ELN in Bogotá auf das mögliche Eintreffen Guevaras

---

<sup>626</sup> Für den ELN sollte der Besuch Menéndez schwerwiegende Folgen haben. Denn der Journalist ging auf anraten seiner Botschaft zur Polizei und legte ein umfangreiches Geständnis ab. Eine Kopie des Polizeiberichtes befindet sich im Anhang des Buches von Arenas (1971), S. 185-198. Siehe auch Allemann (1974), S. 268 ff.

<sup>627</sup> Seine Erlebnisse veröffentlichte er mit vielen Fotos in der mexikanischen Wochenzeitschrift *Sucesos para todos* im Juni und Juli 1967. Die kolumbianische Presse konnte aber schon Mitte Mai desselben Jahres die Fotos veröffentlichen: „El Siglo, logró con carácter de exclusividad la consecución de las graficas“, diese „demuestran todo lo contrario de lo que Mario Menéndez [...] quiere publicar“. Denn es würde sich beim ELN nur um einen schlecht ausgerüsteten, kleinen Haufen von *bandoleros* handeln. El Siglo vom 16.05.1967, S. 3.

<sup>628</sup> El Siglo vom 22.03.1967, S. 3.

<sup>629</sup> Zitiert nach El Siglo vom 31.05.1967, S. 3.

warten musste, „pero el revolucionario de la boina finalmente decidió ir a Bolivia“.<sup>630</sup>

Nachdem der Brief des Argentiniers auf der Tricontinental veröffentlicht worden war, erklärte *El Siglo*: „Guevara no ha muerto. Y se le ha enviado como símbolo a los bandoleros, para que el estímulo determine la acción conjunta contra la democracia y la libertad“.<sup>631</sup> Mit dem Text zur Tricontinental wurden auch Fotos Guevaras publiziert, die ihn bartlos, als Geschäftsmann verkleidet und als Guerillero zeigten. Dies bezeichnete *El Espectador* als „[La] Metamorfosis y la Reparición del ‘Che’ Guevara“.<sup>632</sup>

Das liberale Blatt hatte sich weitgehend mit Spekulationen über den Verbleib des Argentiniers zurückgehalten und fragte, auf die allgemeine Berichterstattung bezogen, ob es sich bei all dem nicht doch um eine „elaborada guerrilla de propaganda“ handele? Guevara, so die Zeitung weiter, „se está convirtiendo en materia mítica [...]. Está en varias partes al mismo tiempo y se le atribuyen propiedades taumáticas revolucionarias“.<sup>633</sup> *El Siglo* hingegen meinte, dass „si está vivo hasta el momento no le ha hecho ningún milagro al castrismo“.<sup>634</sup> An diesen Ausführungen lässt sich erkennen, wie sich durch das Verschwinden Guevaras schon sehr früh ein Mythos um den argentinischen Revolutionär zu bilden begann.

Ab Ende März wurden Berichte über einen „foco castrista“ in Bolivien verbreitet.<sup>635</sup> Dass Guevara sich dort aufhalte, vermutete die Presse aber erst nach der Gefangennahme von Régis Debray im Frühjahr 1967.<sup>636</sup> Ab dem 23. September wurde diese Nachricht auch durch Fotos untermauert. *El Siglo* bezeichnete es als ein gutes Zeichen, dass man nun endlich wisse wo, und vor

---

<sup>630</sup> Acevedo Tarazona (2006), S. 115.

<sup>631</sup> *El Siglo* vom 20.04.1967, S. 5.

<sup>632</sup> *El Espectador* vom 25.04.1967, S. 5A.

<sup>633</sup> *El Espectador* vom 15.07.1967, S. 4.

<sup>634</sup> *El Siglo* vom 24.08.1967, S. 4.

<sup>635</sup> *El Espectador* vom 28.03.1967, S. 6A.

<sup>636</sup> *El Siglo* vom 04.09.1967, S. 2. Régis Debray war ein französischer Intellektueller, Theoretiker des Guerillakrieges und enger Vertrauter Guevaras. Aufgrund seiner Verbindung zur Guerilla in Bolivien wurde er zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt.

allem, dass sich Guevara nicht in Kolumbien aufhalte.<sup>637</sup> Die liberale Presse veröffentlichte einen UPI-Bericht eines Exilkubanners, der erklärte, dass „El Che Voló del Tolima a Bolivia“.<sup>638</sup> Fünf Tage später wurde Guevara das erste Mal von den bolivianischen Behörden für tot erklärt, eine Verlautbarung, die kurz darauf wieder dementiert wurde.<sup>639</sup> Vor diesem Hintergrund erklärte *El Siglo* später, dass man in Kolumbien „hablaba de las siete vidas del ‘Che’“.<sup>640</sup> Am 10. Oktober verkündeten dann aber beide Tageszeitungen den Tod des Guerillaführers.<sup>641</sup>

Doch damit endeten die Gerüchte um Guevara nicht. *El Siglo* berichtete über den Leichnam: „El rostro aparecía con perfiles suaves, diríase – y lo han dicho los parciales – arcangélicos“.<sup>642</sup> Nach dem lateinischen Sprichwort *De mortuis nihil nisi bene* wurden in beiden Zeitungen die positiven Seiten des Guerilleros hervorgehoben. Auffallend ist, dass dabei nicht Guevaras Taten in den Vordergrund gestellt wurden, sondern seine Persönlichkeit. Beispielsweise wurde mehrfach betont, dass der Sieg der Kubanischen Revolution nicht auf den Erfolgen der Guerilleros sondern auf Glück und Zufall beruht habe.<sup>643</sup> Ähnlich wie dies auch bei der Berichterstattung über den Tod Camilo Torres zu lesen war, lobte *El Siglo* ausdrücklich den „valor personal“ Guevaras.<sup>644</sup> „Hay que reconocer que equivocado o no, luchó por lo que creía su ideal“, auch wenn: „El ingreso de Guevara a la paz [...] debe ser saludado como una victoria de la tranquilidad y el orden que todos queremos para América“.<sup>645</sup>

Mit dem Tod Guevaras wurde auch das Ende der Guerilla verkündet. Anfangs fragte *El Siglo* noch: „¿Se acabó la revolución?“.<sup>646</sup> Einen Tag später beantwortete die Zeitung diese Frage mit folgendem Kommentar selbst: „Las

---

<sup>637</sup> *El Siglo* vom 24.09.1967, S. 4.

<sup>638</sup> *El Espectador* vom 04.10.1967, S. 12A.

<sup>639</sup> *El Espectador* vom 28.09.1967, S. 6A.

<sup>640</sup> *El Siglo* vom 15.10.1967, S. 12.

<sup>641</sup> *El Espectador* und *El Siglo* vom 10.10.1967, S. 1.

<sup>642</sup> *El Siglo* vom 15.10.1967, S. 12.

<sup>643</sup> *El Siglo* vom 12.10.1967, S. 5.

<sup>644</sup> *Idem.*

<sup>645</sup> *El Siglo* vom 12.10.1967, S. 4.

<sup>646</sup> *El Siglo* vom 12.10.1967, S. 3.

guerrillas, técnica, sicológica y sentimentalmente han muerto con el ‘Che’ Guevara“.<sup>647</sup> Ähnlich stellte dies auch der liberale, seit 1966 regierende Präsident Carlos Lleras Restrepo dar, der in einer Rede davon sprach: „Consideró que las guerrillas [en Colombia] están prácticamente liquidadas“.<sup>648</sup>

Diese Ansicht widerlegte ein Überfall des ELN mit dem Decknamen „Operación Che Guevara“, der zwar scheiterte, aber dennoch zeigte, dass die Guerilla noch aktiv war.<sup>649</sup> Trotzdem meinte *El Siglo*, dass nach dem Tod Guevaras „la revolución castrista ha quedado descabezado. Los pequeños focos subversivos colombianos, subsisten desarticulados, aislados empequeñecidos en su gente y en su acción“. Die „compatriotas engañados [...] por la propaganda demagógica“ sollten ihre Waffen niederlegen und „someterse al imperio de las leyes y regresar a la normalidad“.<sup>650</sup> Zahlreiche weitere Artikel über das vermeintliche Ende der Guerilla in Kolumbien folgten.<sup>651</sup>

*Voz* hatte sich mit Meldungen über das Verschwinden Guevaras zurückgehalten. Seinen Tod betrauerte das kommunistische Presseorgan dennoch pathetisch: „Nuestras Banderas Están Enlutadas“<sup>652</sup> und widmete ihm einen ganzseitigen Artikel. Doch schon in der nächsten Ausgabe verschwand Guevara aus den Meldungen des kommunistischen Blattes. Diese abrupte Kursänderung lässt sich daraus erklären, dass Moskau eine andere Politik verfolgte, bei der der Aufbau des Kommunismus in den bisher gewonnenen Regionen als wichtiger galt, als die revolutionären Ziele Guevaras.<sup>653</sup>

*El Espectador* prophezeite, dass sich „La muerte del ‘Ché’ [...] se va a compartir en el gran negocio de 1967“ und meinte damit die Welle der Publikationen über Leben, Tod und Mythos des Guerilleros. Dies erkenne man schon daran: „que en las conversaciones callejeras el tema del ‘Ché’ ocupa [...] el primer lugar en las tres ultimos semanas, y que la prensa se lee primero por la

---

<sup>647</sup> *El Siglo* vom 13.10.1967, S. 5.

<sup>648</sup> *El Espectador* vom 15.10.1967, S. 4A.

<sup>649</sup> *El Espectador* vom 20.10.1967, S. 9A.

<sup>650</sup> *El Siglo* vom 20.10.1967, S. 5.

<sup>651</sup> Beispielsweise *El Siglo* vom 22.12.1967, S. 3 und 30.12.1967, S. 2.

<sup>652</sup> *Voz Proletaria* vom 19.10.1967, S. 1.

<sup>653</sup> Berner (1968), S. 357 – 367.

noticia que tiene alguna referencia al ‘Ché’ Guevara que por otros temas evidentemente más importantes“.<sup>654</sup> An diesem Zitat und an den vorangegangenen Ausführungen erkennt man, welche Bedeutung Guevara für die Menschen in Kolumbien besaß.

### **Teilergebnis:**

Beide großen Tageszeitungen beendeten ihre Berichterstattung mit einem positiven Ergebnis für das Jahr 1967, welches *El Espectador* als das „año de la recuperación de la paz“ bezeichnete.<sup>655</sup> Doch dieser vermeintliche Frieden war teuer erkauft worden. Soziale Forderungen, ob nun der Arbeiter, Angestellten oder Studenten, versuchte die Presse des *Frente Nacional* unter einen generellen Kommunismus- und Castrismusverdacht zu stellen und damit zu diskreditieren. Marquetalia wurde durch diese Repression zum Symbol des Widerstandes, welcher auch Camilo Torres und Che Guevara nach ihrem Tod zu wahren Ikonen stilisierte, die wiederum durch die Medien argumentativ für ihre spezifischen politisch-ideologischen Interessen missbraucht wurden. *El Espectador* driftete in dieser Zeit weiter nach rechts ins konservative Lager und verbündete sich mit *El Siglo* zu einem antikommunistischen Block. Das gefiel dem Gómez-Blatt nicht unbedingt, da es dadurch seine herausragende Stellung als Castrogegner gefährdet sah. Man beugte sich aber aufgrund des höheren politischen Zieles willen und im Interesse der „seguridad nacional“. Der Tod Guevaras wurde von der Hauptstadtresse zu früh als das Ende der Guerillaaktivitäten in Kolumbien gefeiert.

---

<sup>654</sup> El Espectador vom 18.10.1967, S. 3A.

<sup>655</sup> El Espectador vom 31.12.1967, S. 2A.

## V. Kapitel

### *Schlussbetrachtung*

Anhand der vorangegangenen Ausführungen lässt sich erkennen, wie die kolumbianische Presse das Phänomen der Kubanischen Revolution für ihre jeweiligen Interessen benutzte. Die in den *editoriales* abgedruckten Artikel zeugen davon, dass dem Thema große Aufmerksamkeit zukam und spiegeln gleichfalls ein diversifiziertes Bild der damaligen (ver)öffentlichen Meinung wider. Dabei bleiben die in der Einleitung dargestellte Methodik und das spezifische Pressewesen in Kolumbien zu beachten, die gezeigt haben, dass nicht alle Bevölkerungsteile des Landes gleichsam an der Meinungsbildung teilhatten.

Die Kubanische Revolution kann ohne weiteres als ein historischer Meilenstein in der Geschichte Lateinamerikas betrachtet werden. Von ihr gingen Impulse aus, die bis in unsere Tage die Geschehnisse auf dem Kontinent beeinflussen. Begonnen hatte dies mit dem Einzug der Rebellen in Havanna, der euphorisch als Beginn einer neuen Epoche begrüßt wurde. Seitdem sollte die Insel als Beispiel für die Möglichkeit einer Revolution dienen, die die verkrusteten Strukturen in Lateinamerika aufbrechen könnte. Die von den bestehenden Verhältnissen begünstigten Eliten auf dem gesamten Kontinent mussten durch diese grundlegend veränderte politische Situation den Verlust ihrer Macht und ihrer Privilegien befürchten. Während *El Espectador* in seiner Berichterstattung lange Zeit die mit der Revolution in der Bevölkerung verbundenen Hoffnungen reflektierte, entstand in *El Siglo* sehr schnell eine konservative Gegendarstellung, die die Ängste der konservativen Leserschaft kolportierte und weiter beförderte.

Zunächst verhielt sich *El Siglo* allerdings abwartend, denn die Mehrheit der Kolumbianer begrüßte die siegreiche Revolution. Gerade erst hatte sich das Land von einer Militärdiktatur befreit, doch, anders als auf Kuba, war es dabei nicht zu einem Wechsel der Macht- und Besitzverhältnisse gekommen. Das paritätische und alternierende System des *Frente Nacional* sollte die beiden

verfeindeten Parteien wieder an einen Tisch bringen und das Blutvergießen der *Violencia* beenden. Doch die Machtverteilung zwischen dem liberalen und dem konservativen Lager schloss kleinere Bewegungen und deren Forderungen von der politischen Teilhabe und der Mitbestimmung im Staat aus.

Die Kubanische Revolution zeigte nur ein Jahr später, dass es noch einen dritten Weg zwischen diesen politischen Strömungen gab. Um zu verhindern, dass er beschritten würde, begann über die Zeitung *El Siglo* eine Kampagne gegen die Revolution. Unter dem Signum des Antikommunismus förderte das Sprachrohr der Konservativen konsequent eine anticastristische Stimmung im Land und instrumentalisierte sie für seine Interessen. Die Erschießungen von und die Repressionen gegenüber ehemaligen Batista-Anhängern dienten der konservativen Zeitung dabei bewusst als geeignetes Mittel zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung. Dadurch sollte den Kolumbianern verdeutlicht werden, welche Folgen eine derartige Revolution für die Menschen in Kolumbien nach sich ziehen würde. Dies zielte oft genug auch gegen die Liberale Partei, der man einen Castro-freundlichen Kurs vorwarf.

Fidel Castro, den viele anfangs als romantischen Helden verehrten, wurde daher von *El Siglo* systematisch angegriffen und verunglimpft. Seine Anwesenheit zur Zeit der tragischen Geschehnisse des *Bogotazo* wurde durch waghalsige Verschwörungstheorien ausgeschmückt. Dadurch konnte er in die Nähe des Kommunismus gerückt werden. Als mit der Zeit das Einschwenken Castros auf die Linie Moskaus immer deutlicher wurde, schien sich die Ansicht des Blattes zu bestätigen.

Die Zeitung *El Espectador* dagegen verteidigte anfangs zwar die Revolution, prangerte aber dennoch die Menschenrechtsverbrechen auf der Insel an. Anders als bei *El Siglo* ist aber bei dem liberalen Blatt keine antikommunistische Grundeinstellung zu erkennen. Die Zeitung betonte stattdessen ihre Hoffnung, dass sich Kuba doch noch in ein revolutionäres Vorbild für den Kontinent entwickeln würde. Daran hielt *El Espectador* auch fest, als die von der konservativen Presse als „Agitation“ bezeichnete Politik

Castros in Kolumbien die Angst schürte, dass Havanna durch seine Annäherung an die Sowjetunion den Kalten Krieg in einen heißen Konflikt in der angrenzenden Karibik verwandeln könnte.

Über die Schrecken einer möglichen Konfrontation der beiden damaligen Supermächte in unmittelbarer Nähe Kolumbiens konnten auch die diplomatischen Erfolge der kolumbianischen Delegationen auf den Konferenzen von San José und Punta del Este nicht hinwegtäuschen. In Kolumbien versuchten beide Parteien ihre alternierend aufeinander folgenden Außenminister durch die Sitzungen der OAS zu profilieren. Wie weit die politischen Auffassungen der Liberalen und der Konservativen in Kolumbien noch voneinander entfernt waren, zeigte der Vorfall des nach Havanna entführten Linienflugzeuges, welches eine Delegation unter Leitung des Außenministers Turbay an Bord hatte. Während die Liberalen Turbays diplomatisches Geschick lobten, empfanden die Konservativen diese Episode als schmachvolle Niederlage vor Castro.

Die missglückte Schweinebucht-Invasion vertiefte die Ansicht, dass man es bei Castro mit einem starken Gegner zu tun habe, der mit sowjetischen Waffen als Vorposten des Kommunismus in Lateinamerika auf eine kontinentale Revolution abziele. Auf den Straßen Bogotás und anderer Städte gerieten Anticastristen und Castristen aneinander. In der Presse wurde dies als Beispiel für die viel beschworene kubanische Intervention in die interkolumbianischen Angelegenheiten interpretiert, zeigte aber vor allem, wie sich das Land in der Diskussion um das Für und Wider der Kubanischen Revolution politisch polarisierte und radikalisierte.

Eineinhalb Jahre später führte die Kuba-Krise die Welt an den Rand eines Atomkrieges. Seine möglichen Auswirkungen auf Kolumbien verdeutlichte *El Espectador* seinen Lesern mit einem düsteren Szenario, während *El Siglo* geradezu einen konventionellen Krieg forderte, um den kommunistischen Stachel aus Lateinamerika endgültig zu entfernen. Mit der Kuba-Krise und den in diesem Zusammenhang geschürten kollektiven Ängsten sank Castros Stern in

der kolumbianischen Öffentlichkeit rapide. Mehr und mehr näherten sich die in den *editoriales* der beiden Tageszeitungen vertretenen Meinungen einander an. Dadurch wurden auch die Rufe nach einem Abbruch der Beziehungen lauter.

Mit John F. Kennedys veränderter Lateinamerikapolitik, die sich vor allem in der viel gelobten *Allianz für den Fortschritt* manifestierte, entstand eine deutlich positivere Stimmung gegenüber den Vereinigten Staaten und ihrem neuen außenpolitischen Kurs. Höhepunkt dieser Annäherung war der Besuch des US-Präsidentenpaares in Bogotá. Kurz zuvor hatte der liberale Präsident Lleras Camargo den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Kuba bekannt gegeben. Die Lorbeeren in Form einer großzügigen Förderung durch die *Allianz für den Fortschritt* und das Lob des US-Präsidenten gingen nun nicht an die tatkräftige antikommunistische Fraktion im kolumbianischen Parlament, sondern an die Liberale Partei. Die Konservativen und *El Siglo* empfanden sich förmlich ausgebootet.

Die viel gepriesene *Allianz für den Fortschritt* blieb allerdings hinter den Erwartungen der Bevölkerung zurück, was die Menschen zunehmend desillusionierte. Mit dem tragisch frühen Tod Kennedys endete auch die durch ihn veranlasste Neugestaltung der Beziehungen Washingtons zu Lateinamerika. Der Wechsel in San Carlos sowie im Weißen Haus läutete eine neue Ära im Kampf gegen den Castrismus ein.

Lyndon B. Johnson und Guillermo León Valencia setzten auf militärische Stärke. Während die Kennedy-Administration ein eher ausgewogenes zweigleisiges System im Kampf gegen den Kommunismus entwickelt hatte, befahlen die neuen Führer den kontinentalen Gegenangriff. Mit Hilfe der *Counterinsurgency*-Strategie sollte er zu einem schnellen Ende der Guerillabewegung führen. Régis Debray nannte dies in seinem späteren Werk „Kritik der Waffen“ einen Präventivkrieg.<sup>656</sup> In der kolumbianischen so genannten *Gran Prensa* wurden die US-Hilfen nicht diskutiert, um dem in

---

<sup>656</sup> Debray (1975), S. 49.

weiten Kreisen vorherrschenden latenten Antiamerikanismus keinen Vorschub zu leisten.

Eines der ersten Ziele war die Zerstörung der *repúblicas independientes*. Um den Feldzug vorzubereiten, leitete die konservative wie die liberale Presse eine Kampagne gegen diese, als kommunistische Hochburgen bezeichneten Regionen ein. Da sich *El Espectador* in dieser Frage dem konservativen Lager weitgehend angenähert hatte, stand als alleiniger „linker“ Wortführer nur noch *Voz* auf dem kolumbianischen Pressemarkt zur Verfügung. Der groß angelegte Angriff auf Marquetalia wurde zum Symbol des Widerstandes und von der kommunistischen Wochenzeitung entsprechend propagandistisch ausgeschlachtet.

Arbeiter und vor allem Studenten liefen Sturm gegen diese militärische Aktion und das als Willkür empfundene Handeln des Staates. Beide Gruppen demonstrierten in den 60er Jahren für die unterschiedlichsten Forderungen. In der Tagespresse wurden sie als kommunistische Agitatoren denunziert, was die Möglichkeit eröffnete, in diesem Zusammenhang auch ihre zum Teil berechtigten sozialen Forderungen abzulehnen. Viele Betroffene sahen sich in der Folgezeit ihrer demokratischen Rechte beraubt und radikalisierten sich weiter. Nicht wenige von diesen folgten sogar den sich formierenden Guerillagruppen in die Berge.

Die studentische Begeisterung für die Kubanische Revolution wurde von der *Gran Prensa* als Ergebnis der castristischen Propaganda betrachtet. Es hieß, dass der Castrismus die Universitäten zu Brutstätten für subversive Tätigkeiten wie Terroranschläge und Sabotageaktionen habe werden lassen. Die Reisen junger Kolumbianer nach Kuba wurden aus diesen Gründen immer mit der Ausbildung zu Guerilleros in Zusammenhang gebracht.

Als Beweis hierfür galten auch die ersten Überfälle und Aktionen des ELN. Die Tätigkeit Camilo Torres und sein Tod im Kampf offenbarten nach Meinung der *Gran Prensa* das Ausmaß der castristischen Subversion. Nahm die Tagespresse die junge Guerillaorganisation sowie die Tricontinental-Konferenz

anfangs noch als Bedrohung wahr, verkündete sie nach dem Tod Guevaras in Bolivien den vorzeitigen Sieg der Streitkräfte.

Für die Presse des *Frente Nacional* war damit die Guerilla am Ende. Gleichzeitig wurde den politisch Verantwortlichen in Kolumbien bewusst, dass bereits ein neues Problem entstanden war. *El Siglo* verdeutlichte dies durch eine Karikatur von Timoteo. Auf ihr erkennt man eine nicht näher bestimmbare Person, die sich in mehreren Sprechblasen fragt: „Mataron al Ché, terminaron las divisiones, y el general Rojas volvió al redil.“ „Ahora, con qué presionamos los préstamos de EE.UU..?“ „Y cómo justificamos el crónico estado de sitio...?“. Dies alles stand unter der Überschrift: „Se acabaron las excusas“.<sup>657</sup>



(Quelle: El Siglo vom 31.10.1967, S. 5.)

Mit dem Castrismus-Vorwurf und mit dem geschickten Spiel mit der Angst der Kolumbianer vor einer Revolution nach kubanischem Muster hatte man systematisch soziale Bewegungen diffamiert. Nach Guevaras Tod schien diese Erklärung nun nicht mehr ausreichend. Somit lässt sich das „castristische Jahrzehnt“ mit den Schüssen im bolivianischen La Higuera als beendet betrachten. Da der „lange Schatten“ Castros dadurch verblasst war, vermochte

<sup>657</sup> El Siglo vom 31.10.1967, S. 5.

die kolumbianische Politik nicht mehr die sozialen Probleme des Landes, zu deren Lösung ihr die Bereitschaft wie auch die Kraft fehlte, auf die Einflüsse einer subversiven Intervention auswärtiger Kräfte abzuwälzen und sich auf diese Weise ihrer Verantwortung zu entledigen.

## VI. Kapitel

### *Quellen- und Literaturverzeichnis*

#### Quellen:

##### *Kolumbianische Presse:*

**El Espectador** (Bogotá), Januar 1959 bis Dezember 1967

**El Siglo** (Bogotá), Januar 1959 bis Dezember 1967

**Voz de la Democracia** (Bogotá), Januar bis Dezember 1959

**Voz Proletaria** (Bogotá), November 1963 bis Dezember 1967

#### Weitere Quellen:

**General Secretariat of the Organization of American States (1960<sup>a</sup>):** *Sixth*

*Meeting of Consultation of Ministers of Foreign Affairs in San José,*

*Costa Rica on August 16 – 21, Final Act.* Washington, D.C. Auch unter:

<http://www.oas.org/consejo/MEETINGS%20OF%20CONSULTATION/Actas/Acta%206.pdf> (03.08.2010).

**General Secretariat of the Organization of American States (1960<sup>b</sup>):** *Seventh*

*Meeting of Consultation of Ministers of Foreign Affairs in San José,*

*Costa Rica on August 22 – 29, Final Act.* Washington, D.C. Auch unter:

<http://www.oas.org/consejo/MEETINGS%20OF%20CONSULTATION/Actas/Acta%207.pdf> (03.08.2010).

**General Secretariat of the Organization of American States (1962):** *Eighth*

*Meeting of Consultation of Ministers of Foreign Affairs in Punta del Este,*

*Uruguay on January 22 – 31, Final Act.* Washington, D.C. Auch unter:

<http://www.oas.org/consejo/MEETINGS%20OF%20CONSULTATION/Actas/Acta%208.pdf> (07.08.2010).

## **Monographien:**

**Acevedo Carmona, Rubén Darío** (2009): *Política y caudillos colombianos en la caricatura editorial, 1920-1950: estudio de los imaginarios políticos partidistas*. Medellín.

**Acevedo Tarazona, Álvaro** (2006): *Un ideal traicionado: vida y muerte de los movimientos estudiantiles en el ELN*. Bogotá.

**Adler, Gerhard** (1970): *Revolutionäres Lateinamerika – Eine Dokumentation*. Paderborn.

**Alape, Arturo** (1984<sup>2</sup>): *El Bogotazo: Memorias del olvido*. La Habana.

**Alape, Arturo** (1987<sup>3</sup>): *La paz, la violencia: testigos de excepción*. Bogotá.

**Allemann, Fritz René** (1974): *Macht und Ohnmacht der Guerilla*. München.

**Aparicio Laurencio, Angel** (1984<sup>a</sup>): *La Cuba de ayer*. México.

**Aparicio Laurencio, Angel** (1984<sup>b</sup>): *Los atractivos del castrismo y los disparates de Fidel*. Santo Domingo.

**Arango, Carlos** (1986): *FARC veinte años: De Marquetalia a La Uribe*. Bogotá.

**Archila Neira, Mauricio** (2003): *Idas y venidas, vueltas y revueltas - protestas sociales en Colombia 1958-1990*. Bogotá.

**Archila Neira, Mauricio** (1986): *Aquí nadie es forastero: testimonios sobre la formación de una cultura radical: Barrancabermeja 1920 – 1950*. Bogotá.

**Arenas, Jaime** (1971<sup>3</sup>): *La Guerrilla Por Dentro*. Bogotá.

**Arenas, Jacobo** (2000<sup>3</sup>): *Diario de la resistencia de Marquetalia*. Bogotá.

**Bourke, Joanna** (2006): *Fear - a cultural history*. Emeryville, CA.

**Braun, Herbert** (1985): *The Assassination of Gaitán. Public Life and Urban Violence in Colombia*. Madison, WI.

**Botero Montoya, Mauricio** (1990): *El MRL*. Bogotá.

**Bugliosi, Vincent** (2007): *Reclaiming history: the assassination of President John F. Kennedy*. New York, NY.

**Cacua Prada, Antonio** (1968): *Historia del periodismo colombiano*. Bogotá.

- Castañeda, Jorge G.** (1997): *Che Guevara*. Frankfurt a.M., Leipzig.
- Castaño Hernández, Oscar** (1985): *Álvaro Gómez, informal: Tal como lo vio Oscar Castaño Hernández*. Bogotá.
- Castro Ruz, Fidel** (2008): *La paz en Colombia*. La Habana.
- Cepeda Vargas, Manuel** (1982): *Voz Proletaria: 25 años de lucha por la verdad del Pueblo*. Bogotá.
- Costa, Octavio R.** (2003): *Cubanos de Acción y Pensamiento*. Miami, FL.
- Debray, Régis** (1975): *Kritik der Waffen. Wohin geht die Revolution in Lateinamerika?* Hamburg.
- Debray, Régis** (1967<sup>2</sup>): *Revolution in der Revolution? - bewaffneter Kampf und politischer Kampf in Lateinamerika*. München.
- Dix, Robert Heller** (1987): *The politics of Colombia*. Austin, TX.
- Escobar Parra, Nicolás** (2013): *Visiones de la revolución cubana desde la prensa colombiana. De Batista a la crisis de los misiles 1952-1962*. Medellín.
- Friedmann, Georges** (1961): *Problèmes d'Amérique latine, II. Signal d'une troisième voie?*. Paris.
- Fuentes, Norberto** (2004): *La autobiografía de Fidel Castro – I. El paraíso de los otros*. Barcelona.
- Gilderhus, Mark T.** (2000): *The second century: U.S.-Latin American relations since 1889*. Wilmington, DE.
- Goldenberg, Boris** (1971): *Kommunismus in Lateinamerika*. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz.
- Goldenberg, Boris** (1963): *Lateinamerika und die Kubanische Revolution*. Köln, Berlin.
- Gómez Hurtado, Álvaro** (1983): *Las letras y el talante*. Medellín.
- González Arias, José Jairo** (1992): *El estigma de las Repúblicas independientes 1955-1965: espacios de exclusión*. Bogotá.
- Greiner, Bernd** (2010): *Die Kuba-Krise: die Welt an der Schwelle zum Atomkrieg*. München.

- Greiner, Bernd; Müller, Christian Th.; Walter, Dierk** (Hrsg. 2009): *Angst im Kalten Krieg*. Hamburg.
- Grubbe, Peter** (1961): *Im Schatten des Kubaners. Das neue Gesicht Lateinamerikas*. Hamburg.
- Guevara, Ernesto** (2005): *Der Guerillakrieg*. Münster.
- Guevara, Ernesto** (2003): *Punta del Este: proyecto alternativo de desarrollo para América Latina*. Ann Arbor, MI.
- Guzmán Campos, Germán** (1975<sup>7</sup>): *El Padre Camilo Torres*. México, D.F.
- Guzmán Campos, Germán; Fals Borda, Orlando; Umaña Luna, Eduardo**, (Hrsg. 1977<sup>8</sup>): *La violencia de Colombia: Estudio de un proceso social*. 2 Bd. Bogotá.
- Guzmán Campos, Germán** (1968): *La violencia en Colombia: parte descriptiva*. Cali.
- Havens, A. Eugene; Romieux, Michel** (1966): *Barrancabermeja Conflictos Sociales en Torno a un Centro Petrolero*. Bogotá.
- Herrán, María Teresa** (1991): *La industria de los medios masivos de comunicación en Colombia*. Bogotá.
- Higgins, Trumbull** (1987): *The Perfect Failure – Kennedy, Eisenhower and the CIA at the Bay of Pigs*. New York, NY.
- Instituto Colombiano de Opinión Pública (ICOP)**: *Factores colombianos = Quick colombian facts*. Bogotá, erschienen 1951-1965.
- Jones, Howard** (2008): *The Bay of Pigs*. Oxford, UK.
- Kennedy, Robert F.** (1969): *Thirteen Days – A Memoir of the Cuban Missile Crisis*. New York, NY.
- Kusche, Dagmar** (2002): *Nationale Identität und Massenmedien in Kolumbien, 1900 – 1930*. Stuttgart.
- Landwehr, Achim** (2008): *Historische Diskursanalyse*. Frankfurt a.M.
- Lamberg, Robert F.** (1972<sup>2</sup>): *Die Guerilla in Lateinamerika. Theorie und Praxis eines revolutionären Modells*. Bad Godesberg.
- Lozano Simonelli, Fabio** (1968): *Liberalismo y Socialismo – el dedo en la*

- herida*. Bogotá.
- Madan, Nora** (1984): *De los recuerdos de Fidel Castro: el Bogotazo y Hemingway*. La Habana.
- McCombs, Maxwell** (2006): *Setting the agenda: the mass media and public opinion*. Cambridge, UK.
- Morales Benítez, Otto** (1982): *Maestro Darío Echandía*. Bogotá.
- Niño Heredia, Alberto** (1949): *Antecedentes y secretos del 9 de abril*. Bogotá.  
Auch Unter: <http://www.latinamericanstudies.org/bogotazo/Bogotazo.pdf>  
(14.07.2010).
- Noelle-Neumann, Elisabeth** (2001<sup>6</sup>): *Die Schweigespirale: öffentliche Meinung - unsere soziale Haut*. München.
- Noelle-Neumann, Elisabeth; Schulz, Winfried; Wilke, Jürgen** (Hrsg. 2000<sup>7</sup>): *Fischer Lexikon Publizistik Massenkommunikation*. Frankfurt a.M.
- OLAS** (1967): *Primera Conferencia de la Organización Latinoamericana de Solidaridad*. o.O.
- o.V.** (2006): *El Nuevo Siglo – 70 años de historia 1936-2006*. Bogotá.
- Pizarro Leongómez, Eduardo** (1991): *Las FARC (1949-1966): de la autodefensa a la combinación de todas las formas de lucha*. Bogotá.
- Peñate, Andrés** (1998): *El sendero estratégico del ELN: del idealismo guevarista al clientelismo armado*. Bogotá.
- Phillips, David** (1973): *Skyjack – The Story of Air Piracy*. London.
- Rabe, Stephen G.** (1999): *The most dangerous area in the world – John F. Kennedy confronts Communist revolution in Latin America*. Chapel Hill, NC, London.
- Rabe, Stephen G.** (1988): *Eisenhower and Latin America: The Foreign Policy of Anticommunism*. Chapel Hill, NC.
- Rehm, Lukas** (2014): *Politische Gewalt in Kolumbien. Die Violencia in Tolima, 1946-64*. Stuttgart.
- Rempe, Dennis M.** (2002): *The Past as Prologue: A History of U.S. Counterinsurgency Policy in Colombia, 1958-66*. Carlisle, PA.

- Rhomberg, Markus** (2008): *Mediendemokratie: die Agenda-Setting-Funktion der Massenmedien*. München.
- Rodríguez, Tulio Marco** (1963): *La gran Prensa en Colombia*. Bogotá.
- Sánchez, Gonzalo; Meertens, Donny** (1985<sup>3</sup>): *Bandoleros, Gamonales, y Campesinos: El caso de la Violencia en Colombia*. Bogotá.
- Schlesinger, Arthur Meier** (1991<sup>13</sup>): *A Thousand Days: John F. Kennedy in the White House*. New York, NY.
- Schumacher, Peter** (2001): *Journalisten in Kolumbien. Arbeitsbedingungen und Selbstverständnis*. Eichstätt.
- Schuster, Sven** (2009): *Die Violencia in Kolumbien: Verbotene Erinnerung?* Stuttgart.
- Senise, Paolo** (1970): *Vento dei Caraibi. Da Guevara ai Tupamaros*. Rom.
- Simon, Jeffrey D.** (2001<sup>2</sup>): *The terrorist trap: America's experience with terrorism*. Bloomington, IN.
- Skierka, Volker** (2001<sup>2</sup>): *Fidel Castro: eine Biographie*. Berlin.
- Taffet, Jeffrey F.** (2007): *Foreign Aid as Foreign Policy. The Alliance for Progress in Latin America*. New York, NY.
- Thomas, Hugh** (1971): *Cuba or The Pursuit of Freedom*. London.
- Torres Restrepo, Camilo** (1986): *Escritos-Escogidos, 1966-1986*. Bd. 2, Bogotá.
- Tünnermann Bernheim, Carlos** (1978): *La educación superior de Colombia*. Cali. Auch unter <http://enriquebolanos.org/book.php?cat=32&book=28> (05.12.2014).
- Tutino, Saverio** (1968): *L'ottobre cubano. Lineamenti di una storia della rivoluzione castrista*. Turin.
- Valsalice, Luigi** (1979): *La guerrilla castrista en Venezuela y sus protagonistas 1962-1969*. Caracas.
- Vargas, Alejo** (2006): *Guerra o solución negociada. ELN: origen, evolución y procesos de paz*. Bogotá.

**Vázquez Carrizosa, Alfredo** (1992): *Historia crítica del Frente Nacional*.

Bogotá.

**Weyl, Nathaniel** (1963): *Die Verführten und die Schuldigen – Fidel Castro und*

*Kuba*. Bonn.

**Weyl, Nathaniel** (1961): *Red Star Over Cuba – The Russian Assault On The*

*Western Hemisphere*. New York, NY.

**Zeuske, Michael** (2008): *Von Bolívar zu Chávez – Die Geschichte Venezuelas*.

Zürich.

### **Aufsätze:**

**Abad Faciolince, Héctor** (2007): “Presentación”. In: Cardona Alzate, Jorge,

(Hrsg.): *El Espectador: la opinion es noticia, 120 años 1887-2007*.

Bogotá, S. 7-16.

**Arnove, Robert F.** (1980): “Education Policies of the National Front”, In:

Berry, R. Albert; Helman, Ronald G.; Mauricio Solaún, (Hrsg.): *Politics of Compromise – Coalition Government in Colombia*. New Brunswick,

NJ, S. 381-411.

**Bermúdez, Jaime** (1997): “los medios de comunicación en la formación de

opinión pública: multiplicadores del silencio”. In: Rincón, Omar: *Opinión pública: Encuestas y medios de Comunicación – El caso de 8.000*.

Bogotá, S. 41-54.

**Bernecker, Walter L.; Tobler, Hans Werner** (1996): „Staat, Wirtschaft,

Gesellschaft und Außenbeziehungen Lateinamerikas im 20. Jahrhundert“.

In: Bernecker, Walter L.; Tobler, Hans Werner, (Hrsg.): *Handbuch der Geschichte Lateinamerikas. Bd. 3 – Lateinamerika im 20. Jahrhundert*.

Stuttgart, S. 4-227.

**Berner, Wolfgang** (1968): „Castro und Moskaus Lateinamerika-Strategie“. In:

*Zeitschrift für internationale Fragen*. Heft 6, Jhrg. 19, S. 357 – 367.

**Cano Villegas, Gabriel** (1987): “Periodistas de provincia”. In: Bozzi, Sara

Marcela: *Los Decanos (El Espectador)*. Medellín, S. 109-121.

- Dario Restrepo, Javier** (2001): „El Espectador de Colombia: Agonía de un periódico“. In: *Chasqui revista latinoamericana de comunicación*. Nr. 076, o. Seitenangabe. Auch unter:  
<http://redalyc.uaemex.mx/pdf/160/16007604.pdf> (22.06.2010).
- Dios Marín, Juan de** (1965): „Estuve en una escuela de terrorismo en Cuba“. In: *Selecciones del Reader's Digest*. o. Seitenangabe. Auch unter:  
<http://www.venezuelaawareness.com/pdvsa/escuela.htm> (11.05.2010).
- Fajardo, Luis Eduardo** (2003): „From the Alliance for Progress to the Plan of Colombia: A retrospective look at U.S. aid to Colombia“. *Crisis States Programme*. Development Research Centre London, Working Paper Nr. 28, S. 1-38. Auch unter:  
<http://www.crisisstates.com/download/wp/WP28LF.pdf> (05.09.2010).
- González Arana, Roberto** (1996): „Colombia y Cuba: Una historia común, un camino hacia la integración caribeña“. In: *Revista Investigación y Desarrollo*, Universidad del Norte, Barranquilla, Nr. 6, S. 41-56.
- Helg, Aline** (1996): „Kolumbien“. In: Bernecker, Walter L.; Tobler, Hans Werner, (Hrsg.): *Handbuch der Geschichte Lateinamerikas. Bd. 3 – Lateinamerika im 20. Jahrhundert*. Stuttgart, S. 703-732.
- Helg, Aline** (1989): „La educación en Colombia. 1958-80“. In: Tirado Mejía, Alvaro: *Nueva Historia de Colombia. Bd. IV – Educación y Ciencia; Luchas de la Mujer; Vida Diaria*. Bogotá, S. 135-158.
- Karis, Tim** (2012): „Massenmediale Eigenlogiken als diskursive Machtstrukturen. Oder: Ich lasse mir von einem kaputten Fernseher nicht vorschreiben, wann ich ins Bett zu gehen habe!“. In: Dreesen, Philipp; Kumięga, Łukasz; Spieß, Constanze (Hrsg.): *Mediendiskursanalyse: Diskurse – Dispositive – Medien – Macht*. Wiesbaden, S. 47-74.
- Kusche, Dagmar** (1995): „‘Estrella polar’ oder ‘Boa magnetizador’? – Die Perzeption der USA in der politischen Karikatur: Das Beispiel Kolumbien, 1917 bis 1929“. In: Guthunz, Ute; Fischer Thomas, (Hrsg.):

- Lateinamerika zwischen Europa und den USA*. Lateinamerika-Studien Bd. 35, Frankfurt a.M., S. 163-204.
- Kusche, Dagmar** (1992): „Massenmedien in Kolumbien“. In: Wilke, Jürgen, (Hrsg.): *Massenmedien in Lateinamerika, Bd. 1 – Argentinien, Brasilien, Guatemala, Kolumbien, Mexiko*. Frankfurt a.M., S. 187-266.
- Lleras de la Fuente, Carlos**: „Álvaro Gómez y la caricatura“. In: González, Beatriz: *Historia de caricatura en Colombia*. (noch unveröffentlicht).  
Auch unter: <http://www.banrepcultural.org/blaavirtual/exhibiciones/la-caricatura-en-colombia/texto19.html#ref83> (10.10.2010).
- Luhmann, Niklas** (1970): „Öffentliche Meinung“. In: *politische Vierteljahresschrift*. Bd. 11, S. 2-28.
- McCombs, Maxwell; Shaw, Donald L.** (1993): „The Evolution of Agenda Setting Research: Twenty-Five Years in the Marketplace of Ideas“. In: *Journal of communication*, Jg. 43, S. 58-67.
- Molano Cruz, Giovanni** (1996): „Prensa y Nacionalismo – Colombia años sesenta“. In: *Papel Político*. Nr. 3, S. 75-92.
- Molina Merchán, William** (2003): „La caricatura política durante el Frente Nacional“. In: *Utopía siglo XXI*. Universidad de Antioquia, Medellín. Bd. 2, Nr. 9, S. 76-85.
- Noelle-Neumann, Elisabeth** (1979): „Massenmedien und sozialer Wandel – Methodenkombination in der Wirkungsforschung“. In: *Zeitschrift für Soziologie*. Bd. 8, S. 164-182.
- Pizarro Leongómez, Eduardo** (1989): *Los orígenes del movimiento armado comunista en Colombia (1949-1966)*. In: *Análisis Político*. Instituto de Estudios Políticos y Relaciones Internacionales (IEPRI). Universidad Nacional de Colombia, Nr. 7, S. 1-33. Auch unter: <http://www.lablaa.org/blaavirtual/revistas/analisispolitico/ap7.pdf> (11.05.2010).
- Silva Luján, Gabriel** (1989): „Lleras Camargo y Valencia: entre el reformismo

y la represión”. In: Tirado Mejía, Alvaro: *Nueva Historia de Colombia*. Bd. II – Historia Política 1946-1986. Bogotá, S. 211-236.

**Werz, Nikolaus** (2009): „Venezuela: Das Ölland in der Wirtschaftskrise“. In: *Nueva Sociedad*. Sonderheft, Januar 2009, S. 163-178. Auch unter: <http://www.nuso.org/upload/deutsch/2009/Werz.pdf> (05.09.2010).

### **Internetquellen:**

**Alape, Arturo** (Biografie): Unter:

[http://dintev.univalle.edu.co/cvisaacs/index.php?option=com\\_content&task=view&id=716&Itemid=5](http://dintev.univalle.edu.co/cvisaacs/index.php?option=com_content&task=view&id=716&Itemid=5) (29.09.2010).

**Asociación Colombiana de Empleados Bancarios A.C.E.B.** (Homepage):

Unter: <http://www.aceb.org.co/historia.html> (25.09.2010).

**El Tiempo** vom 17.03.1992. In:

<http://www.eltiempo.com/archivo/documento/MAM-67423> (24.11.2014).

**Faecke, Peter** (2001): *Viaje Forzado - Interview mit Arturo Alape*. Köln. Unter:

[http://arturoalape.blogspot.com/2006\\_08\\_13\\_archive.html](http://arturoalape.blogspot.com/2006_08_13_archive.html) (29.09.2010).

**González Aranda, Beatriz** (2009<sup>a</sup>): *La Era de Osuna*. In: Dies. (2009): La caricatura en Colombia a partir de la independencia. Exposiciones temporales. Dic. 2 de 2009 – Junio 15 de 2010 Biblioteca Luis Ángel Arango Bogotá. Unter: <http://www.lablaa.org/blaavirtual/exhibiciones/la-caricatura-en-colombia/texto20.html#88> (24.07.2010).

**Nieto Navia, Rafael** (Lebenslauf): Election of judges of the international tribunal for the prosecution of persons responsible for serious violations of international humanitarian law committed in the territory of the former Yugoslavia since 1991 - Curricula vitae of candidates nominated by States Members of the United Nations. Note by the Secretary-General. Fifty-first session Agenda item 166, 22 April 1997. Unter:

<http://www.undemocracy.com/A-51-878.pdf> (31.08.2010), S. 37-45.

**Prohias, Antonio** (Lebensdaten): Unter: <http://prohias.com/> (06.08.2010) und

<http://latinamericanmusings.wordpress.com/2009/02/24/today-in-latin-america-antonio-prohias/> (06.08.2010).

**U.S. Committee on the Judiciary** (1966): *The Tricontinental Conference of African, Asian, and Latin American Peoples – a staff study*. Washington, D.C. Auch unter: <http://www.latinamericanstudies.org/tricontinental.htm> (26.11.2014).

**U. S. Senate** (1969): “Colombia – a case study of US aid. Part I. Study by the staff of the Committee on Foreign Relations”. In: *Survey of the Alliance for Progress – Compilation of studies and hearings of the Subcommittee on the American Republics Affairs of the Committee on Foreign Relations*. Washington, D.C. Auch unter: [http://pdf.usaid.gov/pdf\\_docs/Pcaac189.pdf](http://pdf.usaid.gov/pdf_docs/Pcaac189.pdf) (24.11.2014).

### **Zusätzlich verwendetes Material verschiedener Provenienz:**

#### ***Ausstellungen:***

**González Aranda, Beatriz** (2009<sup>b</sup>): *La caricatura en Colombia a partir de la independencia*. Exposiciones temporales. Dic. 2 de 2009 – Junio 15 de 2010 Biblioteca Luis Ángel Arango Bogotá. Unter: <http://www.lablaa.org/blaavirtual/exhibiciones/la-caricatura-en-colombia/texto19.html> (24.07.2010).

#### ***Mitteilung per Email:***

**Cano Correa, Fidel**: *La tirada y difusión*. [Fcano@elespectador.com](mailto:Fcano@elespectador.com) (06.05.2010).

#### ***Videos:***

**December 16-17 1961 - President John F. Kennedy visits Venezuela and Colombia**: Unter: [http://www.youtube.com/watch?v=hD\\_GTPPR0vA](http://www.youtube.com/watch?v=hD_GTPPR0vA) (05.09.2010).

**Jacqueline & John F. Kennedy in South America (Original Version):** Unter:

<http://www.youtube.com/watch?v=UZFW-k8Y16Q&feature=related>

(05.09.2010)

# MESA REDONDA

## Neue Folge/Nueva Serie:

Eine Gesamtübersicht aller bisher veröffentlichten Hefte, die auch in digitalem Format online abrufbar sind, finden Sie auf dem Publikationsserver der Universität Augsburg (OPUS Augsburg):

<https://opus.bibliothek.uni-augsburg.de/opus4/solrsearch/index/search/searchtype/series/id/19>

## Zuletzt erschienene Titel:

31. MAHR, Eva-Maria: Cosmovisión narrativa. Representación literaria de la percepción subjetiva y de los discursos sociales en *Signo Sinal* de Vergílio Ferreira. Augsburg, August 2015.
32. SCHNUCHEL, Sophia: “Ya no quieren hablar sus lenguas”. Der Kontakt des Spanischen mit indigenen Sprachen in León, Mexiko – Eine soziolinguistische Studie. Erlangen, Januar 2016.
33. EHRLICHER, Hanno (ed.): El otro *Don Quijote*. La continuación de Fernández de Avellaneda y sus efectos. Augsburg, März 2016.

# MESA REDONDA

erschien in den Jahren 1985 bis 1994 als „Arbeitshefte des Instituts für Spanien-, Portugal- und Lateinamerikastudien der Universität Augsburg (ISLA)“. Seit 1995 fungierten das Zentralinstitut für Regionenforschung (Sektion Iberoamerika) an der Universität Erlangen-Nürnberg und das Zentralinstitut für Lateinamerikastudien der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt als Mitherausgeber der Reihe MESA REDONDA Neue Folge. 2013 wurde der Arbeitskreis Lateinamerika am Institut für Politikwissenschaft und Soziologie der Universität Würzburg in das Herausgeber-Gremium aufgenommen.



Institut für Spanien-, Portugal- und Lateinamerikastudien (ISLA)  
Universität Augsburg  
Universitätsstraße 10  
D-86159 Augsburg



Zentralinstitut für Regionenforschung  
Sektion Iberoamerika  
Universität Erlangen-Nürnberg  
Bismarckstr. 1  
D-91054 Erlangen



Zentralinstitut für Lateinamerikastudien  
Katholische Universität Eichstätt  
Ostenstraße 26-28  
D-85071 Eichstätt



Arbeitskreis Lateinamerika am  
Institut für Politikwissenschaft und Soziologie der Universität Würzburg  
Wittelsbacherplatz 1  
D-97074 Würzburg

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme  
ISSN 0946-5030

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf deshalb der vorherigen schriftlichen Einwilligung der Herausgeber.